Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte Mk. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Redaktion 3141.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Auswärtige Inserate 35 Pfg.

Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 77. — Breslau, Freitag, den 31. März 1911 — 22. Jahrgang.

Ein christliches Gewerkschaftsorgan auf sozialdemokratischen Pfaden.

Die „Gewerkschaftsstimme“, das Organ des christlichen Staats- und Gemeindearbeiter-Verbandes, brachte unter der Ueberschrift „Gleichberechtigung“ einen Artikel, der nichts anderes verlangte, als die Gleichberechtigung der Arbeiter mit den übrigen Bevölkerungsklassen in jeder Beziehung! Daß diese Gleichberechtigung noch nicht vorhanden sei, sei als eine Schmach zu bezeichnen. Die Arbeiter müßten keinen Funken an Ehrgefühl besitzen, wenn sie diesen Kampf um die Gleichberechtigung nicht kämpfen würden! Kein Ausnahmerecht für die Arbeiter!

„Geschieht das dennoch, so treten wir eben in den Kampf ein um unser Recht und werden den auch zu führen wissen, bis wir das erreicht haben, was uns niemand vorenthalten darf.“

So die „Gewerkschaftsstimme“. In der Zeit, wo die christlichen Heerführer die Solidarität zwischen ausbeutenden Kapitalisten und ausgebeuteten Arbeitern predigen, wo christliche Gewerkschaften organisierten Streikbruch begehen und predigen, und wo sie sich zu politischen Entrechtungen der Arbeiter hergeben, fiel uns selbstverständlich das Verlangen der christlichen „Gewerkschaftsstimme“ nach Gleichberechtigung in jeder Beziehung auf. — Die sozialdemokratische Arbeiterpresse, die sich mit dem Artikel beschäftigte, zweifelte daran, daß es möglich sei, bei ökonomischer Ungleichheit die politische und soziale Gleichheit zu erlangen. Dieser Gedanke aber kümmerte die „Gewerkschaftsstimme“ nicht. Sie verlangte eben Gleichberechtigung in jeder Beziehung. Was Wunder, wenn die sozialdemokratische Arbeiterpresse dann zu folgenden Ausführungen kommen mußte:

„Und wenn, verehrte Christen, der Arenberg, der Pleß, der Henckel von Donnersmarck, die Stinnes, Röchling usw. sagen, daß in dieser „gottgewollten Gesellschaftsordnung“ sie gar nicht daran dächten, weder die ökonomischen, noch die sozialen und politischen Vorrechte, die sie besitzen, mit irgend einem christlichen Land- oder Fabrikarbeiter gleichmäßig zu teilen, was dann? Nun, die Christen sagen ja selbst, sie werden kämpfen. Und wenn sie Widerstand finden, wie weit wird dann der Kampf geführt werden? Genügt das, wenn man sagt, bis zur endgültigen Gleichberechtigung und mit vorheriger Beseitigung der Widerstände, die sich der Gleichberechtigung entgegenstellen? Will man das, so sind wir ja einig, und der Klassenkampf kann gemeinschaftlich geführt werden, da er so wirksamer ist, als wenn die Arbeiterschaft ihre Kräfte in diesem Kampf zersplittert.

Will man sich also nicht blödsinnige Phrasendrescherei nachsagen lassen, dann heraus mit der Antwort auf die Fragen: Wie denkt man sich die politische, soziale und wirtschaftliche Gleichberechtigung, wie soll der Kampf um diese Gleichberechtigung geführt werden? Sollen die Arbeiter zu den wirtschaftlichen, sozialen, politischen Höhen hinauf, wo die Mächtigen stehen, oder soll die herrschende Klasse den Abstieg nach unten machen, oder will man beides, das heißt, sich auf einer mittleren Linie finden? Das muß doch gesagt werden: Will man auf irgend einem der drei Wege zu der Gleichberechtigung, dann hat man aber auch aufzuhören, irgend etwas zu verteidigen, was die Ungleichheit in dieser oder jener Beziehung stützt.“

Daraufhin erklärt der Artikelschreiber in der „Gewerkschaftsstimme“ rundweg, daß die Antwort auf die Fragen die sozialdemokratischen Blätter selbst gefunden hätten! Es bleibt also dabei, „daß wir (die Christen) bei der Vorenthaltung der Gleichberechtigung in den Kampf um unser Recht eintreten und diesen Kampf so lange führen werden, bis wir das erreicht haben, was uns niemand vorenthalten darf!“ Also dieselben Worte, wie im ersten Artikel des christlichen Gewerkschaftsorgans werden auch im zweiten wiederholt und zwar wurden sie, wie schon angedeutet, auf die Vorstellungen der Arbeiterpresse hin gegeben. Das christliche Blatt sagt weiter, daß die Sozialdemokraten nur eine Art der Kampfführung gelten lassen, die nicht den erwünschten Erfolg zu bringen geeignet ist. Die Taktik der „Christen“ sei geeignet, schneller zum Ziele zu kommen:

„Auf sozialdemokratischer Seite vergißt man stets einen Faktor in Rechnung zu stellen, der bei solchen Kämpfen niemals außer acht gelassen werden darf, daß es auch eine immanente Gerechtigkeit gibt. Das heißt, daß unserer Forderung nach Gleichberechtigung eine solch zwingende Kraft innewohnt, daß weder Personen noch Institutionen sie uns auf die Dauer versagen können.“ —

Wenn wir die Worte so nehmen, wie sie dem christlichen Artikelschreiber aus der Feder träufelten, dann haben die Herrschenden bezw. die Kapitalisten nichts mehr zu lachen. Dann ist ihnen in der christlichen Gewerkschaftsbewegung ein neuer Faktor entstanden, dem sie nicht widerstehen können und der eine solch zwingende Kraft ausübt, daß es mit der Vorherrschaft der Herrschenden und Kapitalisten, der Arenberg, Pleß, Donnersmarck, Stinnes, Röchling und aller der anderen Bevorzugten in der heutigen Gesellschaftsordnung recht bald vorbei sein wird. Daß wir uns da dem Vorhaben der christlichen Gewerkschaften entgegenstellen werden, ist ausgeschlossen. Wie die „Gewerkschaftsstimme“, so sehnen auch wir uns recht bald nach der Herstellung der völligen sozialen, ökonomischen und politischen Gleichberechtigung. In diesem Sinne ist der Artikel nur zu begrüßen, ganz besonders in der jetzigen Zeit, wo man daran geht, stärker wie vorher, die christlichen Arbeiter nach dem Grundsatz zu erziehen: Wer Knecht ist, muß Knecht bleiben! Wo die Stegerwald, Giesberts usw. im Lande herumreisen, und das Hohe Lied des Unternehmertums in allen Tonarten zu singen bestrebt sind, weiten Arbeiter- und Beamtenschichten für alle Ewigkeit bürgerliche und politische Rechte, zum Beispiel ein wirksames Koalitionsrecht, vorzuenthalten. Vielleicht trägt der Artikel der „Gewerkschaftsstimme“ dazu bei, die christlichen Gewerkschaftsführer, die im Dienste der Großindustrie und der Junker der deutschen Arbeiterschaft so manche blutende Wunde geschlagen haben, mehr Klassensolidarität beizubringen. Dieses Empfinden der Klassensolidarität bei den christlichen Heerführern wäre schon ein Fortschritt auf dem Wege der Erkämpfung der Gleichberechtigung in jeder Beziehung!

Wir befürchten nur, daß diese christlichen Führer den Schreiber des Artikels in der „Gewerkschaftsstimme“ in eine schließbare Stube zerren werden, wo sie ihm dann einen anderen Standpunkt klar machen werden, als wie er in dem Artikel ausgesprochen worden ist.

Politische Uebersicht.

Die gefährlichen Eisenbahner.

Genosse Ströbel hatte bekanntlich vor einigen Wochen in einer Eisenbahner-Versammlung zu Berlin eine kurze Bemerkung zur Geschäftsordnung gemacht, in der er die Versammelten auf die „bekannten Ursachen“ hinwies, die ihm das Reden in einer Eisenbahner-Versammlung unmöglich machten, im übrigen aber auf die Bereitwilligkeit der Sozialdemokraten, für die Eisenbahner einzutreten, hinwies. Die wenigen Worte unseres Genossen hatten einen wahren Beifallssturm in der Versammlung gezeitigt.

Diese kleine Szene hat im preußischen Eisenbahn-Ministerium geradezu Entsetzen hervorgerufen. Wie nachträglich bekannt wird, hat der Eisenbahnminister anläßlich dieser Vorgänge am 3. März den gesamten Zentralvorstand des Trier-Berliner Verbandes — in kurzer Zeit zum zweiten Mal — nach Berlin beordert, wo mit letzterem durch den Präsidenten der Eisenbahndirektion im Auftrage des Ministers eingehende Beratungen über die Vorgänge in der genannten Versammlung gepflogen wurden. Das Ergebnis derselben war in der Hauptsache folgendes: Dem früheren Vorsitzenden Severin, dem Leiter der Berliner Versammlung, wurde im Wiederholungsfalle die Entlassung angedroht. Dem Trier-Berliner Verband wurde nahegelegt, in Zukunft nur Eisenbahnern den Zutritt zu Verbands-Versammlungen zu gestatten und zu diesem Zwecke Kontrollkarten auszugeben, die an den Saaleingängen abgegeben werden müssen. Sollten sich in Zukunft solche sozialdemokratischen Kundgebungen in Verbandsversammlungen wiederholen, so wird nach Mitteilungen des Verbandssyndikus Heißner an die Ortsvereine seitens der Eisenbahnverwaltung der Verbandsvorstand und der Aufsichtsrat dafür verantwortlich gemacht werden.

Den Eisenbahnern das Denken auszutreiben, wird auch diese Sklaverei nicht erreichen. Die Eisenbahner begreifen immer mehr, daß die Vorgesetzten für sie fast immer nur leere Worte haben, und daß allein die Sozialdemokratie ihre wahre Freundin ist.

Die neuesten agrarischen Wünsche.

In einer Eingabe an das preußische Landwirtschaftsministerium verlangen die Abgg. Dr. Roesicke und Dietrich Hahn als engere Vorstände des Bundes der Landwirte eine schärfere Grenzsperre, um der Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche zu begegnen. Sie leisten sich in der Eingabe die geradezu unerhörte Behauptung, daß der Einbruch der Maul- und Klauenseuche mit der Zeit zusammenfalle, in der die Einfuhr von Vieh in beschränktem Maße aus dem Auslande gestattet werden sei.

Diese Behauptung schlägt der Wahrheit direkt ins Gesicht, denn es ist amtlich festgestellt worden, daß zwar nicht das aus Frankreich eingeführte Vieh, sondern das aus Norddeutschland nach Süddeutschland gekommene mit der Maul- und Klauenseuche behaftet war. Bei dieser Gelegenheit äußern die Agrarier einen neuen Wunsch. Sie verlangen die baldige Inkraftsetzung des vom Reichstag längst beschlossenen Viehseuchengesetzes und geben zur Erwägung anheim, ob nicht beim Auftreten der Maul- und Klauenseuche die Tiere sofort getötet werden müßten, in welchem Falle dem Tierhalter der Schaden durch den Staat zu ersetzen sei. Dieser Wunsch der Agrarier würde dem deutschen Reiche jährlich ungeheuere Summen kosten; denn wenn die Agrarier erst wissen, daß ihnen im Falle des Auftretens der Maul- und Klauenseuche der Wert der getöteten Tiere vom Reiche oder vom Staate ersetzt werden muß, dann wird es ihnen garnicht einfallen, Maßnahmen zu treffen, die dem Ausbruch und der Verbreitung der Seuche einen Damm entgegensetzen können.

Die agrarischen Wünsche laufen also darauf hinaus, daß durch eine scharfe Grenzsperre eine weitere Steigerung der Fleischpreise erzielt wird und daß auf der andern Seite den Agrariern eine Prämie für die Nichtbefolgung von Verhütungsmaßnahmen geschaffen werden soll. Der Mangel an Unverschämtheit der Agrarier übersteigt in der Tat schon alle Grenzen.

Die Mehrheit des preußischen Dreiklassenhauses trieb Mittwoch doppelte Arbeiterfürsorge. Sie sorgte nämlich für das Wohl der Arbeiterbevölkerung Rheinland-Westfalens, indem sie die Verstaatlichung der Sicherheitspolizei in den Regierungsbezirken Düsseldorf, Arnsberg und Münster beschloß, und sie forderte dann beim Pflichtfortbildungsschulgesetz die Einführung des obligatorischen Religionsunterrichtes in diesen Schulen. Die Absicht, selbst die Fortbildungsschulen zu verpfaffen, ging sogar dem Handelsminister Sydow zu weit und er bekämpfte sie, zwar mit gesenkter Stimme, aber doch mit der Entschiedenheit, mit der er letzthin den Handelskammern das Recht der Beteiligung am Hansabunde zugesprochen hatte. Herrn Sydow wird auch seine Opposition gegen dieses Gebot der Junker und Heiligen bei den Schwarzblauen nicht zum Ruhme gereichen, wenn er auch in seiner Begründung und Empfehlung des Gesetzes die süßen Töne von dem patriotischen, auf dem Boden der heutigen Gesellschaft stehenden Fortbildungsschulunterricht angeschlagen hatte. Sehr nett war die Erklärung des konservativen Rentners Hammer, daß Atheisten und Materialisten natürlich nicht Lehrer an Fortbildungsschulen sein dürften. Der gute Mann wird wohl erst in der Kommission kund geben, ob der Ausschluß der Ungläubigen vom Lehramte durch einen verbesserten Modernisteneid bewerkstelligt werden soll oder ob dazu erst ein Gehirndurchleuchtungsverfahren von auf ihre Staatstreue geeichten Forschern erfunden werden muß.

Bei dem Polizeigesetz kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen unserem Redner Dr. Liebknecht und den Zentrumsmännern Brust und Bartscher. Herr Brust deutete dabei an, daß, wenn es jemals — was wir nicht wünschen — zu Unruhen im Industriegebiet kommen würde, die Sozialdemokratie allein daran schuld wäre, Liebknecht hatte den Druck des Kapitals und die Herbeiziehung billiger, aber unkultivierter Ausländer hierfür verantwortlich gemacht. Herr Brust hat ja auch damals den Schutz des Herrn Münter erbeten, des Hauptzeugen im Essener Prozeß. Wenn Herr Bartscher furchtbar drohte, daß die Christlichen mit dem Schlachtruf „Monarchie oder Republik“ ausziehen werden, so werden wir eben versuchen müssen, diesen Schmerz heroisch zu ertragen!

Jagow und der Knüppel. Herr v. Jagow hat schon wieder einen Sieg erfochten. Die zehnte Strafkammer des Landgerichts 1 hat den „Vorwärts“-Redakteur Genossen Wermuth zu zweihundert Mark Geldstrafe verurteilt, weil der „Vorwärts“ die Geheimpolizisten, die bei den „Unruhen“ am Wedding auf harmlose Leute mit Knüppeln einschlugen, als „Knüppelgarde“ bezeichnet hatte.

Der Berliner Polizeipräsident darf diesen Erfolg um so höher schätzen, als es ihm diesmal gelungen ist, jede gerichtliche Beweisaufnahme über die sachliche Berechtigung der vom „Vorwärts“ erhobenen Vorwürfe zu verhindern. Er war so vorsichtig, Strafantrag nur nach § 185 St.-G.-B. zu erheben, nicht aber nach § 186, der von der Behauptung nicht erweislich wahrer Tatsachen handelt. Herr v. Jagow bestreitet nicht die erweisliche Wahrheit der Tatsache, daß am Wedding von Geheimpolizisten mit Knüppeln auf friedliche Leute eingeschlagen wurde, er fühlt sich aber in seinem polizeilichen Zartgefühl verletzt, weil der „Vorwärts“ diese Geheimpolizisten als Knüppelgardisten bezeichnet hatte.

Man ersieht daraus, daß Herr v. Jagow nur auf darauf ausgeht, den guten Ton zu heben, daß er aber keine Sehnsucht nach neuen gerichtlichen Feststellungen hat. Seine Abneigung gegen beeidete Zeugenaussagen wurde in diesem Falle nicht bloß vom Ersten Staatsanwalt, Herrn Steinbrecht, geteilt, der gegen jede Beweisaufnahme wie ein Löwe kämpfte, sondern auch von der Strafkammer, die die neue Strafprozeßordnung vorwegnahm und dem Angeklagten jeden Beweis abschnitt.

„Selbst wenn Ausschreitungen einzelner Beamter vorgekommen sein sollten“, so entschied das Gericht, so habe der Angeklagte kein Recht, einen so beleidigenden Ausdruck für die Gesamtheit der Kriminalbeamten zu gebrauchen. Der „Vorwärts“-Redakteur kann [illegible] sagen, daß er nicht wegen Beleidigung des Kultur[illegible], heißt wegen Verächtlichmachung einer preußischen [illegible]einrichtung, bestraft worden ist!

Hansabündler und Juliustürmer. Herr [illegible] der Tille, der General-Sekretär der saarabischen [illegible]macher, hat durch seine verbohrten Ideen, sich [illegible] als einmal auch für die Scharfmacher selbst recht [illegible] bemerkbar gemacht. Sein neuester Streich [illegible] seine seitherigen Leistungen in den Schatten. [illegible] Tille ist natürlich auch Mitglied des Hansabundes, [illegible] sogar zum Geschäfts[illegible] der Bezirksgruppe [illegible] bestellte. Nun sammelt der Hansabund Geld [illegible] die scharfmacherischen Juliustürmer aber [illegible] der Vertrauensmann beider Gruppen, [illegible] bei ein- und denselben Personen für die beiden [illegible] [illegible] sein das Hemd näher steht, als der [illegible]

Hansabündler an die Ortsgruppen seines Scharfmacher-Verbandes ein Schreiben, in dem er ausführte:

„Neben dem Wahlfonds der deutschen Industrie, welcher auf Veranlassung des Zentralverbandes deutscher Industrieller angesammelt worden ist und weiter angesammelt wird, hat auch der Hansabund begonnen, einen Wahlfonds zu schaffen und die an ihm beteiligten Kreise aufgefordert, Beiträge zu demselben zu leisten. Die Vorstände der wirtschaftlichen Vereine der Saarindustrie haben die Angelegenheit in einer ihrer letzten Vorstandssitzungen behandelt und sind der Meinung, daß die Gefahr naheliegt, daß in manchen Fällen die Mittel beider Wahlfonds gegeneinander verwendet und sich so gegenseitig aufheben könnten. Sie möchten daher den Mitgliedern des Vereins den Gedanken nahelegen, sich ausschließlich an dem Wahlfonds der deutschen Industrie zu beteiligen, dagegen von einer Beteiligung an dem Wahlfonds des Hansabundes abzusehen."

Dieser Brief ist dem „Berliner Tageblatt“ aus dem Saarrevier übermittelt worden. Dem Hansabund kann man wirklich gratulieren zu einem seiner Geschäftsführer, der die Wahlgelder in eine andere Kasse lenkt, von wo aus sie unter Umständen gegen den Hansabund verwendet werden.

Scharfmacherlügen des Herrn Giesberts. Auf dem westfälischen Zentrumsparteitag, der am letzten Sonntag in Düsseldorf tagte, sprach zwischen dem Fürsten Löwenstein und dem Agrarier Herold auch der „Arbeitervertreter“ Giesberts, der bei dieser Gelegenheit nach dem Bericht von Zentrumsblättern u. a. sagte:

An Stelle der ruhigen Gewerkschaftsarbeit sucht die Sozialdemokratie jetzt die Massen aufzureizen zu revolutionären Putschen und ist bemüht, überall Unzufriedenheit und politische Erregung herbeizuführen. Sie greift immer wieder zu dem Mittel, den Arbeitern die Schwere ihres Berufes klar zu machen, ihr Leben als menschenunwürdig zu bezeichnen, kurzum sie mit ihrer Lage im höchsten Maße unzufrieden zu machen. . . . So wollen wir uns bei den nächsten Wahlen fest zusammenschließen, um der Sozialdemokratie einen Tanz aufzuspielen, daß ihnen Hören und Sehen vergeht.

Herrn Giesberts soll es nicht weiter angerechnet werden, daß er sich mit ostelbischen Junkern und Brotwucherern „fest zusammenschließt“, um der Partei der Arbeiter „zum Tanz aufzuspielen“; wem dabei „Hören und Sehen vergehen wird“, wird sich ja noch zeigen. Auch daß Herr Giesberts den Sozialdemokraten einen Vorwurf daraus macht, daß sie die Arbeiter „unzufrieden“ machen, daß er also die ältesten und dümmsten Vorwürfe der Bourgeoisie, die früher von christlichen „Arbeitervertreter“ oft und oft widerlegt worden sind, zu ungelegener Zeit aufwärmt, darf man ihm aus Mitleid nachsehen; denn für Herrn Giesberts und seinesgleichen gilt ja jetzt nur noch der Spruch des bayerischen Bischofs v. Henle: „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben!“

Daß aber Herr Giesberts die nichtsnutzigste Lüge aller gewerbsmäßigen Scharfmacher und Arbeiterentrechter aufgreift, die Sozialdemokraten versuchten die Massen zu revolutionären Putschen aufzureizen, das zeigt, wie tief ein Mensch sinken muß, der sich auf die schiefe Bahn des „christlichen“ Arbeiterverrat begeben hat. Giesberts ist reif für den Reichsverband!

Der Reichstag hielt am Mittwoch wieder eine jener abscheulichen Dauersitzungen ab, die die Gesundheit der Abgeordneten, der Beamten des Hauses, und der Mitglieder der Presse aufs schwerste beeinträchtigen und eine sachgemäße Berichterstattung fast zur Unmöglichkeit machte. Wie Genosse Ledebour mit Recht hervorhob, ist eine Hauptursache dieser unwürdigen Hetzarbeit das Diätengesetz mit seinen Staffelungen und mit seiner Schlußprämie auf parlamentarische Akkordmauerei. Wir haben bei der Einführung der Diäten an dieser Stelle die Folgen vorausgesagt und sie sind pünktlich eingetroffen.

Der Hergang dieser neuesten Dauersitzungen war in Kürze folgender: Zuerst kam der Etat des Reichseisenbahnamtes heran, einer rein theoretischen bloß begutachtenden Behörde, deren Präsident Herr Wackerzapp nichts zu sagen hat, und gerade darum, wie der Tribünensitz meinte, die Gelegenheit benutzte, einmal etwas zu sagen, d. h. auf die zahlreichen vorgetragenen Fragen, Anregungen, Klagen und Beschwerden zu antworten. Natürlich durchweg in vertröstendem oder ausweichendem Sinne. Scharfe Anklagen gegen den Eisenbahnbuddismus erhoben die Genossen Stolle und Leber, der letztere in steten Kampfe mit dem Vizepräsidenten Spahn, der garnicht schnell genug die Debatte geschlossen sehen konnte. Durch einen Schlußantrag wurde dem Genossen Hengsbach das Wort abgeschnitten. Der Etat der Reichsdruckerei wurde debattelos erledigt. Umso länger dehnten sich die Debatten beim Etat des Reichstages aus. Genosse Geck erhob scharfen Protest gegen die Hetzarbeit, verspottete witzig den antisemitischen Kleinkrieg gegen die Fremdwörter und machte humorvolle Vorschläge für die Ausschmückung des Reichstagssaales. Einer scharfen Brandmarkung unterzog Genosse Ledebour dieses ganze System der Akkordarbeit der Dauersitzungen und der Etatsdurchpeitscherei. Mit matten Ausflüchten und Mätzchen antworteten der Reichsparteiler v. Gamp und der Allerwelts-Jüngling Erzberger der prächtigen und wuchtigen Anklagerede Ledebours. Nachher mischte sich noch der Präsident Graf Schwerin mit einem Ordnungsruf zu Gunsten Erzbergers in die Auseinandersetzung. Trotz der krampfhaften Anstrengung, noch ein halbes Dutzend Etats zu erledigen, kam man nicht über den Etat des Reichstages heraus. Am Donnerstag soll nunmehr der Etat des Reichskanzlers und des Auswärtigen an die Reihe kommen.

Der gehorsame Minister. Am Dienstag brachte die „Deutsche Tageszeitung“ eine Eingabe, die der Bund der Landwirte an das preußische Landwirtschaftsministerium gerichtet hatte, die bezweckte, eine Erleichterung der Vorschriften zur Bekämpfung von Viehseuchen herbeizuführen. Bereits am Mittwoch hat das preußische Landwirtschaftsministerium die Nachricht in die Oeffentlichkeit gelangen lassen, daß den Wünschen des Bundes der Landwirte in vollem Maße Rechnung getragen worden sei. Die Vorschriften über Verhütung der Verbreitung von Viehseuchen werden derart eingeschränkt, daß es fast als ein Wunder bezeichnet werden müßte, wenn diese Verbreitung nunmehr nicht ganz gewaltige Dimensionen annehmen sollte. Andere Sterbliche können sich nicht rühmen, von preußischen Ministerien so rasch bedient zu werden, als wie das die Agrarier von sich sagen können.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hat sich am Dienstag mit dem Bericht ihrer Unterkommission beschäftigt, die die ungenügende Rentabilität der Staatsbergwerke zu untersuchen hatte. Der Berichterstatter, der nationalliberale Abg. Hirsch-Essen führte u. a. aus, daß die Bergarbeiter auf den staatlichen Schächten mangelhafte Disziplin hätten und daß infolge der Gleichmacherei der Löhne in den Arbeitern der Antrieb erstickt werde, durch Mehrarbeit bessere Löhne zu erzielen. Die Regierung widersprach diesen Ausführungen zum Teil, da die geringe Erträglichkeit des Saarbergbaues auf die dortigen eigenartigen Verhältnisse zurückzuführen sei. Jedoch stimmte ein Teil der Kommission dem Berichterstatter zu und man beschloß, daß, wenn solche Mißstände vorhanden seien, Abhilfe geschaffen werden müsse.

Auf der Suche nach den Mördern in Uniform. Gegenwärtig findet vor dem Amtsgericht in Moabit die Untersuchung gegen die Schutzleute statt, die verdächtig sind, am 27. September den Mord an dem Arbeiter Herrmann begangen zu haben. Die vernommenen Zeugen müssen nach ihrer Aussage den Saal, in dem das Verhör stattfindet, sofort wieder verlassen, nur Polizeileutnant Folte und der betreffende Polizeileutnant, der an dem Abend in der Wiclefstraße Dienst hatte, sind bei den Vernehmungen zugegen. Am Dienstag wurden den Zeugen 50 Schutzleute vorgestellt. Die Polizisten wurden zu je 5 Mann in den Sitzungssaal geführt; unter den Beamten erblickte man auch Schutzleute von der Abteilung der Berittenen, die aber für den Fall Herrmann nicht in Betracht kommen, da Herrmann von zwei Fußschutzleuten ermordet wurde. Einer der Beamten erklärte, an dem fraglichen Abend nicht in Moabit tätig gewesen zu sein, er habe auf seinem Revier Dienst versehen. Eine der Zeuginnen wollte in einem der Beamten den Mann wiedererkennen, der bei dem Morde zugegen war, konnte ihre Aussage aber nicht mit absoluter Bestimmtheit machen. Schließlich stellte sich heraus, daß dieser Beamte am 27. September nur bis Mittag gegen 1 Uhr in Moabit tätig war. Bemerkenswert ist die von Zeugen gegebene Beschreibung eines der Täter: Der betreffende Beamte ist etwa 1,78 Meter groß, von kräftigem Körperbau, etwas gebogener Nase. Er trägt einen kleinen Spitzbart, der auch als „Fliege“ angesehen werden kann. Der von einigen Zeugen so geschilderte Beamte befand sich nicht unter den Polizisten, die den Zeugen vorgestellt wurden. Von dem zweiten der Mörder konnte keine Beschreibung gegeben werden, es wurde nur gesagt, daß er blondes Haar trage. Kurz vor dem Morde hatte der erste Beamte mit zwei Frauen ein Gespräch geführt. Dienstag Nachmittag wurde die Zeugenvernehmung abgebrochen; sie wird am Mittwoch fortgesetzt.

Auch Frau Herrmann wurde am Dienstag nach dem Polizeipräsidium gebeten. Es handelte sich um die Feststellung des Schwindlers, der die Witwe vor einiger Zeit unter falschen Angaben um den Rest ihrer geringen Barschaft gebracht hatte. Frau Herrmann erkannte den Mann auf einem Bilde im Verbrecheralbum wieder.

Der militärfromme Jaurès. Durch die bürgerliche Presse macht eine Notiz die Runde, wonach Genosse Jaurès sich in der französischen Kammer für die Anschaffung von 34 Zentimetergeschützen ins Zeug gelegt habe. Für jeden, der etwas von Jaurès weiß, trägt die Darstellung den Stempel der Entstellung an der Stirn. Die Sätze, die aus der Rede von Jaurès zitiert werden, sind aus dem Zusammenhange gerissen; die Stelle der Rede hatte im ganzen folgenden Sinn:

„Jetzt schlagt Ihr uns vor, Kriegswerkzeuge anzuschaffen, die durch die Beschaffenheit dieser Werkzeuge in anderen Ländern bald zum alten Eisen geworfen werden müssen. Warum schafft Ihr nicht wenigstens, um zu sparen, das an, was Ihr später doch verlangen werdet?“

Den besten Beweis dafür, wie die Redewendungen Jaurès zu verstehen sind, gab er selbst dadurch, daß er gegen die Forderung stimmte.

Ein beschlußunfähiger Gemeinderat. In Voigtsberg bei Oelsnitz i. V. haben die 5 sozialdemokratischen Gemeindevertreter ihre Aemter niedergelegt, weil die Amtshauptmannschaft zu Gemeindeältesten gewählte Genossen wiederholt nicht bestätigte. Ueber die Amtsniederlegung hat zunächst der Gemeinderat zu entscheiden, der aber keinen Beschluß fassen kann, weil er durch das Fehlen unserer Genossen ständig beschlußunfähig ist. Dem Gemeindevorsteher blieb nichts anderes übrig, als diesen Fall der Behörde zu melden. Diese hat nun jedem der fünf Genossen folgende Strafandrohung zugehen lassen: „Da der Gemeinderat — infolge seiner Beschlußunfähigkeit — nicht in der Lage war, seinerseits wegen Ihrer zunächst als ungerechtfertigt zu erachtenden Weigerung der Fortverwaltung Ihres Amtes gegen Sie strafend einzuschreiten, werden Sie hiermit von der Kgl. Amtshauptmannschaft aufgefordert, zur Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 20 Mark an der nächsten vom Gemeindevorstande einzuberufenden Sitzung teilzunehmen.“

Offiziöse Schaumschlägerei. Die Scherlpresse verbreitet die weltbewegende Mitteilung, daß der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg am Donnerstag anläßlich der Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes eine längere Rede halten werde, in der er besonders die Abrüstungsfrage zu erörtern gedenke.

An sich ist es ganz erfreulich, daß der Reichskanzler nicht wieder durch ein Jagdvergnügen abgehalten ist, im Reichstag zu erscheinen. Ob aber besonderer Anlaß dazu vorlag, die Rede, die er zu halten gedenkt, in so breitspuriger Weise anzukündigen, erscheint doch einigermaßen fraglich. In der Regel wußte der Reichskanzler nach solch großen Ankündigungen recht herzlich wenig zu sagen, aber klappern gehört nun einmal zum Handwerk, auch zu dem eines Reichskanzlers.

Verfassung für Elsaß-Lothringen. Eine längere Debatte gab es am Mittwoch beim § 24, bei dem ein freikonservativer Antrag einstimmig angenommen wurde, nach welchem die Freiheit des religiösen Bekenntnisses ausdrücklich gewährleistet und der Genuß der staatsbürgerlichen Rechte von dem religiösen Bekenntnis für unabhängig erklärt wird.

Dem § 27 wird ein Antrag des Zentrums angefügt:

„Finanzgesetzentwürfe und Staatshaushaltsetats werden zuerst der zweiten Kammer vorgelegt, letztere werden von der ersten Kammer im ganzen angenommen oder abgelehnt. Im Etat nicht vorgesehene Ausgaben oder Erhöhungen von Ausgabeposten über den Betrag der von der Landesregierung vorgeschlagenen Summe können von den Kammern ohne Zustimmung der Regierung in den Etat nicht eingesetzt werden.“

Der erste Teil des Antrags wird mit allen gegen die Stimmen der Konservativen, der zweite Teil gegen Konservative und Sozialdemokraten angenommen. Genosse Dr. Frank hatte die ablehnende Stellung unserer Genossen damit begründet, daß der zweite Teil des Zentrumsantrages eine Verschlechterung der Regierungsvorlage bedeute, denn er wolle den Kammern die Hände binden und sie verhindern, Ausgabeposten ohne Zustimmung der Regierung zu erhöhen.

Die Beratung des von dem freikonservativen Reichsverbändler v. Dirksen gestellten Antrages, der eine Unterdrückung der fremdsprachigen Presse bezweckte, wurde von der Kommission gegen eine Stimme abgelehnt.

Damit war die Beratung des Verfassungsgesetzes erledigt. Donnerstag beginnt die Beratung des Wahlgesetzes.

Aus der Schiffahrtsabgaben-Kommission. Zu § 4 wird nach längerer Debatte ein Antrag Gothein (Vp.) angenommen, durch den festgelegt wird, daß die in § 2 genannten Verbesserungswerke den Vorrang haben sollen vor etwaigen weiteren durch die Verwaltungsausschüsse zu beschließenden Bauten. Mit dieser Veränderung wird sodann der ganze Paragraph angenommen. — § 5, der bestimmt, daß die Selbständigkeit der Bundesstaaten auf dem Gebiet des Strombaues unberührt bleibt und daß eine Verpflichtung der Staaten, Aufwendungen für die Wasserstraßen zu machen, durch das vorliegende Gesetz nicht begründet wird, gelangt ohne Debatte zur Annahme.

Absatz 1 und 2 des § 6 handeln von der Zusammensetzung der Verwaltungsausschüsse.

Ein ängstlicher Landrat. Für den letzten Sonntag war nach Neuenkirchen, Kreis York a. E., im „Alten Lande“ eine öffentliche politische Versammlung einberufen worden, die unter freiem Himmel tagen sollte. Sie wurde vom Landrat verboten, weil er eine

---

Maria Hendrina von Goch.

Novelle von Louise Schulze-Brück.

20] (Nachdruck verboten.)

Aus den weit geöffneten Fenstern der unteren Stockwerke schauten besorgte Gesichter. Gar zu oft hatten die Leute schon einen Eisgang mitgemacht. Wenn's nur nicht so warm wäre. Wenn's nur nicht so schnell ginge. Beim letzten Eisgang, da trieb das Eis ab, ganz geräuschlos, man merkte es kaum, — so leise wie der Dieb in der Nacht machte es sich davon. Aber das vorletzte, vor drei Jahren, ja, da war's schrecklich. Damals war auch der Wetterumschlag so schnell gekommen. [illegible] und plötzlich, ohne Vorzeichen, ohne daß auch nur eine Nachricht von den Ortschaften oben an der Nahe gekommen wäre, „ging“ das Eis. Es kam in wildem Treiben, entsetzlich wild. Hausgroße Eisblöcke kollerten in dem engen Flußbett, prallten mit donnerndem Krachen aneinander an, schoben und keilten sich ineinander. Die Nahestraße hinab kamen die gewaltigen Massen so schnell, daß ein Frachtfuhrmann der mit schwer beladenem Wagen die Straße hinab fuhr, nur kaum noch die Stränge wegschneiden und seine Tiere retten konnte. Er hatte auf [illegible] einen Pferde gesessen, wie wahnsinnig mit der Peitsche [illegible] und laut schreiend, während die scheu gewordenen Tiere [illegible] von selber in voller Karriere dahinrasten.

Ehe man wußte, was geschah, war das Eis schon in der Straße, schon in den Häusern. Es zerbrach Türen und Fenster, es drang in die Stuben, alles überschwemmend, zertrümmernd. Und als die ganze Gewalt des Eisstoßes unten an der Rheinmündung vordrang und dort durch das noch feste [illegible] Widerstand fand, da bot sich ein fast grausig schönes Schauspiel. Die gewaltigen Blöcke bohrten sich in das Rheineis ein, hoben es auf wie ein Stück Papier, das man aufrollt, rollten das Eis förmlich auf zu einer kolossalen Masse, [illegible] dann deren Widerstand, [illegible] sich auf, [illegible]. [illegible] Tage [illegible] der [illegible] Eisstoß, in dem es [illegible] und knallte wie Pelotonfeuer, wenn die Riesen[illegible] sich mehr und mehr ineinander keilten und schoben. Und [illegible] alle, die es angesehen hatten, an den [illegible], als die [illegible] des Rheines in Bewegung setzte und [illegible] eingetrieben, donnernd und krachend [illegible] auf den sie gerade [illegible]. [illegible]

Ach, wenn es nur auch diesmal vorbei wäre, gnädig und gut. Die da drunten in den Rheinorten, in Bacharach und Oberwesel, die so dicht an den Rhein gebaut hatten, die zitterten jetzt wohl auch bei der Wärme. Die hatten es noch schlimmer, da hauste es noch ärger.

In den Straßen war es lebendig wie am Feiertag. Mit wichtigem Gesicht kam der alte Gundlach daher. Der hatte auch ein ganz besonderes Amt. Er richtete am Ufer die Böller auf, die den Beginn des Eisganges anzeigen sollten und stand dann, wenn die Nachrichten von oben beunruhigend wurden, mit brennender Lunte daneben. Das wäre nun wohl auf die Dauer ein etwas langweiliges und trockenes Geschäft gewesen. Aber man sorgte schon dafür, daß es kurzweilig und feucht wurde. Jeder Vorübergehende und wer ging in den Tagen nicht vorüber — blieb bei den Böllern und bei dem alten Gundlach stehen. Und wenn er sich denn beklagte, daß es kalt sei und naß von außen und trocken von innen, dann gab es immer jemand, der volles Verständnis hatte, daß naß von außen und trocken von innen sich nicht vertrage und dem alten Gundlach einen Schoppen spendierte. Und deshalb guckte der alte Gundlach mit traurigem Miene zum Himmel und schnupperte ärgerlich in den warmen Wind hinein:

„No, no! Sei eso fix! Es eilig heme mers gar net! Des kann noch ä paar Dag dauern, des is für alles besser!“

Und wenn ihn, den erfahrenen Mann, der ja bei allen Eisgängen der letzten vierzig Jahre dabei gewesen war und eine Hauptperson, ohne den ein Eisgang gar nicht möglich war, jemand fragte, ob er wohl glaube, daß heute schon das Eis käme, dann wurde er wild:

„Jo, auch noch! Freilich, wenn die [illegible] do am Rhei das Eis [illegible] könnte, dann wär's schon lang [illegible]! [illegible] so schnell [illegible] die Preuße net!“

„Uffgucke!“ Den Rhein „angucken“, das schien die Beschäftigung der ganzen Binger Bevölkerung an diesen Tagen zu sein. Der Uebergang über den Rhein war freilich polizeilich verboten. Aber das Eis war noch ganz fest, wenn auch große Lachen von geschmolzenem Schnee darauf standen. Und es waren so viele, die nach den [illegible] herüber mußten. So kamen denn noch immer einzelne Kühne [illegible], obwohl am Aufgang nach dem Ufer eine löbliche gestrenge Polizei auf- und abwandelte, um die Ankommenden auf das Verbot aufmerksam zu machen. Dann versammelte sich auch gleich um diese Szene ein Schwarm von Neugierigen, um die Entwicklung zu beobachten und jeden einzigen guten Witz zu belachen. Und es gab ein wahres Hallo, wenn ein [illegible] [illegible] erklärte, dann wieder umzukehren. Denn das durfte eine löbliche Polizei natürlich gar nicht erlauben.

„[illegible] weß [illegible]? [illegible] soll mer net, zurück gehe soll mer net, uff'm Eis stehe bleiwe soll mer net — enuff komme soll mer aach net — soll mer verleicht fliege? Odder schwimme? — Nasse Füß kriege un ä Mordsschnuppe, des kann mer, des is erlaabt?“

Am Nachmittag wurde es beinahe ein Volksfest, die Mittagszüge brachten Scharen von Fremden, die kamen, um vielleicht den Eisgang zu sehen. Die hübschen Wingerinnen spazierten im schönsten Putz am Ufer auf und ab und kokettierten mit blitzenden Braunaugen und lachenden Lippen. Und das Warten auf das Ereignis, das doch vielleicht Gefahr bringen konnte, erhöhte den Reiz.

Hildegard Weingärtner hatte Hendrina van Endert mitgeschleppt. Gestern war Veert plötzlich zu ihr gekommen, eilig und verlegen. Sie möge doch zu Hendrina kommen, — aber die dürfe nicht wissen, daß er sie geholt habe und ihr gut zureden.

Was ihr denn fehle. — Da war er rot geworden wie ein Mädchen und hatte die Achseln gezuckt. Und Hildegard hatte auch nichts aus Hendrina herausgebracht. Aber sie sah ganz blaß aus und hatte so unruhige Augen und war still und wie abwesend. Hildegard hatte sich umsonst bemüht, sie aufzuheitern. Als sie angefangen hatte, von Tschortschie zu sprechen, da war Hendrina ganz scheu und unruhig geworden. Und sicher hatte der wieder was angestellt, — so machte er's immer, und als er letztes Jahr ihrer Freundin Eva so arg die Cour machte, daß die jeden Tag dachte, er würde sich mit ihr verloben, — da —

Hildegard hatte das nicht gerade in schlechter Absicht erzählt. Sie wollte nur die Hendrina ein bißchen warnen, daß sie sich keine gar zu großen Hoffnungen machte. Aber als sie sah, daß Hendrina erblaßte und kurz und schwer atmete, da war sie still. Sie wunderte sich nur, daß Hendrina so ruhig und blaß blieb, als Georg Werner nun kam und mit ihnen ging. Sonst war sie doch dann angeglüht wie eine Rose.

Sie gingen zusammen nach der Nahe hinunter. Da war es jetzt menschenleer, die Neugierigen schwärmten alle am Rhein. Aber man sah durch die niedrigen Fenster der ebenerdigen Wohnungen in ausgeräumte Zimmer. Während sie das Naheufer hinaufgingen, erzählte Hildegard von den schweren Eisgängen der Nahe. Es wurde schon dämmerig.

Sie waren weit hinausgegangen und kamen jetzt an einer hohen Quadermauer vorbei, die fast endlos das Ufer entlang lief, nur unterbrochen durch zwei große eiserne Tore. Welkes Rankenwerk hing von oben herab, dicke Zweige von wildem Wein und Glyzinen. Es war die Umfassungsmauer einer großen Tabakfabrik, die sich so weit erstreckte. Vor ihnen hob sich die Drususbrücke aus dem gefrorenen Fluß, dessen Eis fahl, grau und blind erschien.

(Fortsetzung folgt.)

Gefährdung der öffentlichen Sicherheit, Demonstrationen und andere Entsetzlichkeiten befürchtete. Ferner glaubte der Herr Landrat, zu dieser Versammlung würden die Teilnehmer meilenweit, selbst aus weit abgelegenen Kreisen, herbeiströmen. Alles das war ihm hinreichender Anlaß, die furchtbarsten Gefahren für die öffentliche Ordnung zu wittern! Durch das Verbot der Versammlung ist das „Alte Land“ noch einmal glücklich vor dem Umsturz bewahrt geblieben.

Aus der Budgetkommission. In der Mittwochsitzung beschäftigte sich die Budgetkommission mit den Beschwerden eines Teils der Händler von Samoa gegen den Gouverneur Dr. Solf, und zwar setzte eine mehrstündige Debatte bei der Bewilligung einer ersten Rate von 80.000 Mk. für einen neuen Zollschuppen in Apia ein. Während die Regierung denselben an die alte Stelle hinsetzen will, forderten die Ansiedler einen anderen Platz für den neuen Schuppen. Damit verbindet sich jedoch der Wunsch, einen Hafen in größerem Stil anzulegen, der nach den Angaben der Regierung Millionen kosten wird. Gegen jeden solchen Plan wendeten sich unsere Genossen, mit aller Entschiedenheit hervorhebend, daß der geringe Handelsverkehr und seine beschränkte Entwickelungsmöglichkeit auf Samoa solche Millionenausgabe nach keiner Seite hin begründen könne.

Zur Frage der Selbstverwaltung lag eine Resolution Erzberger vor, die verlangte, daß eine den Verhältnissen entsprechende Selbstverwaltung eingeführt und dem Gouvernementsrat alljährlich der Voranschlag des Etats unterbreitet werden sollte. Von unseren Genossen wurde zu dieser Resolution ein Zusatz beantragt, nach dem auch die Eingeborenen an der Selbstverwaltung beteiligt sein sollten.

Zu einer Beschlußfassung kam es nicht, da die Debatte abgebrochen und auf Donnerstag vertagt werden mußte.

Eine freikonservative Absage an den Kanzler. Die „Post“ bringt eine parteioffiziöse Erklärung der Freikonservativen, die als Antwort aufzufassen ist auf die vom Reichskanzler zum Ausdruck gebrachte Hoffnung, daß die Reichspartei in ihrer großen Mehrheit zur positiven Mitwirkung bei der Verfassungsvorlage für Elsaß-Lothringen bereit sei. Die Erklärung besagt nun aber:

„Diese Annahme trifft zu, aber der Herr Reichskanzler scheint nicht voll beachtet zu haben, daß an die Bereitwilligkeit zur positiven Mitwirkung an jenem gesetzgeberischen Werke die Erfüllung gewisser Voraussetzungen geknüpft ist. Diese Voraussetzungen sind außer der Wiederherstellung der Bestimmungen der Vorlage über die Festsetzung des Etats vor allem die verfassungsmäßige Sicherstellung der deutschen Sprache und der Einschränkung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts. Bisher ist aber bekanntlich keine dieser Voraussetzungen in der mit der Vorberatung des Gesetzentwurfes betrauten Kommission erfüllt worden.“

Als Feinde des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes sind die Freikonservativen längst bekannt, aber in dieser unverhüllt brutalen Form ist diese Wahlrechtsfeindschaft doch noch selten zum Ausdruck gebracht worden.

Freiherr v. Hertling, der Führer der Reichstags-Zentrumsfraktion, ist in Berlin an einer doppelseitigen Lungenentzündung schwer erkrankt. Am Dienstag Nachmittag wurde er in das St. Hedwigs-Krankenhaus überführt; bei recht geschwächtem körperlichen Zustande stieg die Fiebertemperatur des Kranken am Abend auf 40 Grad. v. Hertling soll bereits die Sterbesakramente empfangen haben.

Ausland.

Zum Attentat auf Oberstleutnant von Schlichting.

Das Kriegsgericht in Konstantinopel hat gestern Mittag den albanesischen Soldaten, der den im türkischen Dienste stehenden deutschen Oberstleutnant von Schlichting durch einen Schuß tödlich verletzte zum Tode verurteilt. Für diesen Fall hatte die Regierung schon vorher beschlossen, den Attentäter sofort erschießen zu lassen, trotz der großen Gefahr, die bei der gegenwärtigen Erregung aller Albanesen diese Exekution bedeutet. Der Getötete hatte bei der Operation dem „Tag“ zufolge verlangt, daß die Chloroformnarkose unterbleibe. Er hat auf dem Totenbett ein Testament verfaßt, in welchem er bestimmt, daß seine Leiche nach Deutschland übergeführt werden soll. Zum Testamentsvollstrecker hat er den Sohn des Generalfeldmarschalls Freiherrn von der Goltz bestimmt.

Nachmittags erschien der erste Adjutant des Sultans in der deutschen Botschaft, um das Beileid des Sultans auszusprechen. Im Namen der Regierung kondolierte der Großwesir. Die türkischen Marineoffiziere sandten dem deutschen Botschafter ein Beileidstelegramm.

Der Attentäter wurde noch am gleichen Nachmittag standrechtlich erschossen.

Das tragische Ende des Oberstleutnants v. Schlichting erscheint übrigens in einem eigenartigen Lichte, wenn eine vom „Berliner Lokalanzeiger“ verbreitete Meldung den Tatsachen entspricht. Danach hat ein türkischer Offizier folgende Erklärung des Falles gegeben:

„Der Attentäter Habschi bin Ibrahim Resul war früher von Schlichting mehrmals mit der Hand in Richtung gebracht worden, das letzte Mal stieß ihn Schlichting mit der Reitgerte ganz leicht ans Gesicht, um ihm den Kopf zu drehen. Darauf behielt Resul sich von einem Scharfschießen zwei scharfe Patronen zurück und erklärte, wie die kriegsgerichtliche Vernehmung ergab, seinen Kameraden schon vor einigen Tagen, wenn der deutsche Offizier ihn noch einmal mit der Gerte berühre, werde er ihn erschießen. Der türkische Offizier fügte hier ein, Schlichting habe leider nicht gewußt, daß solche Berührung schon genüge, daß ein Albanese seinen eigenen Vater morde.“

Demnach wäre Oberstleutnant von Schlichting ein Opfer seiner preußischen Schneidigkeit geworden.

Der Protest der Duma.

Die Reichsduma schritt, wie gemeldet, nach Annahme einer Reihe von Forderungen für das Kriegsministerium zur Debatte über die Dringlichkeit gleichartiger Interpellationen der Oktobristen, Progressisten, Kadetten und Sozialdemokraten. Die Regierung wird darin des ungesetzmäßigen Vorgehens beschuldigt bei der Durchführung der vom Reichsrat abgelehnten Vorlage über die Semstwos in den Westprovinzen, die die Regierung auf Grund des Artikels 87 während der Unterbrechung der Tätigkeit der gesetzgebenden Körperschaften vorgenommen hatte. Nach mehreren Reden wurde die Dringlichkeit mit den Stimmen aller gegen die Stimmen der Nationalisten und der Rechten angenommen. Die Duma begann sofort die Besprechung der Interpellation. Schidlowski erklärte im Namen der Oktobristen, die Anwendung des § 87 bedeute im gegebenen Falle eine Untergrabung des Zweikammersystems.

Der Progressist Jefremow betonte, die dreitägige Unterbrechung der Arbeit der Duma und des Reichsrates sei eine unglaublich falsche Auslegung der Artikel 86 und 87 der Grundgesetze. Der Redner erklärte, eine Politik, die zu gleicher Zeit innere und äußere Schwierigkeiten säe, fordere unnötigerweise die allermächtigsten Elemente heraus und reize durch Mangel an staatsmännischer Einsicht auf. Mit einem solchen Minister lasse sich nicht weiter arbeiten. Der Kadett Miljukow erklärte, aus nichtigen Anlässen habe Stolypin die erste und die zweite Duma aufgelöst. Jetzt komme die Reihe an die verantwortliche Majorität der dritten Duma, doch sei die Majorität selbst an dieser Situation schuld. Sie habe alle Maßregeln der Regierung unterstützt und die Regierung verwöhnt. Durch die jüngsten Regierungsmaßnahmen sei der Duma der Todesstoß versetzt worden, zugleich aber habe die Regierung sich selbst getroffen. Wenn die dritte Duma nicht imstande gewesen sei, mit Würde zu leben, müßte sie wenigstens, wenn nötig, mit Wahrung der Ehre sterben. (Beifall links.)

Gegetschkori (Sozialist) erklärte, jetzt müßten die letzten Träume der russischen Konstitutionalisten schwinden, doch auch die Monarchisten hätten keinen Grund zur Freude, da das Volk jetzt sehe, daß statt der selbständigen Gewalt des Monarchen jetzt die Diktatur Stolypins herrsche. (Beifall links.) Schulgin (Nationalist) sagte, wenn auf Grund des Artikels 87 eine der Opposition sympathische Maßregel durchgeführt würde, dann würde die Opposition dies wahrscheinlich begrüßen. Die Durchführung des Gesetzes auf außergewöhnlichem Wege sei notwendig gewesen. Die Ereignisse, die ihr vorausgingen, seien in Westrußland als Sieg der Polen gedeutet worden. Die westrussische Bevölkerung habe an der Regierung gezweifelt, und wenn solche Zweifel in der Volksseele aufträten, dann dürfte die Antwort nicht um Jahre, Monate oder Stunden verschoben werden. Sie müsse sogleich erscheinen. Sollen wir nicht begrüßen, daß der erste Edelmann des russischen Reichs von der Höhe des Throns dem Adel den richtigen Weg gewiesen? (Bravorufe, Beifall bei den Nationalisten.) Unzweifelhaft hätten die außerordentlichen Zustände zu einer Ausnahmegesetzgebung berechtigt. Stolypin habe eine große Bürde übernommen, er sei vielleicht überbürdet. Man könne ihn stoßen, er werde vielleicht fallen, aber wer werde die Bürde wieder aufnehmen? (Beifall bei den Nationalisten.)

Um eine Abstimmung über die Interpellation heute herbeizuführen, hat die Duma bestimmt, daß von 165 gemeldeten Rednern nur zehn sprechen dürfen.

Die Reichsduma hat die Interpellation, worin die Regierung ungesetzmäßigen Vorgehens beschuldigt wird, mit 174 Stimmen der Oktobristen und Mitgliedern der Opposition gegen 88 Stimmen der Nationalisten und Mitgliedern der Rechten angenommen.

Abberufung des Petersburger chinesischen Gesandten. Wie verlautet, wird der chinesische Gesandte in Petersburg abberufen und durch eine andere Persönlichkeit ersetzt werden. Da die Nachrichten von der chinesischen Grenze noch immer sehr bedenklich lauten, haben die russischen Truppen in Dscharkent noch keinen Befehl erhalten, sich zurückzuziehen.

* *

Das neue bulgarische Ministerium. Das Kabinett Geschow ist bereits gebildet. Geschow übernimmt das Präsidium und die Finanzen, Todorow das Aeußere, der frühere Gesandte in Berlin Nikiphorow das Kriegsportefeuille.

* *

Die Auswanderung der portugiesischen Monarchisten. Aus dem spanischen Grenzort Vigo wird gemeldet: Seit dem Sturze der portugiesischen Monarchie war die Auswanderung nach Spanien noch nie so stark wie in den letzten Tagen. Unter den Ausgewanderten befinden sich zahlreiche royalistische Adlige, welche infolge der jüngst entdeckten Verschwörung verhaftet zu werden fürchteten. Ein Priester, der sich den Flüchtigen nicht mehr rechtzeitig anschließen konnte, wurde verhaftet, weil er im Verdacht steht an der Verschwörung der monarchistischen Vereine beteiligt zu sein. Diese Gesellschaft ist, wie von republikanischer Seite versichert wird, nach Art der früheren republikanischen Geheimbünde organisiert und angeblich im ganzen Lande verzweigt.

* *

Die Türkei ein politisches Asyl. Wie wir vor einiger Zeit berichteten, ist der rumänische Genosse Dr. Rakowski aus seiner Heimat vertrieben und auf einem rumänischen Schiffe nach Konstantinopel abgeschoben worden. Schon vor seiner Ankunft intervenierten die türkischen Abgeordneten Vlachow, Wartkes und Pavassian bei der Regierung, daß Rakowski sich in Konstantinopel ungestört aufhalten könne. Nach der Ankunft Rakowskis bekam der türkische Kammerpräsident Achmet Riza vom belgischen Abgeordneten Georges Lorand ein Telegramm, in dem auch er ersucht wird, für Rakowski einzutreten. Achmed Riza hat hierauf den Wunsch geäußert, Dr. Rakowski kennen zu lernen. Rakowski begab sich ins Abgeordnetenhaus, wo ihn Achmed Riza warm begrüßte und ihn in einem langen Gespräch zu trösten versuchte. Riza verwies darauf, daß auch er im Exil gewesen sei und das Los der Exilierten kenne. Der Kammerpräsident versicherte Rakowski, daß er auf türkischem Boden keinerlei Unannehmlichkeiten haben werde und bleiben könne, so lange er wolle. Rakowski dankte und erklärte, er werde nur so lange bleiben, bis er sich etwas erholt habe, dann wolle er nach Rumänien zurückkehren, um seine Sache zu Ende zu führen.

* *

Die Unruhen in Albanien. Die Nachrichten aus Nordalbanien lauten äußerst alarmierend. Der Aufstand der Albanesen nimmt bedrohliche Dimensionen an. Infolgedessen wurden starke Truppenabteilungen von Konstantinopel und Saloniki in das Aufstandsgebiet dirigiert. Die Malissoren im Bezirk Tuzi haben sämtliche kleinen Forts erobert, die Besatzungen entwaffnet und davongejagt. Es sind ihnen viele Waffen, Munition sowie drei Kanonen in die Hände gefallen.

Nach weiteren Meldungen handelt es sich bei den ausgebrochenen Unruhen um einen regelrechten Aufruhr, welcher der Regierung viel zu schaffen machen wird. Der Effektivbestand der Aufständigen wird auf über 4000 Mann veranschlagt. Bei den Kämpfen sind bereits zahlreiche türkische Soldaten getötet worden.

* *

Eine Militärverschwörung in China. Nach einer Meldung aus Wladiwostok wurde in Paotingfu (China) eine Militärverschwörung entdeckt. Ein Teil der 6. Division ist mit den Waffen in der Hand desertiert. Um einem Aufstand vorzubeugen, sind in Peking Maßnahmen getroffen worden.

Aus Oberschlesien.

Ein katholischer Geistlicher über die Zentrumspfaffen.

Die große Zentrumsparade in Oberschlesien, die vor kurzem in Königshütte stattfand, war nur von dem einen Gedanken erfüllt, den von den Nationalpolen tief erschütterten Zentrumsturm wieder aufzurichten und die an die Nationalpolen verloren gegangenen Reichstagsmandate wieder zu gewinnen. Um dieses Ziel erreichen zu können, rüstet die oberschlesische Zentrumspartei energisch zum bevorstehenden Reichstagswahlkampf. Es wird seit längerer Zeit eifrige Propaganda unter der polnisch-katholischen Bevölkerung Oberschlesiens gemacht. Zu diesem Zwecke werden in jeder Parochie Zentrumswahlvereine errichtet, es wird für die Ausbreitung der Zentrumspresse gesorgt, es soll wieder ein Zentrumsblatt in polnischer Sprache herausgegeben werden und dergleichen mehr. Gegen diese Bemühungen der Zentrumspartei wenden sich die Nationalpolen, insbesondere derjenige mehr radikal gesinnte Flügel derselben, der sich nach der Abschwenkung des nationalistischen Helden Korfanty in das Lager des gemäßigten Napieralski um die neu geschaffene „Gazeta Ludowa“ (Volkszeitung) gruppiert hat.

In Nr. 37 dieses Blattes vom 27. März d. J. zieht ein polnisch-katholischer Geistlicher ins Feld gegen die Agitation unter der polnischen Bevölkerung Oberschlesiens für die Zentrumspartei. Nachdem er auf die Ursachen ihrer Erfolge, als die er die gut geleitete und weit verzweigte Organisation derselben anerkennt, hingewiesen hat, sieht er sich zu folgenden beachtenswerten Ausführungen genötigt:

„Aber darauf beschränken sich die Ursachen der günstigen Entwickelung der Zentrumspartei nicht. Es kommt noch ein sehr wichtiger Grund hinzu, und das ist die katholische Geistlichkeit. Die Zentrumsleute wollen natürlich nicht zugeben, daß sie den riesigen Teil ihrer Erfolge dem Einflusse der Geistlichen zu verdanken haben; sie behaupten, daß nur die erprobte Politik der Partei über ihr Wohlergehen entscheidet. Es finden sich jedoch Zentrumspolitiker, welche dieser Wahrheit nicht widersprechen, welche offen zugeben, daß ohne die Agitation der Geistlichen sich die Partei eines solchen Ansehens beim Volke nicht erfreuen würde. „Wir würden die Hälfte der Mandate verlieren, wenn die Geistlichkeit sich von der politischen Arb[illegible]eben“, hat ein bedeutender Zentrumsmann gesagt. Ich mache daraus den Zentrumsgeistlichen keinen Vorwurf, denn es steht jedem, also auch den Geistlichen, frei, für eine Partei zu agitieren, für die er will, wenn er sich nur in gemäßigten Grenzen hält. Leider kann man das nicht immer von den Zentrumsgeistlichen sagen, insbesondere von Zentrumsgeistlichen in Oberschlesien.

Das, was die Geistlichen bei uns im Interesse der Zentrumspartei sich erlauben, übertrifft alle menschlichen Begriffe. „Mein Haus ist das Haus des Gebets“, sagte Christus; unsere Kirchen sind jedoch zu Bureaus der Zentrumspartei geworden. Von der Kanzel herab werden die Zentrumsversammlungen angekündigt und es wird zu ihnen eingeladen, von der Kanzel herab wird das Lesen der Zentrumsblätter empfohlen. In Kattowitz hat der Geistliche in der Kirche von der Kanzel herab zu einer Zentrumsfeier eingeladen, an den Türen war ein großes Plakat mit diesbezüglicher Einladung angeschlagen. In einem gänzlich polnischen Dorfe, dessen Bevölkerung bei den letzten Wahlen mit geringen Ausnahmen sich für die polnische Kandidatur entschieden hat, sah ich an der Kirchentür das Verzeichnis „guter katholischer“ Zeitungen. Es waren das nur Zentrumsblätter, natürlich die deutschen.“

Natürlich hat dieselbe polnisch-nationalistische Presse, welche den Mißbrauch der Kirche für die politische Propaganda, sobald sie sich gegen die national-polnische Bewegung richtet, nichts dagegen einzuwenden, wenn die Kanzel und sogar der Beichtstuhl zur Bekämpfung der Sozialdemokratie benutzt werden.

Neustadt OS., 30. März. **Eine interessante Auseinandersetzung** gab es gestern Abend im katholischen Gesellenhaus, wo die christlichen Gewerkschaften eine Versammlung mit freier Diskussion angesetzt und unsere Gewerkschaftler dazu eingeladen hatten. Zu der Versammlung hatte sich der sozialdemokratische Kandidat unseres Kreises, Genosse Löbe, eingefunden, der nach einem Vortrage des christlichen Gewerkschaftssekretärs Neumann-Schweidnitz unter großer Aufmerksamkeit auch der Gegner das Wort ergriff und einmal beleuchtete, wie es mit der „christlichen Weltanschauung“ im wirtschaftlichen Kampfe steht, wie der christliche Kapitalist gegen den christlichen Arbeiter wütet und nichts von einer Gemeinsamkeit der christlichen Weltanschauung merken läßt. Zahlreiche Beispiele standen dem Redner dafür zur Verfügung. Alsdann ging er Punkt für Punkt die gegen die freien Gewerkschaften erhobenen Vorwürfe durch und widerlegte sie unter Anführung der Beweise, so daß Herr Neumann im Schlußworte gar seltsame Winkelzüge machen mußte, um seine Behauptungen einigermaßen glaubhaft erscheinen zu lassen. Die Versammlung, die den Saal des Gesellenhauses bis zum letzten Platze füllte, war zur Hälfte aus Sozialdemokraten, zur Hälfte aus Christen gebildet, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß sich das christliche Element überwiegend aus Frauen rekrutierte. Wenn auch einige von diesen unseren Redner in heiligem Eifer zu unterbrechen versuchten, so merkte man doch an dem Benehmen der meisten, daß die Worte unseres Redners tiefen Eindruck gemacht hatten und gar mancher die Vorstellung von einem Sozialdemokraten erheblich geändert hat. Manches Kopfnicken und manche Zustimmung wurde dem Genossen Löbe zuteil. In seinem Schlußwort hielt Herr Neumann es für nicht widerlegt, daß die christliche Weltanschauung eine arbeiterfreundliche sei und daß die christlichen Gewerkschaften unabhängig dastehen. Was die letztere Frage anlangt, so ist bekannt, daß die christlichen Gewerkschaften nur ein rechtloser Schwanz des Zentrums sind. Haben die christlichen Gewerkschaftsführer im Reichstage etwa für die ungeheuren Steuerlasten gestimmt aus Interesse für die Arbeiter? Hat nicht die „Westd. Arbeiterztg.“ des Herrn Giesberts diese Steuerlasten schon vorher als unerträglich für die Besitzlosen bezeichnet? Und dann ging man hin und stimmte für neue Lasten, weil die christlichen Gewerkschaftsführer dem Zentrum und den Junkern folgen mußten. Das ist ihre Unabhängigkeit! — Ob die christlichen Gewerkschaften aber überhaupt die wahre „arbeiterfreundliche christliche Volksanschauung“ vertreten, darüber sind sich diese Herren selbst nicht einig. Die katholischen Fachabteiler behaupten in ihrem Organ „Der Arbeiter“ ausdrücklich, daß „die Kämpfe der christlichen Gewerkschaften den Grundsätzen des Christentums widersprechen und deshalb kein Geistlicher und kein wahrhaft christlicher Arbeiter in diese Gewerkschaften hineingehört“. Sie halten also das arbeiterfreundliche Christentum des Herrn Neumann für Heuchelei! Wie sollen wir diese Arbeiterfreundlichkeit merken? Der klerikale „Tiroler Volksbote“ schreibt sogar:

„Mein lieber Arbeiter, dein eigentlicher Arbeitgeber ist nicht ein Fabrikherr, sondern der liebe Gott, du mußt also ihm zuliebe jede Arbeit verrichten. Gott ist auch der eigentliche Zahler, der Fabrikherr ist nur der Unterbeamte Gottes. Der irdische Lohn ist nur Anschlagszahlung, die Hauptsumme steht bei Gott in Kredit; den eigentlichen, ewigen, herrlichen Lohn hebt Gott fürs ewige Leben auf. . . . Bei dieser Bürde wird jede Rechnung dir leicht, jede Arbeit süß und trotz Plage das Herz des Arbeiters voll Zufriedenheit. Denn er fühlt sich, da er für Gott arbeitet, reicher als alle reichsten Börsenbarone und weiß, daß er nur scheinbar schlecht gestellt ist.“

Das ist die wahre Weltanschauung des Christentums, sie sieht allerdings nicht sehr arbeiterfreundlich aus. Die Versammlung stand denn auch den Schlußworten des Herrn Neumann sehr mißtrauisch gegenüber und das am Schlusse ausgebrachte Hoch klang erheblich dünner als der Beifall, den Genosse Löbe bei der Mehrzahl der Versammlung gefunden hatte. Alles in allem eine interessante Auseinandersetzung, die ihre Fortsetzung bei Gelegenheit im Gewerkschaftshause finden wird.

Neustadt O.-S., 30. März. **Lohnbewegung der Lederarbeiter.** Die hiesigen Lederarbeiter sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Mit 28 von 31 abgegebenen Stimmen wurde in der letzten Versammlung beschlossen, eine 10prozentige Lohnerhöhung und Festsetzung von Tariflöhnen für sämtliche Betriebszweige zu fordern. Von der Einsicht der Unternehmer wird es abhängen, ob es zur Arbeitseinstellung kommt. Die endgültige Entscheidung soll nach eingegangener Antwort erfolgen.

Kattowitz, 30. März. **In der Badewanne verhaftet.** Der Mörder des Wächters Stachowski aus Bismarckhütte ist in Kattowitz, hieß es am Sonnabend Nachmittag. Die Kattowitzer Polizei hatte davon Kenntnis und rückte dem Verbrecher auf den Leib. Man hatte ermittelt, daß der Mörder im städtischen Badehause bade. 6 Mann hoch und bewaffnet rückte die Polizei aus, um den gefährlichen Menschen festzunehmen. Von einer Nachbarzelle aus konnte man den Mann in der Badewanne sehen und da stellte es sich heraus, daß es nicht der Mörder von Bismarckhütte, sondern der langgesuchte Räuber Karl Emmerling aus Zawodzie war, ein Mitglied der Bande Kaschitza. Man verhaftete den Mann aus der Badewanne heraus.

Kattowitz, 30. März. **Ein Waldbrand** brach am Dienstag Nachmittag in den zwischen Idaweiche und Bismarckhütte gelegenen Forsten aus, durch den etwa 6 ha zwölfjährige Kieferschonung vernichtet wurden. Die Entstehungsursache ist wahrscheinlich auf böswillige Brandstiftung zurückzuführen. Der Brand wurde durch Waldarbeiter und durch die Feuerwehren der umliegenden Ortschaften gelöscht.

Kattowitz, 30. März. **Sozialdemokratischer Verein.** Die Monatsversammlung findet am Dienstag, den 11. April, Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftslokal statt.

Zabrze, 30. März. **Schrecklicher Tod.** Auf [illegible] ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. [illegible] sprang aus [illegible] Thomas Ochmann aus Sosnitza am Seile, wobei er [illegible] wurde. Die Leiche wurde nach dem Knappschaftslazarett [illegible] D. war verheiratet.

Verantwortlicher Redakteur: [illegible] — Verlag von [illegible] — Druck [illegible] G. m. b. H. — Sämtlich in Breslau.

Plötzlich und unerwartet verschied infolge Unglücksfalles am 26. März, abends 10¼ Uhr, mein lieber Mann, unser Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Cousin, der Steinsetzer

Berthold Kleinert

im blühenden Alter von 36 Jahren und 1 Monat.
Dies zeigt tiefbetrübt an
Breslau, den 31. März 1911.

Die tieftrauernde Gattin nebst Sohn, Eltern u. Geschwister.

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Allerheiligen-Hospitals nach dem Freireligiös. Friedhofe, Bunzlauerstr., statt. Wagen stehen am Trauerhause, Hirschstrasse 65, um 3¾ Uhr bereit. 1702

Am 26. März verschied plötzlich und unerwartet unser lieber Freund und Genosse, der Steinsetzer

Berthold Kleinert

im besten Alter von 36 Jahren. 1703
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Breslau, den 31. März 1911

Wirt und Wirtin der Zündler'schen Restauration nebst Gästen.
H. Rogalskie, H. Drobner, M. Weinert, A. Heinrich, A. Müller, K. Schindler, R. Pfeiffer.

Am 28. d. Mts. verschied plötzlich unser Mitglied, der Steinsetzer 1705

Berthold Kleinert

im Alter von 36 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder des Verbandes der Steinsetzer, Pflasterer und Berufsgenossen Deutschlands der Filialen I und II, Breslau.

Beerdigung: Freitag, nachm. 4 Uhr, von der Leichenh. d. Allerheil.-Hospitals nach d. Friedh. der freirel. Gemeinde, Bunzlauerstr.

Am 28. d. Mts. verschied durch Unglücksfall unser Mitglied, der Steinsetzer 1708

Berthold Kleinert

im Alter von 36 Jahren.
Ehre seinem Andenken:

Der Sozialdemokratische Verein Breslau.

Beerdigung: Freitag, den 31. März, nachmittags 4 Uhr, vom Allerheiligen-Hospital nach dem freireligiösen Friedhofe an der Bunzlauerstrasse. Trauerhaus: Hirschstrasse 65.

Am 28. d. Mts. verschied durch Unfall unser Freund und Genosse, der Steinsetzer

Berthold Kleinert

im Alter von 36 Jahren. 1709
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Genossen und Genossinnen des Distrikts 13 (Scheitnig) des Sozialdemokratischen Vereins Breslau.

Beerdigung: Freitag, den 31. März, nachm. 4 Uhr, vom Allerheiligen-Hospital nach dem Freireligiösen Friedhofe an der Bunzlauer-Strasse. — Trauerhaus: Hirsch-Strasse 65.

Am Mittwoch, früh 5 Uhr, verstarb plötzlich nach kurzem Krankenlager unser lieber Gatte, Vater, Bruder, Schwager, Schwiegervater und Grossvater

Franz Stein

im Alter von 62 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonnabend, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle in Gräbschen. Trauerhaus: Friedrichstrasse 100a.

Am 28. d. Mts. verschied nach langem schweren, mit Geduld ertragenen Leiden mein guter Mann, unser lieber und treuer Vater, Bruder, Onkel und Schwiegervater 1701

Josef Jaeschke

im Alter von 45 Jahren 10 Monaten.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Freitag, vormittags 10 Uhr, vom Allerheiligen-Hospital nach Cosel.

Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter
(E. H. 29 Hamburg).

Sonntag, den 2. April, im Kaffeelokal [illegible] 6 (Eingang [illegible])

Wahl von 3 Delegierten zur Generalversammlung.

Wahlzeit: Vorm. 10 bis nachm. 5 Uhr. — Legitimation: Mitgliedsbuch und für Kranke bei Ausgabe der Krankenschein. 1713
Um gute Beteiligung und recht rege Beteiligung ersucht **Das Wahlkomitee.**

Hermann Heinze

Langegasse 68 **Breslau VI** Telephon 9920
Mineralwasser-, Limonaden- und Fruchtsaft-Fabrik
Spezialität: **Heinze-Brause** 1695
Vertrieb flüssiger Kohlensäure.

Nervöse, Herz-, Magen-, Nierenkranke und Gesunde
trinken als Ersatz für den aufregenden, das Nervensystem aufs schwerste schädigenden Kaffee und Tee
nur **Original-Edel-Erdbeertee**
Reines Naturprodukt! Nervenberuhigend! Blutreinigend!
Paket 0,50 Mk. Von 2,— Mk. an portofrei.
Niederlage: Kloster-Drogerie Paul Rothmann, Klosterstrasse 11, Ecke Feldstrasse. 1714

Die Gleichheit
(Frauenzeitung.)

Alle 14 Tage erscheinend. Heft 10 Pfennige.

Freie Religionsgemeinde E. V.
Das Mitglied Herr
Berthold Kleinert
ist gestorben.
Beerdigung: Freitag, nachm. 4 Uhr, vom Allerheiligen-Hospital nach dem Friedhof Bunzlauerstr. Trauerhaus: Hirschstr. 65, II. 1700
Der Vorstand.

Stadt-Theater.

Donnerstag 7½ Uhr:
„Der Troubadour".
„Cavalleria rusticana".
Freitag 7½ Uhr:
„Carmen".
Sonnabend 7½ Uhr:
„König Richard der Dritte".
Sonntag nachmittag 3½ Uhr:
„Die versunkene Glocke".
Abends 7½ Uhr:
„Der Freischütz".

Lobe-Theater.

Donnerstag 7½ Uhr:
„Das Musikantenmädel".
Freitag 7½ Uhr:
„Glaube und Heimat".
Sonnabend 7½ Uhr:
„Die Geisha".
Sonntag nachmittag 3½ Uhr:
„Der Rastelbinder".
Abends 7½ Uhr:
„Glaube und Heimat".

Thalia-Theater.

Freitag:
Gruppe K. 4. Vorstellung:
„Sodoms Ende".
Billettverkauf am Tage der Vorstellung von 10—2 Uhr im Stadt-Theater und an der Abendkasse im Thalia-Theater.
Sonntag 7½ Uhr:
„Miß Dudelsack".
Billettverkauf Freitag und Sonnabend von 10 bis 2 Uhr im Stadt- und Thalia-Theater.

Schauspielhaus

Donnerstag 8 Uhr:
„Die Glocken von Corneville".
Freitag 8 Uhr:
„Der ledige Gatte".
Sonnabend nachmittag 3½ Uhr:
Kindervorstellung. Kleine Preise.
„Die Förster-Christel".
Sonnabend 8 Uhr:
„Die Glocken von Corneville".

Liebich's Etablissement.
Fanny Mayerhofer

7 Korinnas — Va Banque
Albert Böhme — Petit Roberto
The 4 Harveys — The Janslys
etc. etc. etc.
Anfang 7½ Uhr.

Viktoria-Theater
Carl Schmitz

in der Burleske:
„Die fromme Helene"
Lachen ohne Ende.
und die neuen Kunstkräfte.
Anfang 7½ Uhr.
Bons wochentags gültig.

Zeltgarten

Noch 2 Abende
das
brillante Programm.

Ab 1. April:
Budapester
Folies Comique
Possen-Ensemble.

Palmengarten

Letztes Gastspiel
Waldenburger Berg-Kapelle
und
G'birgler.

„Reformbier" überall käuflich.

Unsere Biere verbinden ihre Bekömmlichkeit ihrer vorzüglichen Bekömmlichkeit.

Schul-Anzüge

aus nur haltbaren Stoffen.
Spezialität:
Samt-Manchester.

Gustav Knauerhase
Inhaber: Oskar Dehmel
Neumarkt 45, Albrechtsstrasse 6
gegr. 1883 — Tel. 478
Jeder Versuch bringt neue Kunden!

Colosseum
Nikolaistrasse Nr. 27.

Ab Donnerstag:
Vollständig neues
Schlager-Programm.
Als Einlage:
Nur noch für Donnerstag und Freitag:
Der Original-Boxer-Match
zwischen
Jack Johnson
Jim Jeffries.
Keine erhöhten Preise mehr!
Am Sonnabend, den 1. April:
Nur für Erwachsene:
Ein Theater-Drama
in 2 Akten.
Versuchungen der Grossstadt.
Nicht mit Hyänen der Großstadt zu verwechseln. [1694

Pfänder-Auktion!
Verlängerung nur bis 1. April.
Weißenburgerplatz 7, I. [1642

Automobil-Führer-Schule
Bernburg i. A., Steinstr. 47
bildet tüchtige Chauffeure aus.
Stellung kostenlos. Prospekt gratis. 1707

Arbeitsburschen 1712
sucht Heilborn, Friedrich-Karlstr. 13.

Ein Lehrmädchen
welches 1. April die Schule verläßt, zum Pelznähen gesucht. 1696
Stiller, Ketzerberg 21.

Laufmädchen gesucht.
Orgler, Schweidnitzerstrasse 43 a. 1706

---

50 Mk. Wochenlohn
oder 50—60% Provision

erhält Jeder, der den Vertrieb meiner weltberühmten Aluminiumschilder und -Waren übernimmt, sowie letzte Neuheiten u. konkurrenzlose Massenartikel. — Vertretung wird auch als Nebenbeschäftigung übertragen. — Aluminiumwaren sind [illegible] leicht verkäuflich. Auskunft und Katalog gratis. Es versäume daher niemand anzufragen. Postkarte genügt. Adresse: 1710

Schilderfabrik,
Post Erbach im Westerwald.

---

1 Diwan, 1 Chaiselongue, 2 Bettstellen mit Matratzen billig zu verkaufen. 1677 Alexanderstr. 18, Kreuter.

---

1 Sing.-Nähmasch., tadellos, für 28 Mk., fertige Bezüge, Züchen für 3.35 Mk. bei R. Rosenfeld, Neumarkt 1. 1697

Gute, gediegene neue u. wenig gebrauchte

Möbel 1121

Bettstelle m. Matratze u. Kissen 25 ℳ
Schrank 24 ℳ Plüschsofa 35 ℳ
Erlen- u. Nußbaum-Einrichtungen von 200 ℳ an. — Kataloge gratis.
Besichtigung ohne Kaufzwang erwünscht.
Alles spottbillig. Teilzahl. gestatt.
Max Giesel
Brüderstraße 5, ptr. u. I.

Wilhelmsburg
Heute Donnerstag:
Frühlings-Kränzchen
verbunden mit Präsent-Polonäse. [1698] Ergebenst **F. Hötzel.**

Bergkeller.

Inh.: **Otto Biedermann.**

Heute Donnerstag: **Grosses Familien-Kränzchen.**
Entree frei. 1704

Hentschel's Etabl., Pöpelwitz

Heute Donnerstag: 1699
Kränzchen bei freiem Entree.
Sonnabend, den 1. April:
Einweihungs-Feier
unseres Vereinssaales (nach vollendeter Renovation) mit feinen pyramidalen Lichteffekten, zirka 10000 Kerzen-Stärken, Pracht-Malereien rc. Turn-Aufführungen. Fest-Kränzchen. Anfang 3 Uhr. Gäste Willkommen.
Der Turnverein Eiche.

Ammann
Milch-Kur Anstalt

Fernsprecher 2685 — **Kleine Holzstrasse 8-10**

Einziger Kuhstall, welcher **nur Kindermilch** bezw. **Kurmilch und Kefir** produziert.

Ständige tierärztliche Kontrolle der geimpften, auserlesenen Milchkühe. Ausschliesslich Trockenfutter. – Plombierte Flaschen. – Lieferung frei Haus.

Das kaufmännische Unterrichts-Institut in Freiburg i. Schl., Ring Nr. 15,

erteilt neben dem kaufmännischen Unterricht auch solchen in **gewerblicher** Buchführung.

Spezial-Kurse für fast jedes Gewerbe, daher sehr leicht verständlich.

Honorar mässig.

Bei Beteiligung von 10—12 Personen von einem Beruf **bedeutende** Ermässigung. 964

Um gütigen Zuspruch bittet **P. Schuppe,**
Handelslehrer und Bücherrevisor.

Schultaschen, Markttaschen, Handtäsch., Portemonnaies, Hosenträger
aller Art, gut, reell, billig. 1531
Jäger, Sattlermstr., Friedr.-Wilhelmstr. 50, Gabitzstr. 41 u. Ring 2.

„Grabin", „Triumph", „Hallei"
sowie gebrauchte Fahrräder: 1715
1 Brennabor Mk. 18,—. — 1 Presto mit Freilauf Mk. 48,—.
1 Viktoria mit Freilauf und Holzfelgen Mk. 85,—.
1 Möwe (Straßenrenner) Mk. 80,—.
Teilweise mit Garantie. — Neue Räder 2 Jahre Garantie.
Tschepiner Fahrradhaus, Striegauerplatz 13.

Gelegenheitkäufe. 1640
Herren-, Konfirmanden-Anzüge, Hosen zu staunend billigen Preisen bei
Buchenholz, Augustastr. 71, parterre rechts.

Uhren,
Fahrräder, Sprechmaschinen,
kulante Abzahlungsbedingung.
Schallplatten, Fahrradteile
bekannt billigst.
Leo Lebram,
Uhren- und Fahrrad-Handlung.
Herzogstraße 32. 1456

Soeben in 2. Auflage erschienen:

Hermann Wendel
Hie Fleischwucher! Hie Gottesgnadentum!

Wegen angeblicher Majestätsbeleidigung konfisziert gewesen!

Preis 10 Pf.

Buchhandlung „Volkswacht".

Eduard Bernstein:
Die
Natur u. die Wirkungen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung.
Preis 20 Pfg.
Buchhandlung Volkswacht

Eduard Bernstein:
Die
verschiedenen Formen des Wirtschaftslebens.
Preis 20 Pfg.
Buchhandlung Volkswacht.

Riesige Fänge! Billige Preise!

B.S.A.G.
Wir empfehlen

Prachtv. Cablian u. Seelachs Pfd. 20 Pfg. Postkollis inkl. Verpackung 1.80 Mk.
Prachtvollen Angelschellfisch, großen Schellfisch im Ausschnitt, Küstenhecht, Austernfisch, Goldbarsch, Hakschellfisch, Knurrhahn.
Dickfleischige Backscholen Pfd. 28 Pf., Portions-Rotzungen, hochfein, Pfd. **45 Pf.**
Prachtvolle Flußhechte Pfd. 65, Flußzander 55, Silberlachs Pfd. 85 Pf.
Lebendfrische Bachhechte, Pfund 65 Pf., feinste Fischkoteletts, Pfund 60 Pfg.
Gewässerter Stockfisch, Pfahlmuscheln, lebende Hummern und Krebse.
Lebende Forelle, Aale, Schleie, Hechte und Karpfen. 1711
Große Kiste Fettbücklinge 1.00, große Kiste Fettsprotten 1.25.
Aufträge für die Charwoche erbitten rechtzeitig.

Breslauer Fischhallen,
Schmiedebrücke 59. Tel. 4472.
Filiale: Neue Schweidnitzerstr. 18. Tel. 4473.

2. Beilage zu Nr. 77 der „Volkswacht".

Freitag den 31. März 1911.

Deutscher Reichstag.

158. Sitzung. Mittwoch, den 29. März, Mittags 12 Uhr.

Am Bundesratstisch: Wermuth, Wackerzapp.

Der Gesetzentwurf betr. die Tagegelder, Fuhrkosten und Umzugskosten der Kolonialbeamten wird auf Antrag des Abg. Gröber (Zentr.) der Budgetkommission überwiesen.

Der Gesetzentwurf einer zweiten Ergänzung des Besoldungsgesetzes wird in erster und zweiter Beratung debattelos angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des

Etats für das Reichseisenbahnamt.

Abg. **Stolle** (Soz.): In Preußen hat man jetzt neue ineinandergreifende Fahrpläne ausgearbeitet, die eine entsprechende Fahrgeschwindigkeit verbürgen sollen. Die Fahrpläne greifen so schön in einander, daß man im D-Zug volle 40 Minuten auf dem bayerischen Bahnhof in Leipzig warten muß, ehe man nach Berlin weiterfahren kann. Das nennt man in Preußen „entsprechende Fahrgeschwindigkeit". Die Bummelei hält übrigens bei diesem D-Zug bis Berlin hin an. Auch die baulichen Zustände lassen auf der Strecke Leipzig-Berlin viel zu wünschen übrig; gleich hinter Leipzig befinden sich Niveauübergänge, die längst hätten überführt werden müssen. Ebenso befinden sich gefährliche Niveauübergänge bei Teltitzsch bei Zitterfeld und selbst kurz vor Berlin. Redner erinnert dann an das Unglück auf der Stadtbahn bei Treptow, das durch das Zusammenlaufen mehrerer Geleise durch eine Zungenspitze verursacht worden ist. Wenn solche Zustände bei einer Privatbahn vorhanden wären, selbst bei der kleinsten Sekundärbahn, so hätte das Reichseisenbahnamt längst eingegriffen, aber bei der Staatsbahn hält es sich zurück; das darf nicht sein, das Reichseisenbahnamt darf den einzelstaatlichen Verwaltungen nicht untergeordnet sein, sondern übergeordnet. (Zustimmung bei den Soz.) Auch um die

Dienstzeit des Fahrpersonals

sollte sich das Reichseisenbahnamt kümmern, eine Dienstzeit über 8 Stunden hinaus sollte es im Interesse der Betriebssicherheit nicht dulden. (Sehr richtig! bei den Soz.) Aber die Verkehrssicherheit scheint der preußischen Bahnverwaltung weniger am Herzen zu liegen, als andere Dinge, die sie garnichts angehen. So hat die Eisenbahndirektion Halle einen Ukas erlassen, den Arbeitern die Zugehörigkeit zum deutschen Transportarbeiterverband verbietet. Solche Zustände sind ja schlimmer, wie in Rußland. Wir verlangen, daß dem Arbeiter sein Koalitionsrecht gewährt bleibt. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. **Pichler** (Zentr.) spricht sich gegen eine allgemeine Eisenbahnbetriebsgemeinschaft aus.

Abg. **Carstens** (Vpt.) behauptet gegenüber dem Abg. Stolle, daß die Zahl der Eisenbahnunfälle und der dabei zu Schaden gekommenen Personen in Deutschland in den letzten Jahren abgenommen, die Betriebssicherheit also zugenommen habe.

Abg. **Schwabach** (Natl.) frägt, ob die Lieferungsfrist im Güterverkehr nicht herabgesetzt und die Zollrevisionen vereinfacht werden könnten, und tritt dann für eine Vereinheitlichung der deutschen Eisenbahnen ein.

Präsident des Reichseisenbahnamts **Wackerzapp**: Die Verzögerungen auf dem bayerischen Bahnhof in Leipzig, die der Abg. Stolle beklagte, beruhen darauf, daß der Bahnhof umgebaut wird. Mit der Beseitigung der Niveauübergänge kann nur allmählich vorgegangen werden, die preußische Eisenbahnverwaltung tut das auch. Die Dienstzeit der Beamten ist keineswegs zu lang, Dienstschichten von 12 und 13 Stunden kommen nur bei einfachem, wenig anstrengendem Dienst, mit langen Ruhepausen vor. Das fremdländische Eisenbahnpersonal, speziell das schweizerische, wird viel stärker beansprucht als das deutsche Eisenbahnpersonal.

Abg. **Bindewald** (Wirtsch. Vgg.): Die Löhne der Eisenbahn-Rottenarbeiter stehen vielfach unter den Durchschnittslöhnen der landwirtschaftlichen Arbeiter. (Hört, hört! bei den Soz.) Redner beschwert sich sodann unter stetem Wortkampfe mit dem Vizepräsidenten Dr. Spahn, der die Ausführungen als nicht zur Sache gehörig bemängelt, über das Nichthalten eines D-Zuges in Fulda und über die Unkenntnis der parlamentarischen Freifahrkarten-Bestimmungen bei den Beamten der Berliner Ringbahn-Station Friedenau-Wilmersdorf.

Abg. **Werner** (Antis.) konstatiert ebenfalls den Tiefstand der Löhne der Rottenarbeiter, regt an, die Eisenbahnarbeiter seßhaft zu machen, wodurch sie an Staatstreue gewinnen würden und trägt sodann, ebenfalls im Kampfe mit dem Vizepräsidenten Dr. Spahn, Spezial- und Lokalwünsche vor.

Abg. **Leber** (Soz.): Unfraglich gehört zu den Funktionen des Reichseisenbahnamts die Ueberwachung der Verträge, die die preußische Eisenbahnverwaltung mit außerpreußischen Staaten abschließt. Schon im vorigen Jahre hat mein Freund Zietsch das wenig bundesfreundliche Verhalten Preußens den thüringischen Kleinstaaten gegenüber gebührend gekennzeichnet. Als Vertreter eines kleinstaatlichen thüringischen Wahlkreises kann ich mich diesen Ausführungen nur anschließen. In keiner Weise zeigt sich Preußen entgegenkommend. (Glocke des Präsidenten.)

Vizepräsident Dr. **Spahn**: Diese Dinge gehören nicht zum Ressort des Reichseisenbahnamtes. (Lebh. Widerspruch b. d. Soz.)

Abg. **Leber** (fortfahrend): Ich bin der Meinung, daß diese Dinge sehr wohl zum Etat des Reichseisenbahnamtes gehören. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Indessen füge ich mich den Anordnungen des Präsidenten. Aus vielen Orten meines Wahlkreises sind mir Klagen über die Eisenbahnverwaltung zugegangen. Wie in Elsaß-Lothringen, so werden auch in Thüringen oft genug, um den Sonntagsverkehr zu bewältigen, Viehwagen eingestellt. (Hört, hört! b. d. Soz.) Und wenn der Präsident des Reichseisenbahnamts die Behauptung aufstellt, daß das Thüringer Bahnnetz außerordentlich dicht sei, so wird er mit dieser Behauptung wenig Glauben finden. Bedeutende Städte, wie Jena und Apolda, haben außerordentlich schlechte Bahnverbindungen. (Glocke des Präsidenten).

Vizepräsident Dr. **Spahn**: Das sind doch lokale Beschwerden, die wohl besser im weimarischen Landtag vorgebracht werden.

Abg. **Leber** (fortfahrend): Im weimarischen Landtag sind oft genug diese Beschwerden vorgebracht worden; aber es hat nichts geholfen, denn die preußische Eisenbahnverwaltung kümmert sich nicht darum. So bin ich genötigt, diese Klagen hier im Reichstag vorzubringen, und da ist doch der Etat des Reichseisenbahnamts der geeignete Ort. (Sehr wahr! bei den Soz.) Zahlreiche Beschwerden werden auch erhoben über das

System der Knebelung,

das von der preußischen Eisenbahnverwaltung wie überall so auch in Thüringen gehandhabt wird. Die Lektüre und der Versammlungsbesuch der Eisenbahnarbeiter werden überwacht. Freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter werden aus dem Dienst herausgedrängt. (Hört, hört! bei den Soz.) Höchst drakonisch sind die Bestimmungen über Verspätungen usw.: eine Verspätung von fünf Minuten wird mit dem Abzug eines vollen Stundenlohnes bestraft. Ich möchte das Reichseisenbahnamt bitten, seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß alle diese Verhältnisse gebessert werden. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. **Cuno** (Fortschr. Vpt.) bezeichnet es als unerhört, daß bei den deutschen Bahnen noch nicht die automatische Koppelung eingeführt sei.

Präsident **Wackerzapp** antwortet auf die Fragen, Klagen und Beschwerden der Vorredner, bleibt aber bei seiner leisen Stimme und bei der im Hause herrschenden Unruhe so gut wie unverständlich.

Hierauf wird ein Schlußantrag angenommen.

Abg. **Hengsbach** (Soz.) (zur Geschäftsordnung): Mir ist ebenso wie beim Etat des Innern und beim Militäretat das Wort abgeschnitten worden. Ich bedauere das umso mehr, als ich eine hochwichtige Angelegenheit zur Sprache bringen wollte, den Eisenbahnunfall bei Duisburg, der sich genau an der Stelle ereignet hat, die ich im vorigen Jahre bei Besprechung der Interpellation über das Mühlheimer Eisenbahnunglück als besonders gefährlich bezeichnete. (Hört, hört! bei den Soz.) Ich werde die Sache nunmehr in der dritten Lesung zur Sprache bringen, auch wenn Sie Ihre Reisekoffer gepackt haben. (Sehr gut! bei den Soz.)

Der Etat wird angenommen.

Der Etat der Reichsdruckerei wird debattelos angenommen.

Es folgt der

Etat des Reichstages.

Abg. Dr. **Pfeiffer** (Zentr.) bedauert, daß die Abgeordneten keinen geeigneten Raum zur Erledigung ihrer privaten Schreibarbeiten haben und regt die Errichtung eines neuen Schreibsaales an; ferner wünscht der Redner eine neue Ausschreibung, um den Sitzungssaal mit Wandgemälden auszuschmücken. Schließlich bringt er die ungehörige Behandlung von Reichstagsabgeordneten auf den Eisenbahnen zur Sprache; Abgeordnete wurden aufgefordert, in Coupees zweiter Klasse Platz zu nehmen, weil Passagiere 1. Klasse vorhanden waren. Diese Auffassung muß zu der Konsequenz führen, den Abgeordneten eventuell die 4. Klasse oder schließlich das Hundecoupee anzuweisen. (Heiterkeit.) Wir haben kein Armenrecht auf den Bahnen, sondern verlangen, als Repräsentanten des deutschen Volkes betrachtet zu werden. (Bravo!)

Abg. **Dr. Wagner** (kons.) befürwortet einen Antrag Raab und Genossen (Wirtsch. Vgg.), aus der Geschäftsordnung die Fremdwörter tunlichst auszumerzen.

Abg. **Geck** (Soz.): Die große Sprachschatzreinigung, die der Vorredner anregte, sollten seine Freunde damit beginnen und sich statt Antisemiten lieber Judengegner nennen. (Heiterkeit.) Wir haben aber Wünsche ernsterer Art; zunächst den, daß unsere Arbeitskraft nicht so ausgenützt wird, wie es in letzter Zeit geschehen ist. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Wir hören heute wieder zu unserem Bedauern, daß ein geschätztes Mitglied des Hauses schwer erkrankt ist, und sicher ist die Erkrankung mit auf die ständige Inanspruchnahme der Arbeitskräfte hier zurückzuführen; ich wünsche und hoffe, daß der Fall ohne ernsthafte Folge vorübergehen möge. (Bravo!) Der Abgeordnete Pfeiffer hat auf die noch fehlende Ausschmückung dieses Saales gegenüber der erstklassigen Ausschmückung des Bundesratszimmers hingewiesen. Der Bundesrat hat ja als Gast im Volkshaus natürlich das Vorrecht. Außer diesem Saale fehlen auch in anderen Parlamentsräumen noch Bilder; für diese könnte man Motive wählen, die dem Volksempfinden sehr nahe stehen, soziale Motive und solche, die durch die Gesetzgebung hervorgerufen sind, namentlich durch die

Verteuerung der Lebensmittel.

(Sehr gut! b. d. Soz., Unruhe rechts.) Statt kriegerischer Szenen sollte man eine Szene aus Mogbit aufs Papier bringen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Von der Poesie zur Prosa! Folgen Sie mir in den Raum, wo das Tier mit dem aufgesperrten Schnabel zu sehen ist. (Der Restaurationsraum.) Auch bei der Ernährungsfrage sind wir zum Großbetrieb, zur Monopolwirtschaft übergegangen, und diese hat sogar zu einer Art Nebendirektion geführt. Sie wissen ja, daß ein Kellner gemaßregelt wurde, weil er einem Mitgliede des Hauses berechtigte Beschwerden vortrug. Wir müssen verlangen, daß auch das im gastronomischen Betrieb tätige Personal seine Rechte gewahrt sieht. (Zust. b. d. Soz.) Die Angestellten klagen auch über unzureichende Ernährung. (Hört, hört! b. d. Soz.), die Darbietung der Mahlzeiten gleicht mehr einem Darreichen von Abfällen als einer richtigen Kost. Wir selbst machen gewiß keinen Anspruch darauf, in der Magenfrage als „erstgütige Menschen" angesehen zu werden; wir wollen gern auf die Liste mit den vielen Fremdworten verzichten zu Gunsten einer einfachen kräftigen Kost zu mäßigem Preise. (Zust. b. d. Soz.) Für die geschäftliche Erledigung, die vielfach durch Boten erfolgt, scheint eine Erfindung der Neuzeit noch nicht zu existieren, das „Automobil". Die Anschaffung eines solchen könnte auch später für die Abgeordneten Verwendung finden — wenn der Leutnant mit den 10 Mann erscheint und die Bande auseinanderjagt, könnten sie mit dem Automobil befördert werden. (Gr. Hit.)

Ein Sommerurlaub wird den Angestellten des Reichstages erst

nach zwanzigjähriger Dienstzeit gewährt.

(Hört, hört! bei den Soz.) Diese Karenzzeit konnte doch bedeutend reduziert werden, sagen wir einmal auf 15 Jahre. Ich will diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne allen unseren treuen Mitarbeitern und Helfern, auch außerhalb dieses Saales, unsere Achtung und Anerkennung auszusprechen; wir werden stets bereit sein, sie zu schützen. (Lebh. Bravo! bei den Soz.)

Abg. **Kämpf** (Vp.) bedauert die Geheimniskrämerei, die in den Kommissionen mit den Beschlüssen und dem vorgelegten Material getrieben werde; ganz besonders sei zu bedauern, daß die Kommission für das Schiffahrtsabgabengesetz, das ja außerordentlich dürftig begründet wurde, dieselbe Geheimniskrämerei trieb, wodurch Beruhigung in die Kreise der Interessenten getragen wurde.

Abg. Dr. **Junck** (Natlb.) schließt sich dem Bedauern des Vorredners an und befürwortet dann den Antrag der Wirtschaftlichen Vereinigung; die Sprache sei ein nationales Gut, über das der Reichstag zu wachen habe.

Abg. **Gräf**-Weimar (Wirtsch. Vgg.) begründet nochmals den Antrag seiner Fraktion auf möglichste Ausmerzung der Fremdwörter. Redner gebraucht in seinen Ausführungen mehrfach Fremdwörter, wie „Plenum", „in Konsequenz", „Bureaudirektor", was jedesmal große Heiterkeit auslöst.

Abg. **Pütz** (Zentr.) dankt dem Abgeordneten Geck, daß er des erkrankten Frhr. v. Hertling gedacht habe, regt Anbringung einer Uhr über dem Präsidentenstuhle (Heiterkeit) und Ausschmückung der Wandelhalle und des Sitzungssaales an. Im Reichstag sehe es recht kalt und nüchtern aus, während sich das preußische Abgeordnetenhaus recht warm, gemütlich und wohnlich ausnehme.

Abg. **Speck** (Zentr.) teilt als Berichterstatter der Budgetkommission mit, daß sie mit überwältigender Mehrheit in den Verkauf des dem Reichstage gegenüberliegenden Eckgrundstücks eingewilligt habe.

Abg. **Ledebour** (Soz.): Ich bin heute in der erfreulichen Lage, eine Uebereinstimmung aller Mitglieder des Hauses in den wesentlichsten Punkten feststellen zu können. Die preußische Eisenbahnverwaltung sollte von zuständiger Seite vom Präsidenten des Reichstages darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie hinsichtlich der Freikarten für die Reichstagsabgeordneten eine andere Haltung einzunehmen hat. Der Vertuschungs-Antrag für die Geschäftsordnung der von dem

judengegnerischen Bruchstück dieses Hauses

(Heiterkeit.) ausgegangen ist, wäre an sich zu begrüßen. Wenn wir die vielen Fremdwörter in der Geschäftsordnung durch treffende kurze deutsche Wörter ersetzen können, so wäre das entschieden eine Verbesserung. Die Geschäftsordnung bedarf aber auch sachlich einer gründlichen Verbesserung und da die Versuche dieses Reichstages in dieser Hinsicht gescheitert sind, so halte ich es für richtig, die ganze Geschäftsordnungsreform dem nächsten Reichstag zu überlassen. In der Frage des Grundstücksverkaufs schließe ich mich dem Abg. Dr. Arend an. Es geht nicht an, daß das Reich nun auf seinem Schein besteht und den Verkauf nicht rückgängig macht, obwohl der Käufer sich verspekuliert hat. Wir können kein Grundstück entbehren, das zur Vergrößerung der Geschäftsräume des Reichstages einmal in Anspruch genommen werden könnte. Die Zustimmung der Kommission zu diesem Verkauf ist sicher darauf zurückzuführen, daß die Mitglieder durch die überlange Sitzung erschöpft waren. Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich überhaupt gegen die Geschäftsführung wenden, in die der Reichstag während der letzten Monate hineingeglitten ist. Diese

übermäßige Hetzarbeit,

diese Ausdehnung der Sitzungen wirkt direkt schädigend. Die Ueberanstrengung der Mitglieder hindert gerade die älteren und besonders geschätzten Mitglieder, an den Volkshaussitzungen (Heiterkeit.) teilzunehmen. Auch die Beamten des Hauses werden bei diesem System überanstrengt. Das jetzt betriebene Verfahren ist eine Folge des Diätengesetzes; wie wir es befürchteten, ist es gekommen, man arbeitet daraufhin, die Session zu verkürzen und die Sitzungstage zu verlängern. Dabei erlahmt das Interesse der Abgeordneten, aber auch das Interesse der Oeffentlichkeit an dem Parlament, weil auch die Presse bei solchen ausgedehnten Sitzungen nicht so eingehend berichten kann wie sonst. Dieses Verfahren bedeutet direkt eine Schädigung des Parlamentarismus und es schädigt das Ansehen des Parlaments. Deshalb erhebe ich Einspruch dagegen, daß auch jetzt wieder versucht wird, in der letzten Stunde vor den großen Ferien die wichtigsten Fragen beim Reichskanzleramt und Auswärtigen Amt durchzupeitschen. Der Reichstag muß daraus Konsequenzen ziehen und nicht die Sachen so schnell durchpeitschen, sondern seine Sitzungen um so viel Tage verlängern, wie zur richtigen Beratung notwendig ist. Diese unglaubliche Geschäftsführung wird dadurch verursacht, daß das Budget zu spät eingebracht wird und daß der Reichstag zu spät einberufen wird. Der Reichstag wird bei diesem Verfahren nicht weiter als eine Budgetbewilligungsmaschine. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Daß den regierenden Bureaukraten diese Praxis gefällt, ist ja ganz klar, es wird dadurch die Kritik des Reichstages in sehr geschickter und raffinierter Weise unterbunden. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Die Regierung trägt die Hauptschuld daran, der Reichstag die Mitschuld, weil er diesem unglaublichen System der Schädigung des Parlamentarismus Vorschub geleistet hat durch seine Nachgiebigkeit. Ich erhebe jetzt dagegen Einspruch. Wir werden alles aufbieten, daß die noch ausstehenden Geschäfte des Reichstags gründlich erledigt und nicht durchgepeitscht werden, daß die Sitzungen nicht über Gebühr ausgedehnt und die Zahl der Sitzungen so vermehrt wird, daß wir die einzelnen Gegenstände in angemessener Weise beraten können. (Wiederholte Zustimmung links.) Wir wollen nicht, daß die Sachen so ungebührlich durchgepeitscht werden, wie es wohl dem Interesse der Reichsregierung, nicht aber der Würde des Reichstags entspricht. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Abg. Frhr. **v. Gamp-Massaunen** (Rp.): Die Schuld an der ungünstigen Geschäftslage trägt die Unsitte, in der Kommission Reden zu halten, die im Plenum wiederholt werden, überhaupt die ganze Kleinigkeitskrämerei in den Kommissionen, über die auch der Abg. Bebel sein Mißfallen ausgesprochen hat (Hört, hört! rechts) und durch die Kommissionen, namentlich die Budgetkommissionen, ihrer wirklichen Bestimmung entzogen werden. Wenn wir uns alle im nächsten Reichstag wiedersehen (Stürm. Heiterkeit), dann müssen wir zunächst einmal darauf sehen, der Budgetkommission ihre gebührende Stelle anzuweisen.

Wenn Reichstagsabgeordnete genötigt werden, anderen Fahrgästen Platz zu machen, so ist das sicher eine grobe Ungehörigkeit. (Allgem. Zustimmung.) Vielleicht setzt sich unser Herr Präsident einmal mit dem preußischen Eisenbahnminister in Verbindung und sorgt für Abstellung des Mißstandes. Redner billigt im Gegensatz zu seinem Fraktionsgenossen Dr. Arendt den Verkauf des Grundstücks nördlich des Reichstagsgebäudes.

Abg. **Erzberger** (Zentr.): Ich stimme dem Abg. v. Gamp darin zu, daß die Budgetkommission sich in erster Linie mit budgetären Fragen zu beschäftigen hat. — Redner billigt ebenfalls den Verkauf des Grundstückes. Bei gutem Willen ist noch allerlei Raum im Reichstage, obwohl allerdings der Erbauer des Reichstagsgebäudes vergessen zu haben scheint, daß darin gearbeitet werden sollte. (Hit. u. Sehr gut!)

Abg. **Ledebour** (Soz.): Die Gründe der Vorredner berühren nicht den Kern der Sache. Angesichts der Tatsache, daß man eventuell das Grundstück für Reichstagszwecke verwenden kann, soll man es nicht verkaufen. Es ist über das viele Reden in der Kommission geklagt worden. In der Budgetkommission redet aber niemand mehr als der Abg. Erzberger. Der Abg. Gamp hat sich auf Bebel berufen. Als ich das Bebel sagte, antwortete er: „Ja, Sie kennen doch Gamp." (Hit.) Daß Herr Erzberger an meiner Versicherung, ich sei in der Kommission übermüdet gewesen, Zweifel äußert, ist ein starkes Stück. Sie, Herr Erzberger, sollten sich nicht die unglaubliche Roheit herausnehmen, an der Wahrheit einer Erklärung zu zweifeln, die ein um 30 Jahre älterer Kollege abgibt.

Präsident Graf **Schwerin**: Für diesen Ausdruck rufe ich Sie zur Ordnung.

Abg. **Ledebour**: Haben Sie, Herr Präsident, vernommen, wie Abg. Erzberger meine Glaubwürdigkeit angezweifelt hat?

Präsident Graf **Schwerin-Löwitz**: Ich habe eine solche Aeußerung nicht gehört.

Abg. **Ledebour**: Sie ist aber unzweifelhaft gefallen. Früher hat der Abg. Gamp selbst anerkannt, daß die Sozialdemokraten in der Kommission relativ am wenigsten reden. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Erzberger** (Zentrum) erklärt, er habe Ledebour eigentlich ein Kompliment machen wollen und sei von ihm mißverstanden worden.

Damit schließt die Debatte.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz erklärt, er werde sich in Sachen der Reichstagsfreifahrkarten mit der Eisenbahnverwaltung in Verbindung setzen.

Der Etat des Reichstags wird bewilligt.

Der Antrag auf möglichste Beseitigung der Fremdwörter wird angenommen, dagegen die Resolution auf Rückgängigmachung des besprochenen Grundstücksverkaufs zurückgezogen.

Hierauf vertagt sich das Haus auf Donnerstag 12 Uhr (Reichskanzler und Auswärtiges.)

Schluß, 7¼ Uhr.

Arbeiterbewegung.

Aussperrung der Holzarbeiter in Hamburg.

Der Arbeitgeberverband für das Holzgewerbe in Hamburg beschloß Montag Abend die Aussperrung sämtlicher Gehilfen mit Wirkung von Dienstag, den 28., ab. Akkordarbeiter sollen ihre Arbeit zu Ende führen. Es kommen 4000 Arbeiter in Betracht. Ueber die Vorgänge, die zur Aussperrung geführt haben, wird uns geschrieben:

Der Kampf im Hamburger Holzgewerbe verschärft sich weiter, und zwar vornehmlich durch die Hetzerei des „Verbandes Unterelbe, dem der „Arbeitgeberschutzverband von Hamburg und Umgegend" korporativ angeschlossen ist. Der Verband „Unterelbe" ist es, der die Beseitigung des paritätischen Arbeitsnachweises verlangt und dem Arbeitgeberschutzverband Boykott angedroht hat, falls dieser mit dem Holzarbeiterverband die Arbeitsvermittelung gemeinsam regelt. „Unterelbe", der auch, welcher durch seinen Geschäftsführer Gurlitt die Obermeister veranlaßte, sämtliche gemachten Zugeständnisse

...lehen und „Unterelbe“ ist es, welcher es mit allen Mitteln ...n Kampf auf der ganzen Linie treibt.

Nachdem man die Tischlermeister seit Wochen bearbeitet, ...b diese jetzt soweit, daß sie dem Kommando Gurlitts blindlings folgen. Anstatt zu versuchen, die noch vorhandenen geringen Differenzen zu beseitigen, wurden die Verhandlungen von ... Unternehmern abgebrochen. Am 25. März wurde dem Holzarbeiterverband von der Innung mitgeteilt, daß, weil der ...ritätische Arbeitsnachweis an gesperrte Betriebe Arbeitskräfte ...e vermittelt, „sich die Tätigkeit an der Arbeitsnachweisstelle ...übrigt; wir werden die Eröffnung derselben am Montag ...egen nicht zulassen“!

Diese Drohung hat die Innung wahr gemacht. Der Hamburger „Paritätische Arbeitsnachweis für das Holzgewerbe“ ist ... 27. März durch einen Gewaltakt des Vorstandes der Tischlerinnung auf Veranlassung des Verbandes „Unterelbe“ geschlossen. ...r Holzarbeiterverband hat gegen diese Maßnahme protestiert ...d sich alle weiteren Schritte vorbehalten. Von der Innung ...rde nunmehr in Gemeinschaft mit dem Schutzverband die Versammlung der Hamburger Tischlermeister einberufen, in der die ...ssperrung aller Hamburger Holzarbeiter beschlossen wurde. ...r Vorstand von „Unterelbe“, der Vorstand des Schutzverbandes und der Innung in Gemeinschaft mit weiteren maßgebenden ...ternehmern hatten vorher schon einen dahingehenden Beschluß ...aßt.

Welchen Umfang die Aussperrung annehmen wird, läßt ... noch nicht sagen. Das steht aber schon jetzt fest, eine ganze ...zahl Unternehmer werden nicht aussperren und „Unterelbe“ ... seiner ganzen Gefolgschaft wird sehr bald einsehen, daß man ...e große — Dummheit gemacht hat.

Inzwischen wird in der Generalanzeiger-Presse schon nach ...hlern, Maschinenarbeitern zc. inseriert. Auch Kleinmeister ...rden gesucht, „welche angefangene Arbeiten fertigstellen sollen“. Zuzug ist fernzuhalten.

Zum Streik der städtischen Arbeiter in Kolberg. Der Magistrat der Stadt verläßt sich jetzt auf seine Arbeitswilligen und ...at sich gegenüber den Forderungen der Arbeiter und dem Wunsche ...ch Verhandlungen sehr zugeknöpft. Die Beleuchtung der Stadt ist ...r eingeschränkt worden; ganze Stadtviertel liegen Nachts im ...nkeln. Am Sonntag wandte sich eine öffentliche Volksversammlung, die überfüllt und sehr stark vom bürgerlichen Publikum besucht ...r, gegen das Verhalten des Magistrats und die daraus der Stadt ...wachsenden Schäden; sie erwartet, daß unverzügliche Verhandlungen ...it der Lohnkommission angebahnt werden, damit die berechtigten ...nsprüche der Arbeiter erfüllt und die Stadt vor weiteren Nachteilen ...wahrt bleibt.

Die Möbeltransportarbeiter in Frankfurt a. M. haben ...e Arbeit eingestellt, nachdem Verhandlungen mit den Unternehmern ...gebnislos verlaufen waren. Es handelt sich um ungefähr ...0 Mann.

40 Korbmacher in Wulsdorf, Kreis Geestemünde, haben ...gen Akkordreduzierung am Montag, den 27. März, die Arbeit ...edergelegt. Die Wulsdorfer Korbmacher gehören zu den schlecht...zahltesten Arbeiterkategorien der Unterweserorte. Zuzug ist fernhalten.

Die Aussperrung der Steinarbeiter in Weimar (Bez. Kassel) ist beendet. Die Firma Bauch u. Co., die ihre 400 Arbeiter aufs Pflaster geworfen hatte, um eine Schwächung der stark geworbenen Organisationen herbeizuführen, hat klein beigegeben und sogar noch eine Erhöhung der Löhne bewilligen müssen.

Tarifvertrag für die Landschaftsgärtner in München. Vor dem Einigungsamt des Münchener Gewerbegerichts fanden Verhandlungen statt, die zum Abschluß eines auf drei Jahre lautenden Tarifvertrages für die Landschaftsgärtnerei führten. Es wurde eine Arbeitszeit von 10 Stunden für die Zeit vom 1. März bis 1. November, für die übrige Zeit des Jahres eine Arbeitszeit von neun Stunden vereinbart. Der Mindestlohn beträgt für Gehilfen in den ersten zwei Gehilfenjahren pro Stunde 40 Pfg., für die übrigen Gehilfen, die mindestens eine Saison in der Branche tätig gewesen sind, 50 Pfg., ab 1912 54 Pfg. Gartenarbeiter und Tagelöhner erhalten 46 Pfg., nach einjähriger Tätigkeit 50 Pfg. Partieführer erhalten pro Stunde 5 Pfg. mehr. Ueberstunden werden mit 10 Pfg. Aufschlag vergütet, Sonn- und Feiertagsarbeit mit 20 Pfg. Dekorationsarbeiter erhalten die Hälfte dieses Aufschlages für Ueberstunden. Für Arbeiter außerhalb des Ortes werden weitere Zuschläge bezahlt. Der Vertrag wurde ohne Streik durchgesetzt. Vertragschließende sind auf Unternehmerseite die Vereinigung selbständiger Landschaftsgärtner Münchens, auf Arbeiterseite der freigewerkschaftliche Allgemeine Deutsche Gärtnerverein.

Ausdehnung der Textilarbeiter-Aussperrung in Hof in Bayern. Wie bereits berichtet, sind die Weber und Weberinnen von drei Betrieben ausgesperrt worden, weil sie eine Verlängerung der Arbeitszeit an den Sonnabenden nicht zulassen wollten. Bisher war der Sonnabend Nachmittag frei, jetzt verlangten die Unternehmer auf Betreiben des Unternehmerverbandes, daß Sonnabend Nachmittag wieder gearbeitet werden müsse. Dessen weigerten sich die Arbeiter und die Unternehmer sperrten daraufhin aus. Da diese Aussperrung nicht den gewünschten Erfolg brachte, so haben die Unternehmer am Montag durch Anschlag den Arbeitern zur Kenntnis gebracht, daß ab Montag, den 3. April, die Betriebe geschlossen bleiben. Diejenigen Arbeiter, die glaubhaft nachweisen können, daß sie nicht dem Verbande der Textilarbeiter angehören, wollen die Unternehmer unterstützen. Wird nach dieser Bekanntgabe verfahren, so werden am nächsten Montag weitere 2000 Arbeiter ausgesperrt sein; die Aussperrung würde sich auf fünf weitere Betriebe erstrecken. Und das alles, weil die Arbeiter sich ein Recht, das sie seit langem haben, nicht wieder nehmen lassen wollen.

Parteiangelegenheiten.

Der Vormarsch in Hessen. Vom 1. April ab wird im Verlage des „Hessischen Volksfreundes“ der „Volksbote“ als Kopfblatt für den Wahlkreis Erbach-Bensheim erscheinen. Aus diesem Anlaß wurde am letzten Sonntag in dem weit verzweigten, etwa 150 kleinere Orte umfassenden Wahlkreise eine große Anzahl von öffentlichen Versammlungen abgehalten, die ein durchaus befriedigendes Ergebnis zeitigten.

Es wurden nicht nur viele Hunderte von neuen Lesern für die Parteipresse gewonnen, sondern auch in einer Reihe von Orten Parteiorganisationen gegründet. Wie die sozialdemokratische W...arbeit wirkte, geht daraus hervor, daß z. B. in Fürth i. Odenwald, einem Marktflecken von 1500 Einwohnern, eine Organisation von 48 Mitgliedern ins Leben gerufen werden konnte. Gegen sie wurde der Kriegerverein mobil gemacht; die militärische Mobilmachung hatte den allerdings nichterwarteten Erfolg, daß 18 Kriegervereinler ihre Mitgliedschaft im Hurra-Verein aufgaben!

Von der Parteipresse. Der politische Redakteur unseres polnischen Parteiorgans, der Kattowitzer „Gazeta Robotnicza“, Genosse **Emil Caspari**, scheidet aus der Redaktion zum 1. April.

Ein Trauerfall in der schwedischen Sozialdemokratie. Die Arbeiterschaft Stockholms hat am Sonntag unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung den Genossen Ernst Blomberg zu Grabe geleitet, der seit dem Jahre 1896 Vorsitzender des Eisen- und Metallarbeiterverbandes war und außerdem eine Reihe von Jahren Stadtverordneter, sowie seit 1906 Reichstagsabgeordneter. Bis zum Herbst vorigen Jahres gehörte er der Zweiten Kammer des Reichstages an, aus der er ausschied, als er von Gäfleborgs Landsthing in die Erste Kammer gewählt wurde, in der bis dahin kein Sozialdemokrat Platz gefunden hatte.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission.

Breslau, den 29. März. Pro 100 Kilogramm

	gute höchst.	gute niedr.	mittlere höchst.	mittlere niedr.	geringe Sorte höchst.	geringe Sorte niedr.
Weizen, weißer	19 20	18 80	18 30	17 80	17 30	16 30
Weizen, gelber	19 10	18 20	18 10	17 20	17 10	16 10
Roggen	14 40	13 90	13 80	13 00	12 80	11 80
Braugerste	17 60	16 —	15 90	15 —	— —	— —
Gerste	14 —	13 80	13 20	12 50	12 40	12 —
Hafer	15 50	15 —	14 70	14 20	14 10	13 80
Viktoria-Erbsen	25 —	22 —	21 —	20 —	19 —	18 —
Erbsen	19 50	19 —	17 80	16 80	16 —	15 00

Heu per 100 Kgr. 6.40—6.80 Mk.
Langstroh per 100 Kgr. 4.20—4.60 Mk.
Preß-Stroh 100 Kgr. 2.70—3.10 Mk.

Breslauer Mehlmarkt. Mehl ruhig per 100 Kgr. inkl. Sack brutto Weizenmehl 00 ruhig 28.00—28.50 Mk., Roggenmehl 00 ruhig 22.00 bis 22.50 Mk. Roggen-Hausbacken ruhig 21.50—22.00 Mk. Roggenfuttermehl fester 10.50—11.00 Mk., Weizenkleie fester 10.00—10.50 Mk.

Briefkasten

Sprechstunden der Redaktion Wochentags nur v. 12—1 Uhr Mittags.
Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

R. Sch., Liegnitz. Ihre Sache ist dem Genossen Liebknecht übergeben worden.

Striegau. Wenn Sie das uneheliche Kind der Frau auf Ihren Namen umschreiben lassen wollen, müssen Sie sich an das Standesamt wenden, in dessen Register die Geburt des Kindes eingetragen ist. Das ist gesetzliche Vorschrift. Die Kosten haben Sie zu tragen.

Kufeke -Kindernahrung -Krankenkost.
Hervorragend bewährte Nahrung. Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung.

... b. Capillite, ...str. 59, IV. 1857

Rohtabakhandlung
Carl Rother & Rode
Breslau I. Hummerei 26.
Spezialität: 4671
ff. alte Sumatra-Decken
von tadellos. Brand in jed. Preislage.

Verlangen Sie Putzin-Blechflaschen nur mit ges. gesch. Spartropf-Einrichtung.
D.R.Patent 228272. D.R.G.M. 444387.

Bitte lesen! Bitte lesen!
Beim Einkauf von Henkel's Bleich-Soda
achte man genau auf untenstehende Packung und weise Nachahmungen, da meistens minderwertig, energisch zurück. 1418

P. P.
Hierdurch gestatte ich mir ergebenst anzuzeigen, dass ich vom 1. April cr. ab den Alleinvertrieb meines äusserst beliebten
Gramsch-Porter
an
Herrn Max Hübner,
Breslau VI, Friedrich-Wilhelmstrasse 45,
Fernsprecher 2244.
für Breslau und Provinz Schlesien übertragen habe.
Hochachtungsvoll 1648
R. Gramsch,
Porterbier-Brauerei Obernigk.

In freien Stunden, Heft 10 Pfg.

Ausstellungs-Räume in 6 Etagen! 8895
Möbel-Einrichtungen
in jeder Preislage.
Langjährige Garantie. Billige Preise.
Krimke & Co., Neue Graupenstr. 7 :: am Sonnenplatz ::

Fortsetzung des Bezugsquellen-Verzeichnis

Waren- u. Kaufhäuser.
Gebr. Barasch, ...
Else Lewinthal
Bazar ...
Friedländer, Julius, ...
... und Zepler ...
Reimelt, C. A., ...
Werkzeuge, Baubeschläge
Friedrich, Gebr., ...
Weiß- und Wollwaren
Wäsche, Volltrachten
Richter, L. ...
Reimelt, C. A., ...
Wild- und Geflügel.
Zahn-Ateliers
Zigarren u. Zigaretten
Algenti Nr. 2 u. 3 ...
Heinze, H. & Co. ...
Ormanda-Zigaretten.
Lampke, G. ...
Lange, Otto, ...straße 28.
Langner, Wilhelm, Bismarckstraße 38.
Wildner, Erich, Marthastr. 15.
Raucht Sur-Sar-Zigaretten.
Raucht „Unida“-Zigaretten.
Raucht Okassa Zarrollo Haloppi 3

1. Beilage zu Nr. 77 der „Volkswacht“.

Freitag, den 31. März 1911.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 30. März.

Geschichtskalender.

31. März.

1596 René Descartes, Begründer der neuen Philosophie, *.
1881 Erstes Sozialistengesetz.

Vortrag über Feuerbestattung.

Um der Arbeiterschaft nun einen sachlichen Einblick in das Wesen der Feuerbestattung zu gewähren, findet am Sonnabend, den 1. April, Abends 8½ Uhr, im Gewerkschaftshause ein Vortrag über diese Materie statt.

Herr **Rudolf Auerbach**
spricht über
Das Wesen der Feuerbestattung

und wird durch das Modell eines Krematoriums den Vorgang der modernen Leichenverbrennung erläutern. Wir laden alle Genossen und Gewerkschaftler, die an dieser wissenschaftlichen Angelegenheit Interesse haben, zu diesem Vortrag ein. Karten zum Preise von 10 Pf., die zum Eintritt berechtigen, sind

in der „Volkswacht“,
im Parteisekretariat,
„ Gewerkschaftshause,
„ Zigarrengeschäft von Studt, Leuthenstraße 53, und
„ „ „ Reichelt, Matthiasstraße 140,

zu haben.

Der Bildungsausschuß.

Die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt.

Es wird uns geschrieben: Der Beschluß des Provinzial-Landtages, eine Lebensversicherungsanstalt zu errichten, wird in Fachkreisen lebhaft besprochen. Einige Verwunderung rufen die optimistischen Urteile hervor, womit die Vorlage verteidigt und die warnenden Stimmen in den Wind geschlagen wurden. So leicht, wie die Mehrheit unseres Provinzialparlaments es sich denkt, ist der Betrieb der Lebensversicherung denn doch nicht. Einen besonders schweren Stand hat heut eine neue Gesellschaft. Die leistungsfähigen, alten Gesellschaften haben in den letzten Jahrzehnten, besonders durch das schnelle Sinken der Sterblichkeit, große Fonds angesammelt, deren Erträge auch den neu eintretenden Mitgliedern zugute kommen. Sie besitzen ferner die zum Betriebe der Lebensversicherung unbedingt erforderliche Organisation und die Mittel, sie fortwährend zu ergänzen und zu erweitern. Dazu kommt noch, daß die alten Gesellschaften glänzende Ergebnisse erreichen und ihren Mitgliedern hohe, von Jahr zu Jahr steigende Dividenden gewähren. Es gibt sogar Gesellschaften, die Dividenden-Reservefonds besitzen, woraus geschöpft würde, wenn das Geschäftsergebnis eines Jahres die übliche Steigerung der Mitglieder-Dividenden nicht zuließe.

Eine neue Gesellschaft dagegen kann zunächst nur mit Versprechungen arbeiten; ob sie erfüllt werden können, zeigt sich erst nach Jahrzehnten. Beim Abschluß einer Lebensversicherung spielt aber die bisherige Leistungsfähigkeit einer Gesellschaft die größte Rolle, denn man vertraut nicht leicht Tausende und Zehntausende von Mark einem neuen Unternehmen an, von dem man nicht weiß, wie es sich entwickelt. Gibt es doch noch alte Institute, die nicht vorwärts kommen und von anderen Gesellschaften ins Schlepptau genommen werden. Das sonst so profitlüsterne Privatkapital hält sich auch in letzter Zeit von Neugründungen fern, obgleich die alten Gesellschaften auch ihren Aktionären hohe Gewinne auszahlen. Wäre der rentable Betrieb der Lebensversicherung so sicher, die neuen Gesellschaften würden wie Pilze emporschießen.

Richtig ist, daß der hohe volkswirtschaftliche Wert der Lebensversicherung in Deutschland noch nicht allgemein erkannt wird. Es bestehen zwar etwa 13 Millionen Policen, für die jährlich über eine halbe Milliarde Mark Prämien gezahlt werden; das ist aber gegenüber der Zahl der Versicherten in England und in Amerika immer noch ein bescheidenes Ergebnis.

Richtig ist ferner, daß besonders der Mittelstand auf dem Lande nur schwer für die Lebensversicherung gewonnen werden kann, obgleich die großen, leistungsfähigen Gesellschaften alljährlich ein schönes Stück Geld aufwenden, um das Interesse für die Versicherung auch in diesen Kreisen zu wecken. Daß hier die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt raschere Erfolge erreichen wird, ist nicht anzunehmen, da sie die Privatgesellschaften in ihrer Leistungsfähigkeit kaum erreichen, geschweige überbieten kann.

Verständlicher wird dem Fachmann erst der Gründungsbeschluß, wenn er auch die finanzpolitischen Gründe der Vorlage beachtet. Der Referent hob hervor, daß von den bis jetzt in Lebensversicherungen angelegten Summen der größte Teil in Berlin steckt, auf dem Lande aber fast garnichts. Wenn die Provinz eine Lebensversicherung gründe, so würden die hier aufgesammelten Gelder in der Provinz Anlage finden.

Hierzu ist zu bemerken: Wenn die Privatgesellschaften ihre Prämienreserve und ihr sonstiges Vermögen nur in größeren Städten, meist sogar nur in Berlin anlegen, so ist das eine Vorsicht, die lediglich in versicherungstechnischer Hinsicht geboten erscheint. Einmal ist die Sicherheit unter allen Umständen eine größere; dann aber auch die Verzinsung eine höhere als auf dem Lande. Beides liegt aber im Interesse der Versicherten. Will sich die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt bei Ausleihung von Kapitalien von anderen Beweggründen leiten lassen, so gewinnt es den Anschein, als ob der Gründungsbeschluß mehr im Interesse der „notleidenden“ Landwirtschaft gefaßt worden wäre. In einer Zeit, in der agrarisch Trumpf ist, wäre das freilich weiter nicht verwunderlich.

Die Frau in den Krankenkassen.

Zu den auffälligsten Erscheinungen in der Statistik der Krankenversicherung gehört die gewaltige Steigerung der Zahl der weiblichen Versicherten. Bei sämtlichen Orts-, Betriebs-, Innungs- usw. Krankenkassen zusammen stieg von 1885 auf 1909 die Zahl der männlichen Mitglieder von 3½ auf 9 Millionen, das ist ungefähr das Zweieinhalbfache. Von 1905 auf 1909 beträgt die Steigerung 725.581 Mitglieder oder 8,7 Prozent. Noch viel stärker wuchs aber durch die zunehmende Erwerbstätigkeit der Frauen die Zahl der weiblichen Mitglieder an, nämlich von rund dreiviertel Millionen im Jahre 1885 auf 3,4 Millionen im Jahre 1900, oder auf mehr als wie das Vierfache. Das Anwachsen der weiblichen Mitglieder hat auch in den letzten Jahren noch im gleichen Maße fortgedauert. Seit 1905 belief sich ihre Zunahme auf 609.728 oder 21,5 Prozent. Im ganzen verschob sich das Verhältnis von männlichen zu weiblichen Mitgliedern erheblich zugunsten der Frauen. Auf 100 männliche Mitglieder entfielen 1885: 22,2 weibliche, 1905: 33.9 und 1909: 38,0. Am stärksten ist die Zahl der weiblichen Mitglieder bei den Gemeindekrankenversicherungen, bei denen vorwiegend die landwirtschaftlichen Arbeiter versichert sind. Bei diesen kamen 1909 auf 100 männliche 54,4 weibliche Mitglieder. Bei den Ortskrankenkassen waren es 47,0 (darunter viele freiwillige Mitglieder), bei den Betriebskrankenkassen 26,1, Innungskrankenkassen 19,9.

Interessant ist die Verteilung der weiblichen Mitglieder auf die einzelnen Landesteile. Es kamen auf 1000 weibliche Einwohner weibliche Versicherte in Berlin 274, Königreich Sachsen 214, Baden 173, Württemberg 88, Bayern 101, Provinz Schlesien 79, Provinz Ostpreußen 36, Provinz Posen 24, Schaumburg-Lippe 16. Man sieht, daß in den großen Industriebezirken die Zahl der beschäftigten Frauen noch bedeutend größer ist, als auf dem Lande in der Landwirtschaft.

Der Landkreis und die Veteranen.

Am Mittwoch tagte im Dienstgebäude auf der Weidenstraße der Kreistag des Landkreises Breslau unter dem Vorsitz des Landrats Wichelhaus. Von den Vorlagen, die zur Beratung und Beschlußfassung standen, ist die über die Errichtung eines Unterstützungsfonds für Kriegsveteranen aus den Jahren 1864, 1866 und 1870/71 von Interesse. Der Antrag des Kreis-Ausschusses lautet:

„Der nicht zur Verwendung gelangte Kreisfonds zur Sicherung gegen Ausfälle bei den Hochwasser-Notstands-Darlehen von 1903 von rund 33.000 Mark zur Gewährung von Unterstützungen an bedürftige Kriegsteilnehmer und zwar vorzugsweise an solche, die eine Unterstützung aus Staatsfonds nach Lage der gegenwärtigen Gesetzgebung nicht erhalten können, bereit zu stellen.“

Begründet wurde der Antrag damit, daß der Kreis nach dem Beispiele zahlreicher anderer Kommunen würdigen und und bedürftigen Kriegsteilnehmern, die trotz ihrer Bedürftigkeit die staatliche Veteranenhilfe nicht erhalten können, weil sie nicht völlig und dauernd erwerbsunfähig sind, Unterstützungen zuzuwenden. Landrat Wichelhaus war erstaunt, daß eine Ende 1910 vorgenommene Zählung im Kreise Breslau 788 Kriegsveteranen aus den drei Jahrgängen ergeben hat. Von diesen 788 hatten 275 ein Jahreseinkommen unter 420 Mk., 194 420—660 Mk., 120 660—900 und 199 mehr als 900 Mk.

Nach dieser Vorlage konnte man annehmen, daß die Summe von 33.000 Mark unter die bedürftigen Veteranen verteilt werden sollte. In dieser Annahme hatten wir uns aber getäuscht, nur die Zinsen des Kapitals sind gemeint, die Verwendung finden sollen. Der Vorsitzende erklärte, man wollte eigentlich den Veteranen die Steuern erlassen, dagegen seien jedoch Bedenken geltend gemacht worden, ebenso gegen die Verteilung der Summe. Ueber den Vertrag entstand eine längere Debatte. Corpskommandeur und Rittergutsbesitzer v. Woyrsch regte die Frage an, ob es nicht genüge, die Witwen und Waisen der Kriegsveteranen gleichfalls zu unterstützen. Ziegeleibesitzer John (Vorsitzender der Krankenkasse des Landkreises), beantragte, die Summe auf 50.000 Mark zu erhöhen. Sonst könnte auf die Leute nicht viel kommen. Dagegen wurde von einem Redner eingewendet, daß die Veteranen doch alle alte Leute sind, über 60 Jahre; sie ständen also auf dem Aussterbe-Etat, mit der Zeit würde sich der Anteil schon erhöhen. Der Vorsitzende bemerkte, es sei nicht gedacht, daß jeder der 788 Veteranen Unterstützung erhalten soll; schließlich, wenn die völlige Erwerbsunfähigkeit eintrete, müsse doch die Staatshilfe eingreifen. Herr John bleibt bei seinem Antrage stehen. Der Kreis könnte es schon möglich machen, eine größere Summe einzustellen. Zur Witwen-Unterstützung bemerkte der Landrat, daß es nicht möglich sei, auch die Witwen zu unterstützen. Uebrigens würden ja in besonderen Notfällen Unterstützungen gewährt. Ein anderer Redner wünschte, daß grundsätzlich festgelegt würde, Kapitalien nicht zur Verteilung zu verwenden. Der Antrag des Kreis-Ausschusses, daß nur die Zinsen von 33 000 Mk. zur Verwendung kommen, wurde mit großer Mehrheit angenommen; alle anderen Anträge wurden rundweg abgelehnt.

Was können die armen Veteranen erhalten! Die Zinsen von 33.000 Mk. zu 4 Prozent betragen 1320 Mk. Wenn man nur 500 der Veteranen unterstützen will, so kommen für den Mann und das Jahr noch keine 3 Mk. Das ist die große Hilfe des Kreises für seine Kriegsinvaliden, von der man so viel Aufhebens macht. Die Herren rechnen allerdings, daß die Zahl der Veteranen immer geringer wird. Laßt sie betteln gehen, wenn sie hungrig sind, die fürs Vaterland gefochten.

Stadt-Theater.

Neu einstudiert und ausgestattet:
„Der Freischütz“, von C. M. v. Weber.

„Der Freischütz“, diese populärste und deutscheste aller deutschen Opern, wurde seit dem Weggange des Kapellmeisters Hertz ziemlich stiefmütterlich behandelt; man verließ sich eben darauf, daß sich die Webersche Musik stets allein durchgesetzt hat und glaubte, daß das auch in aller Zukunft so gehen würde. Allein das Interesse für das Werk nahm in den letzten Jahren gleichzeitig mit der Anzahl der Proben ab, und so kam man denn auf den Gedanken, „a bissel aufzufrischen und a bissel aufzumischen“, und siehe da, der Erfolg am Mittwoch hat dem Gedanken recht gegeben. Es gab musikalisch und dekorativ manches Neue. Namentlich wirkten die neuen Dekorationen des ersten und letzten Aktes mit ihrer sehr hübsch gemalten Fernsicht; auch die Anordnung in der Wolfsschluchtsszene bewährte sich ganz gut. Die Kugeln werden jetzt links vom Zuschauer gegossen, so daß die rechts sitzenden Besucher auch etwas davon sehen können. Die „Schrecken“ dieser Szenerie sind im übrigen ziemlich dieselben, nur daß jetzt mehr Feuerwerk abgebrannt wird und der Zuschauerraum im Zwischenakt mit mehr Dampf angefüllt ist als früher. Die Musik, die auf viel schauerlichere Dinge hindeutet, verpufft durch diese dekorative Abstinenz ebenso wie das Feuerwerk. Sehr stimmungsvoll ist das Zimmer im Schlosse (zweiter Akt); weniger gefiel das zweite Zimmer (dritter Akt) mit dem primitiven Bett und einem ganz merkwürdigen Heiligenbild. Die ganze Anordnung macht das Gebet illusorisch, da Agathe nicht gut mit dem Rücken gegen das Publikum beten kann, einerseits der Akustik wegen, andererseits weil der Kontakt mit dem Orchester nicht innig genug wäre. Musikalisch waren ebenfalls eine Menge Neuheiten angenehm zu bemerken, vor allem eine sorgfältigere Behandlung der Chöre, sowie einige zum Vorteil der Wirkung verlangsamte Zeitmaße, auch wurden einige Striche aufgemacht. Die Besetzung war im allgemeinen die gewohnte treffliche: Herr Trostorff hatte eine neue Perücke, die ihm aber nicht gut saß, und auch eine andere Maske. Nagelneu waren die „Brautjungfern“, das hübsche blonde und ziemlich couragierte Fräulein Botz, die Tochter unseres unvergeßlichen Charakterdarstellers am Lobetheater, die brünette, gesanglich sehr sichere Tochter des Herrn Martini und ein sehr zaghaftes Fräulein Kirchner. Den Samiel, bei dessen Erscheinen es nicht mehr finster wird, sprach Herr Schubert. Man hätte diesen Herrn vielleicht lieber singen hören, aber — böse Menschen haben keine Lieder! — Das Publikum rief besonders am Schlusse alle Hauptdarsteller vieler Male hervor.

H. M.

Aus aller Welt.

Der Passagierflug Döberitz—Hamburg. Bei dem Ueberlandflug von Döberitz nach Hamburg, den, wie wir schon berichteten, Oberleutnant Erler und Leutnant Mackenthun ausführten, handelte es sich um einen militärischen Erkundungsflug. Die Fahrt war insofern von Bedeutung, als sie der Erprobung eines neuen Flugzeugtyps galt, der besonders für die Militärbehörden von Interesse ist. Die Anordnung der Sitze des Aeroplans ist so getroffen, daß der Steuermann tief sitzt, sein Passagier bequem über ihn hinwegsehen und sich orientieren kann. Vor beiden Sitzen befindet sich ein selbständig wirkendes Höhen- und Seitensteuer. Diese Einrichtung hat den Zweck, daß der Passagier, falls der Steuermann im Kriegsfalle angeschossen werden sollte, immer noch die Direktion über das Flugzeug behält. Der Doppeldecker, der ausgezeichnet durchgearbeitet ist und fast gar keinen Stirnwiderstand besitzt, wurde erst vor einigen Tagen von den Albatroswerken an die Militärverwaltung geliefert und von Laitsch auf dem Luftwege nach Döberitz übergeführt. Die beiden Offiziere stiegen gegen 3 Uhr vor den Fliegerschuppen in Döberitz auf, erhoben sich nach kurzem Anlauf und nahmen die Richtung auf Nauen, wo sie kurze Zeit später anlangten. Von hier folgten sie der Bahnlinie bis nach Wittenberge, wo sie die Elbe kreuzten. Dann aber verließen sie den Eisenbahnstrang und folgten dem Lauf des Flusses, indem sie die zahlreichen Krümmungen abkürzten und den Strom mehrmals passierten. Mit Hilfe des Kompasses und einer Spezialkarte vermochten sie sehr genau die Richtung inne zu halten, so daß sie nach 3½ Stunden glatter Fahrt in Wandsbek auf dem Exerzierplatz landeten. Die beiden Offiziere hatten sich infolge der neuartigen Steuerung unterwegs in der Führung der Maschine ablösen können, so daß man ihnen bei der Landung keine Spur von Ermüdung ansah. Die durchflogene Strecke betrug etwa 230 Kilometer, so daß die beiden Piloten eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 66,5 Kilometer erreicht haben. — Dieser Flug stellt in der Geschichte der deutschen Aviatik einen neuen Rekord dar. Bisher hat noch keiner unserer deutschen Aviatiker vermocht, eine annähernd gleich weite Strecke zu durchfliegen. Auch die Flüge Jeannins von Trier—Metz, Frankfurt am Main—Mannheim und Gotha—Weimar—Erfurt reichen an diese Leistung [illegible] entfernt heran.

Eine Preßber[illegible] aus dem Himmel. Der in Prag erscheinenden Halbmo[natsschrift] „Jung Juda“ ist etwas passiert, was im allgemeinen [illegible] geschehen dürfte. Sie brachte, wie die „Wiener Arb.-Ztg.“ berichtet, aus der Feder von Erwin Pollak folgendes Rätsel:

Wir sind's in allen Dinger,
Im Tode sind wir's nimmermehr;
Die sind's, die wir zu Grabe tragen,
Und eben diese sind's nicht mehr;
So lang' wir leben, sind wir's eben
An Geist, Gemüt und Angesicht,
Und weil wir leben sind wir's eben
Bis zu dieser Stunde nicht.

In einer späteren Nummer konnte man nun folgende Berichtigung lesen: „Auf Grund des § 19 des Preßgesetzes ersuche ich um Aufnahme nachstehender Berichtigung meines von Herrn Erwin Pollak in Nr. 4 Ihrer Halbmonatsschrift „Jung-Juda“ verballhornten Gedichtes, welches wörtlich lautet:

Wir sind's gewiß in vielen Dingen,
Im Tode aber sind wir's nicht.
Die sind's, die wir zu Grabe bringen,
Und diese wieder sind es nicht.
Und weil wir leben, sind wir's eben
In Geist und Angesicht.
Und weil wir leben, sind wir's eben
Zur Zeit noch nicht.

Friedrich Schleiermacher,
evangel. Pastor a. D. und Dichter.

Daß sich die Prager Halbmonatsschrift von Herrn Erwin Pollak hineinlegen ließ, ist schließlich verzeihlich; recht erheiternd ist es aber, daß sie von Friedrich Schleiermacher, dem berühmten Redner, Theologen und Philosophen, der 1834 gestorben ist, keine Ahnung hat und eine Berichtigung auf Grund des § 19 des Preßgesetzes bringt, die ihr irgend ein Witzbold mit etwas größerer Literaturkenntnis aufgehängt hat. Die Auflösung des alten Schleiermacherschen Rätsels ist übrigens „Verschieden“.

Eine lustige Diebsgeschichte hat sich in Berlin ereignet. In ein Schirmgeschäft kam ein feingekleideter Herr, der einen Schirm zu kaufen wünschte. Die Verkäuferin legte Schirme im Werte von 25 bis 30 Mk. vor, doch fand der Käufer anscheinend nicht [illegible] wünschte. Schließlich begab sich die Angestellte in den hinteren [illegible] des Ladens, um dem Fremden einen besonders wertvollen Schirm zu zeigen. Als sie zurückkam, verließ der Käufer mit einem Schirm den Laden. Das Mädchen schrie sofort [illegible], und der Hausdiener [illegible] dem Fremden nach. Als er den Gauner beinahe erreicht [illegible] dieser den Schirm von sich. Der Hausdiener bückte sich [illegible] den gestohlenen Schirm auf. In diesem Augenblick [illegible] Dieb auf ihn zu, packte ihn an der Brust und schrie: „[illegible] meinen Schirm gestohlen.“ Mehrere Passanten [illegible]

Eine Gemüseverteuerung

soll in Aussicht stehen, falls die behördlichen Vorschriften über den Gemüsehandel genau durchgeführt werden. Die Gemüsezüchter und Gärtner hatten eine Protestversammlung in den „Deutschen Kaiser“ einberufen, die Mittwoch Abend tagte und von etwa 800 Personen besucht war. Nicht weniger als 8 Referenten, die Herren Taube in Breslau, Pillack aus Lilienthal und Hoffmann aus Hermannsdorf brachten die Wünsche der Gemüsezüchter und Gärtner zum Vortrag. Sie sind in der nachstehenden Resolution festgelegt. Die Diskussion gestaltete sich äußerst lebhaft; die Meinungen der einzelnen Interessentengruppen platzten aufeinander. Doch so leicht ließen die Gemüsezüchter und Gärtner keine andere Meinung aufkommen; die Redner aus Händler- oder Bäudlerkreisen, die nicht mit ihnen übereinstimmten, wurden niedergeschrien und niedergepfiffen. So erging es auch dem städtischen Verkaufs-Vermittler Marcus. Konsumenten kamen fast gar nicht zum Wort.

Genosse Müller als Vertreter der sozialdemokratischen Stadtverordneten-Fraktion erklärte, nicht in allen Punkten den Wünschen der Interessenten im Gemüsehandel zustimmen zu können; soweit dies aber möglich sei, werden die Vertreter der Sozialdemokratie für die Forderungen eintreten.

Folgende Resolution wurde mit großer Mehrheit angenommen:

„Die Versammlung ist der Ansicht, daß sowohl die Marktpolizeiverordnung vom 1. November 1909 als auch die geplante Abänderung derselben undurchführbar ist. Den Verkauf nach Gewicht auf alle Gemüsearten auszudehnen, erscheint der Gewichtsverluste wegen, denen einzelne Gemüsearten bis zum Zeitpunkt des Verkaufs unterworfen sind, nicht angängig. Die vorgeschriebene Bezettelung der Waren halten wir für eine unnütze Bestimmung ohne jeden praktischen Wert, die nur geeignet erscheint, Mißtrauen gegen die Verkäufer zu erwecken. Eine der nachteiligsten Bestimmungen erblickt die Versammlung in der festgesetzten Höhe der Mindestmengen, nach denen verkauft werden soll. Diese Bestimmungen entsprechen in keiner Weise den Vereinbarungen, die zwischen der zuständigen Behörde und den Produzenten getroffen worden sind. In der geplanten Abänderung der Marktpolizeiverordnung, die Mindestmarktfläche auf 4 Quadratmeter festzusetzen und den Blumenverkauf auf dem Frühmarkte ganz auszuschließen, liegt gleichfalls eine große Härte. Da es keinem Zweifel unterliegt, daß die Durchführung der Marktpolizeiverordnung und das Inkrafttreten der geplanten Abänderung derselben eine Erschwerung des Verkaufs und infolgedessen eine erhebliche Verteuerung der Marktprodukte nach sich ziehen würde, erhebt die heutige Versammlung Protest gegen diese Erschwerung und Verteuerung, und ersucht die maßgebenden Behörden, von den in Frage kommenden Bestimmungen Abstand zu nehmen.“

Sachsengänger.

Nun ist die Zeit wieder gekommen, daß sie von Osten gen Westen strömen, wo Erdarbeiten und Landwirtschaft kräftige Hände gebrauchen. Sachsengänger sind es, die ihre Arbeitskraft im Westen besser gewertet wissen, als in den Gefilden Ostpreußens, wo die Agrarier andauernd in allen Tonarten vom Staate Abhilfe der „Leutenot“ fordern. Aus Schlesien und Ostpreußen, aus Posen und Westpreußen bringt fast jeder Personenzug Scharen von ihnen. Das zentralbahnhofslose Berlin ist der „Umladeplatz“ für diese Menschenware.

Abgerissene, arbeitskrumme Gestalten sind es. In allen Lebensaltern kommen sie. Männer und Frauen. Ihnen allen haftet etwas Scheues, Geducktes an; eine stadtfremde Unbeholfenheit hält jede ihrer eckigen Bewegungen in bangem Bann. Die Männer mit den wasserhellen Blauaugen und den großen, harten Händen trotten schwerfälligen Ganges in hohen Schaftstiefeln einher. Die Frauen und Mädchen tragen das für den slawischen Osten charakteristische weiße oder bunte Kopftuch. Unzertrennlich von jedem ist irgend ein Gepäckstück. Auf dem Rücken schleppt die eine einen schweren Ballen: Wäsche, Kleidungsstücke, Bettzeug oder irgend eine andere Habseligkeit. Kisten tragen die Männer, oder zwei von ihnen ziehen an einem buntbemalten, truhenartigen Kasten. Auch die Kinder fehlen mitunter nicht. Die ganz kleinen schleppt die Mutter in einem Bündel auf dem Rücken; die größeren werden an der Hand durch die Straßen der lauten Stadt gezerrt.

Einzeln kommen sie gezogen oder in karawanenartigen Gruppen. Der Straßenlärm hat sichtbarlich ihnen Augen und Ohren betäubt. Schwerfällig winden sie sich durch das Menschengewühl, um sich, von einem Agenten geführt, von neuem auf einem Bahnhof zu sammeln, von dem die Weiterfahrt vor sich gehen soll. Dort fliegen die Blicke der Neugierigen um sie her. Sie aber stehen, von einer bangen Scheu umfangen und starren in das wogende Stadtgetriebe. Nur selten wechseln sie ein paar Worte. Sie fühlen sich unfrei, beengt, fremd. Das Begehren nach besserem Verdienst und menschenwürdigerer Behandlung hat sie von der heimatlichen Scholle getrieben. Nun gehen sie dem Unbekannten entgegen. Die Großstadt ist ihnen nur Station, Aufenthaltsort, Umsteigestelle. Eine Woge hat sie ergriffen, sie vom Osten nach dem Westen getragen. Wenn diese Welle nach beendeter Arbeit im Herbst wieder zurückflutet und sie wieder in den Schoß der Heimat spült, dann werden sie sich sicherer, ungebundener fühlen. Denn sie werden nicht nur einiges Geld heimtragen, sondern auch erweiterte Kenntnisse von Menschen und Dingen — und vielleicht auch neue Lebensanschauungen, neue Hoffnungen, neue Ziele!

* **Ueber einen aufsehenerregenden Vorfall** zwischen einem Kutscher und einigen Schutzleuten, der sich Mittwoch Mittag auf der Klosterstraße ereignete, berichtet die Breslauer Morgenzeitung: „Ein Möbelwagen der Firma G. Knauer fuhr gerade die Straße entlang, als der Automobilzug der Feuerwehr sich näherte, dem, nach Ansicht des an der Brüderstraße stehenden Schutzmanns, der Kutscher nicht schnell genug auswich. Der Schutzmann fiel deshalb den Pferden in die Zügel, zog sie aber gerade nach der Seite hinüber, an welcher die Feuerwehr vorbeifuhr, die deshalb ausweichen mußte. Als der Schutzmann dann die Personalien des Kutschers feststellte, schien dies einem hinzutretenden Wachtmeister nicht ausreichend, der nun seinerseits den Kutscher nach der Polizeiwache bringen wollte und zu diesem Zweck auf den Bock stieg, um den Kutscher herunterzuholen. Dieser erklärte jedoch, daß er erst dann den Bock verlassen würde, wenn die Pferde unter sicheren Schutz gestellt wären. In diesem Augenblick stieg ein anderer Schutzmann auf den Bock, und es entspann sich zwischen Kutscher und Schutzmann ein Handgemenge, in dessen Verlauf der Kutscher wiederholt Schläge ins Gesicht erhielt, so daß ihm das Blut aus dem Munde quoll. Das Publikum gab seinem Unwillen in unzweideutiger Weise zu erkennen. Schließlich mußte der Kutscher der Uebermacht weichen; er wurde gefesselt und nach der Wache auf der Paradiesstraße gebracht, wo schnell die Straße vor der Wache abgesperrt wurde.“

Es ist immer die alte Geschichte. Manche Schutzleute können die Ruhe nicht bewahren und erlauben sich in ihrer Aufregung Dinge die einfach unerhört sind, denn wie kommt der Schutzmann dazu, den Kutscher ins Gesicht zu schlagen? Ist das „Schutz“manns-Tätigkeit? Hoffentlich läßt sich der Kutscher die Mißhandlung nicht ruhig gefallen, sondern macht dem Staatsanwalt davon Anzeige.

* **Wer bekommt die Veteranen-Unterstützung?** Für die Gewährung von Beihilfen an Kriegsteilnehmer sind vom Bundesrat neue Ausführungsbestimmungen beschlossen worden. Danach sollen als Kriegsteilnehmer betrachtet werden Personen des Unteroffizier- und Mannschaftsstandes des Feldheers, der Ersatz- und Besatzungstruppen aller Waffen und der Marine, wenn sie 1870/71 oder in einem von deutschen Staaten vor 1870 geführten Kriege zu kriegerischen Zwecken die feindliche Grenze überschritten, im eigenen oder verbündeten Lande an kriegerischen Operationen oder Kämpfen teilgenommen haben.

Der Veteran, der die Beihilfe haben will, muß gänzlich erwerbsunfähig und unterstützungsbedürftig sein. Eine unterstützungsbedürftige Lage des Kriegsteilnehmers wegen dauernder gänzlicher Erwerbsunfähigkeit ist als vorhanden anzusehen, wenn er infolge von Alter, schwerem Siechtum, unheilbarer Krankheit oder anderer Gebrechen dauernd außerstande ist, durch eine seinen Kräften und Fähigkeiten entsprechende Tätigkeit, die ihm unter billiger Berücksichtigung seiner Ausbildung und seines bisherigen Berufes zugemutet werden kann, den notwendigen, nicht durch sonstige Einkommensabzüge oder Leistungen unterhaltspflichtiger Verwandten gedeckten Lebensunterhalt zu verdienen.

Bei Prüfung der Frage, was zum notwendigen Lebensunterhalte gehört, ist ohne Bindung an eine bestimmte Einkommensgrenze unter gewissenhafter Würdigung der gesamten Umstände des Einzelfalls auf die persönlichen und die Familienverhältnisse des Kriegsteilnehmers, sowie auf die wirtschaftlichen Lebensbedingungen an seinem Wohnorte Rücksicht zu nehmen. Für die Würdigung diese Lebensbedingungen kann die von der höheren Verwaltungsbehörde für die reichsgesetzliche Krankenversicherung getroffene Festsetzung des ortsüblichen Tagelohns gewöhnlicher Tagearbeiter zum Anhalt dienen. Vorübergehende Erwerbsunfähigkeit, zum Beispiel infolge von Krankheit genügt nicht.

Bei Prüfung der Frage, ob ein Antragsteller nach seiner Lebensführung der beabsichtigten Fürsorge als unwürdig anzusehen ist, hat sein politisches Verhalten außer Betracht zu bleiben.

Ob ein Antragsteller wegen Bestrafung als der Fürsorge unwürdig anzusehen ist, hängt von der Art und Schwere der Straftat, sowie von der Zeit ihrer Begehung und der späteren Lebensführung ab.

Mit diesen Ausführungsbestimmungen ist nicht viel gebessert. Jetzt wird in allen Fällen, wo die Beihilfe verlangt wird, eine hochnotpeinliche Untersuchung darüber angestellt, ob der Veteran auch völlig erwerbsunfähig, unterstützungsbedürftig und würdig ist. Es ist zu fordern, daß jeder Veteran unter einem bestimmten Einkommen in jedem Falle die Beihilfe bekommt.

* **Zur Schuhmacherbewegung (Schotzarbeiter)** wird uns geschrieben: Eine Sitzung mit der Innungskommission mußte abgebrochen werden, weil eine Einigung über die Form des Tarifes noch nicht erreicht werden konnte. Ein neuer Tarif tritt also mit dem 1. April 1911 nicht in Kraft. Nach dem Versammlungsbeschluß vom 20. März sollen von nächster Woche (3. April) an alle organisierten Gehilfen als Ausgleich bis zur Vollendung des Tarifes eine 10 prozentige Erhöhung auf den bisherigen Lohn fordern. Die Einzelabschlüsse mit den Meistern zeitigen ein erfreuliches Ergebnis. Allerdings gibt es auch Meister, die den Forderungen der Gehilfen weniger zugänglich sind. Zu diesen gehören Herr Seifert, Nikolaistraße und Herr Herzka, Frankfurterstraße 146. Herzka, der doch besonders Arbeiterkundschaft hat, erklärt, daß er zu Sonderabmachungen nicht bereit ist. Von Sonderabmachungen kann aber keine Rede sein, wenn die 10 Prozent bis zur Fertigstellung des Tarifes allgemein gegeben werden. Auch Klagen der Meister werden laut, daß ein Teil der Kundschaft der Bewegung der Schuhmacher sehr verständnislos gegenübersteht und daß die Meister aus diesem Grunde die Zulagen nur schwer gewähren könnten. Teilweise mögen diese Klagen berechtigt sein. Wir möchten bemerken, daß auch für die Schuhmacher alles teurer geworden ist, und daß die Löhne der Schuhmachergesellen zu den denkbar niedrigsten gegenüber anderen Berufen gehören. Alle Gehilfen, denen der 10 prozentige Ausgleich verweigert wird, melden sich von Montag, den 3. April an, früh 8 Uhr. Auch aus den Werkstätten, wo die Zulage gewährt wurde, muß Nachricht an unser Bureau Friedrich-Wilhelmstraße 17 gelangen. Zu weiteren Einzelabschlüssen ist die Organisation jederzeit bereit und die Meister erhalten dann das bekannte Plakat. Die Kundschaft bitten wir aber von jetzt an, ganz besonders auf das Plakat genau zu achten, das in jeder Werkstatt aushängt, wo die Forderungen bewilligt sind. Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands.

* **Achtung, Former!** Es ist kürzlich gemeldet worden, daß die Former der Eisengießerei in Drazigmühle bei Kreuz an der Ostbahn in einen Streik eingetreten sind. Diese Meldung ist, wie die Firma mitteilt, unrichtig. Ein Streik der Former ist bei ihr nicht ausgebrochen; ebenso wenig habe ihr Formermeister in Breslau Former gesucht.

* **Frau Auguste Agath**, eine in weiten Kreisen bekannte reiche Frau, die von ihren Renten lebte, ist Mittwoch im Alter von fast 86 Jahren gestorben. Frau Agath war die Tochter des 1861 gestorbenen Bierbrauers Friebe, der durch das bayerische Bier, das er zuerst in Breslau braute und durch den Ausschank im Schweidnitzer Keller und auf dem Friebeberg zu einem sehr reichen Manne wurde. Von der Verstorbenen stammt die Friebe-Agath-Stiftung des Allerheiligen-Hospitals.

* **Die „Dramatische“ im Kino.** Eines Sonntags war der Besuch in einem Kino auf der Nikolaistraße sehr stark; die Räume waren bis auf den letzten Platz gefüllt, und noch immer strömten Zuschauer hinein. Ein neues dramatisches Stück war angekündigt worden, das beim Publikum ein so großes Interesse erregte. Schon begann der Klavierspieler die Einleitung zu spielen und das Schauspiel sollte beginnen. Da trat auch die dramatische Rezitatorin auf und verkündete mit lauter Stimme: „Denken Sie sich, meine Herrschaften, für 18 Mk. die Woche soll ich den ganzen Nachmittag und Abends rezitieren.“ Es brach auf der einen Seite eine stürmische Entrüstung los, auf der anderen Seite eine unbändige Heiterkeit; man johlte und pfiff. Die Inhaberin des Kinos stand draußen an der Kasse. Man hinterbrachte ihr, was drinnen los sei. Sie war ohne Fassung. „Sofort verlassen Sie das Lokal,“ rief sie aufs tiefste empört dem Mädchen zu. Vor dem Gewerbegericht fanden sich beide wieder. Die Inhaberin sollte 2 Mk. für den Sonntag und 13 Mk. Lohnentschädigung für eine Woche zahlen. Die Verklagte beteuerte, welch großen Schaden die Klägerin ihr zugefügt habe; da könne sie doch nicht noch so viel Lohn zahlen. Sie berief sich auf eine Zeugin, die dem Skandal beigewohnt. Diese nahm die Verklagte sehr in Schutz, die Klägerin hätte sich wirklich sehr ungezogen betragen. Die Klägerin versuchte, die Sache anders darzustellen, sie konnte sich aber nicht rein waschen. Die 2 Mk. muß die Kinobesitzerin zahlen, mit der Mehrforderung wurde die Klägerin kostenpflichtig abgewiesen.

Hausdiener, um ihn zur Polizeiwache zu bringen. Soviel auch der Hausdiener protestierte und den Sachverhalt klarzustellen versuchte, ihm wurde nicht geglaubt. Der feingekleidete Spitzbube befand auf der Verhaftung und nahm seinen ihm selbst angeblich gestohlenen Schirm wieder an sich. Auf dem Wege zum Polizeirevier kam zufällig der Inhaber des Schirmgeschäftes herzu, vermochte aber erst nach langer Verhandlung seinen Hausdiener zu befreien. Als man sich dann nach dem Dieb umsah, war dieser verschwunden.

Eine entmenschte Mutter. Mit den Scheußlichkeiten einer entmenschten Mutter hatte sich das Schwurgericht in Amberg zu beschäftigen. Die Anklage richtete sich gegen die Zeugschmiedsehefrau Marie Ernst aus Thal; sie wurde der barbarischen Mißhandlung ihrer eigenen Kinder und des ihres Mannes aus erster Ehe beschuldigt. In dem einen Falle hatte sie den 5jährigen Stiefsohn Xaver zur Strafe für Bettnässen auf die heiße Ofenplatte gesetzt und das Feuer kräftig nachgeschürt, so daß das Fleisch des armen Kindes vom Gesäß bis auf die Knochen förmlich gebraten war; dann warf sie das unglückliche Geschöpf mit voller Wucht zu Boden. Am anderen Tage erlöste der Tod den Knaben von seinen entsetzlichen Qualen. In einem zweiten Falle hatte die Angeklagte einem ihrer Kinder ein offenes Messer derart in das Gesicht geworfen, daß es oberhalb des linken Auges stecken blieb. Das Urteil lautete auf acht Jahre zwei Monate Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust.

Dreister Eisenbahnüberfall. Ein verwegener Raubüberfall wurde gestern am helllichten Tage auf der Warschau-Wiener-Bahn begangen. In einem Wäldchen zwischen den Stationen [illegible] und [illegible] lauerten 10 mit Gewehren bewaffnete Männer nachmittags um 4½ Uhr dem Warschauer Personenzuge auf und brachten ihn zum Stillstand. Das Zugpersonal, das mit Erschießen bedroht wurde, war vollständig machtlos. Zwei Passagiere, die aus dem Zuge ausstiegen und die sich energisch nach der Ursache des Aufenthalts erkundigten, wurden von den Räubern einfach über den Haufen geschossen. Dann wandten sich die Räuber [illegible] die im ganzen über 100 000 Rubel [illegible]. Die Summe gehörte der Eisenbahngesellschaft und sollte der [illegible]

suchten die Banditen mit dem Gelde das Weite. Die beiden schwerverletzten Passagiere wurden nach Czenstochau ins Krankenhaus gebracht. Der eine liegt hoffnungslos darnieder.

Schiffskatastrophen. Der von Hamburg nach England bestimmte englische Dampfer „Hansa“, der Stückgüter geladen hatte, ist gestern gegen Mittag bei Brunsbüttel-Koog auf Grund geraten. Der Dampfer ist so hoch aufgelaufen, daß er während der Ebbe vollständig trocken liegt. Mehrere Schlepper sind zur Stelle, um den Dampfer wieder flott zu machen. — Bei dem Brunsbütteler Stack ist ein bisher noch unbekannter Dampfer in den gestrigen Spätnachmittagsstunden gleichfalls aufgerannt. — Bei Tonne 10 in der Nähe des 4. Elb-Feuer-Schiffes liegt ein Schleswig-holsteinischer Fischdampfer fest. Es ist Hoffnung vorhanden, diese beiden letztgenannten Schiffe im Laufe des heutigen Tages abzuschleppen. — Der schwedische Frachtdampfer „Ellen“, unterwegs von Königsberg nach Bornholm, stieß gestern Vormittag bei dichtem Nebel im Oeresund mit dem Postdampfer „Sverige“ zusammen. Der Frachtdampfer „Ellen“ wurde mittschiffs getroffen. Er erhielt ein großes Leck und sank im Laufe von drei Minuten in dem 20 Meter tiefen Wasser. Das Schiff ist verloren; doch konnten sämtliche auf dem Schiffe befindlichen Personen gerettet werden.

Balzende Käfer. Im „Kosmos“ schreibt der bekannte Naturschilderer H. Löns: „So gut unsere Käfer in systematischer Hinsicht erforscht sind, so viel Lücken weist noch ihre Lebensgeschichte, besonders die ihres Liebeslebens, auf. Bei einer Menge von Käfern ist es leicht, die Art und Weise, wie sich das Männchen dem Weibchen nähert, zu beobachten, da dieser Vorgang sich bei Tage abspielt. Die meisten verlegen die Begattung aber in die Nacht, und so wird es schwer halten, sie dabei zu ertappen. Bei den meisten Arten wird sich dieser Vorgang wohl ziemlich einfach abspielen, ungefähr wie bei den Maikäfern, die geduldig das Weibchen treiben, bis es sich stellt. Dabei läßt der dreifleckige Mistkäfer, den man auf sandigen Schafweiden häufig findet, ein melodisches Zirpen hören, das er durch das Reiben des Halsschildes hervorbringt. Ein ähnliches Geräusch bringt ein bekannter häufiger Bockkäfer, Leptura rubro testacea, während des Liebesspieles hervor. Vor einigen Jahren stand ich an einem schönen Sommermorgen in der Nähe eines [illegible] bei [illegible] in der Lüneburger Heide, als ich in meiner Nähe ein seltsames Konzert vernahm. Ich schlich mich einige Schritte näher und hätte beinahe laut aufgelacht, denn das Bild, das sich mir bot, war zu lächerlich. Ich stand nämlich vor einem Käferbalzplatze. In der Nähe eines mulmigen Fichtenstumpfes, auf einem moosfreien Bodenflecke, saß ein stattliches, in rote Seide gekleidetes Weibchen der Leptura rubro testacea, und sechs schlanke Männchen derselben Art, höchst patent aussehend in ihren hellgelben Fräcken, machten der Schönen auf das emsigste den Hof, indem sie unter fortwährendem Kopfnicken und beständigem Gezirpe um sie herumspazierten und sie mit den Fühlern streichelten. Leider konnte ich den Schluß dieser galanten Szene nicht abwarten, da ich zum Bahnhof mußte.“

Von einem Hunde zerfleischt. Einen schrecklichen Tod fand das sechs Jahre alte Töchterchen des Tischlers Riehl aus der Mainzer Straße 25 zu Lichtenberg bei Berlin. Die Kleine wurde von dem Hunde eines Schlächtermeisters aus der Nachbarschaft angefallen und entsetzlich zugerichtet. Die Rettungswache in Lichtenberg verband dem schwerverletzten Kinde die Bißwunden und ließ es dann nach der Charité bringen. Dort ist das Mädchen im Laufe der Nacht seinen Verletzungen erlegen.

Wie Gottvater um seinen Dank kam. Peter Rosegger erzählt den Lesern seines „Heimgarten“ folgende lustige Schnurre von Gottvater und Petrus:

Gottvater beklagte sich eines Tages darüber, daß die Leute auf Erden, wenn sie sauren Wein haben, immer ausrufen: „Herrgott, der Wein ist schlecht! Immer dieses Verbinden meines Namens mit schlechten Dingen, das ist ärgerlich!“

„Dagegen wüßte ich schon einen Rat“, antwortete Petrus, „laß doch einmal einen recht guten Wein wachsen.“

„Du hast recht, Petrus, und das tue ich“, sagte Gottvater. „Daß sie doch auch Gelegenheit haben, meinen Namen mit guten Dingen zusammen zu nennen.“

Hierauf ließ er ein ganz ausgezeichnetes Weinjahr los. Und dann schickte er Petrus hinab, um zu erfahren, was die Leute dazu sagten.

Petrus blieb lange aus und als er endlich zurückkam, war er sehr mißmutig.

„Nun, Petrus, was sagen sie zum neuen Wein?“ fragte ihn Gottvater.

„Herr“, antwortete Petrus, „du hast kein Glück. Du kannst machen, was du willst, so werden sie dir doch nie die Ehre geben.“

„Was treiben sie denn?“

„Ja“, sprach Petrus, „da zechen sie, schnalzen mit der Zunge und sagen: Teufel, der Wein ist gut!“

* **Eine Konventionalstrafe von 10.000 Mark!** Die Konkurrenzklausel, unter der die Handlungsgehilfen schwer zu leiden haben, hat wieder einmal zu einem aufsehenerregenden Urteil geführt, das vom Breslauer Kaufmannsgericht und dem Landgericht als Berufungsinstanz gefällt worden ist. Es handelt sich um eine Vertragsstreitsache zwischen einem hiesigen großen Bankhause und einem Bankbeamten.

Vom Jahre 1901 an war der Bankbeamte in dem Bankhause zwei Jahre als Lehrling und drei Jahre als Gehilfe tätig gewesen, trat dann nach rechtzeitiger Kündigung in ein anderes hiesiges Bankgeschäft ein, um sich im Gehalt zu verbessern. Auf sein wiederholtes Ersuchen nahm ihn 1907 die erstere Bankfirma wieder in ihren Dienst, aber nur gegen einen schriftlichen Vertrag, in den folgende Konkurrenzklausel aufgenommen wurde:

„Herr X. verpflichtet sich ferner, auch nach Beendigung des Engagementsverhältnisses während eines Zeitraumes von drei Jahren — von dem Tage seines Austritts an gerechnet — in Breslau oder 10 deutsche Meilen im Umkreise davon in kein solches Geschäft oder Institut, das gleiche oder ähnliche Geschäfte betreibt, wie die Firma Y., in welcher Eigenschaft es auch sei — insbesondere auch als Gehilfe, Buchhalter, Kommis, Volontär, Teilhaber, Prokurist, Direktor 2c. — einzutreten, noch auch sich an einer solchen Handlung direkt oder indirekt zu beteiligen, noch auch ein solches Geschäft auf eigenen oder fremden Namen allein oder in Gesellschaft zu begründen. Die Geschäftszweige, die hiernach Herr X. während der vorerwähnten drei Jahre nicht betreiben beziehungsweise an denen er sich während dieser Zeit in der vorgedachten Weise nicht beteiligen darf, sind alle die von der Bankfirma Y. während der Amtsdauer des Herrn X. gewerbsmäßig betriebenen Geschäftszweige. Handelt Herr X. den Bestimmungen dieses Paragraphen zuwider, so ist er verpflichtet, für jeden Zuwiderhandlungsfall eine Konventionalstrafe von 10.000 Mark an die Firma Y. zu zahlen.“

Im Juli v. J. trat der Bankbeamte dennoch nach rechtzeitiger Kündigung, ohne sich aber mit der Bankfirma Y. ins Benehmen gesetzt zu haben, in ein neues hiesiges Bankgeschäft ein, um hier ein Gehalt von 6000 Mark, also ein 1200 Mark höheres Gehalt als in seiner alten Stelle, zu erhalten. Auf die Klage der Firma Y. verurteilte das hiesige Kaufmannsgericht den Bankbeamten zur Zahlung einer Vertragsstrafe von 2000 Mark, indem es sowohl nach Zeit wie Ort und Gegenstand die Vertragsbestimmungen als rechtlich zulässig erachtete, dagegen den Strafsatz von 10.000 Mark als zu hoch fand, weil er über die wirtschaftliche Stellung und Leistungsfähigkeit des Beklagten hinausgehe.

Das hiesige Landgericht als Berufungsinstanz änderte dagegen dieses Urteil des Kaufmannsgerichts dahin ab, daß es den Bankbeamten X zur Zahlung der vollen Vertragsstrafe von 10.000 Mark verurteilte. In der Begründung wurde ausgeführt, es sei erwiesen, daß der Schaden, der der Firma Y) entstehen könne, die Höhe von 10,000 Mark nicht nur erreichen, sondern weit überschreiten könnte. Allerdings seien bei Bemessung der Vertragsstrafe auch die Verhältnisse des Schuldners zu berücksichtigen, besonders seine Vermögenslage. Maßgebend könne dabei nur die Vermögenslage sein, wie sie zur Zeit der Urteilsfällung oder wenigstens des Vertragsbruchs vorhanden war. Der Beklagte beziehe jetzt ein jährliches Gehalt von 6000 Mark, erhalte auch Tantieme, deren Höhe allerdings noch ungewiß sei; bei seinen vorzüglichen Leistungen und großen Fähigkeiten, die er selbst hervorgebe, müsse aber erwartet werden, daß sich seine Gehaltsverhältnisse in kurzer Zeit weiter bessern würden. Habe er doch schon im Jahre 1909 eine Gehaltsaufbesserung um 300 Mark, ein Jahr nach der letzten Aufbesserung, für seiner nicht würdig erachtet. Jedoch schon, wenn man das jetzige Gehalt von 6000 Mark annehme, sei der Beklagte in der Lage, in kurzer Zeit seiner Verpflichtung zur Zahlung der Vertragsstrafe von 10.000 Mark nachzukommen.

Die Konkurrenzklausel mit ihren Prozessen zeigt die unversöhnlichen Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit in vollster Reinheit. Der Angestellte wird in seinem gesetzlichen Recht, seine Arbeitskraft nach Belieben zu verwerten, durch das übermächtige Kapital beschränkt und von den Gerichten mit Strafen belegt, die einfach ungeheuerlich sind. Der Kampf gegen die Konkurrenzklausel sollte niemals ruhen!

* **Ueber die Hygiene-Ausstellung** in **Dresden** sprach Dienstag Abend in einer öffentlichen Versammlung des Breslauer Samariterbundes dessen Vorsitzender Herr Glagau. Der Vortrag wurde durch Lichtbilder unterstützt. Als Hauptzweck der Ausstellung bezeichnete der Redner eine umfassende hygienische Aufklärung, die in gleicher Weise bedeutsam ist für die persönlichen Verhältnisse des Individuums, wie für Staat und Volk. Von Interesse waren auch die Ausführungen über die Organisation der Ausstellung; sie ist so, daß der Besucher über alle Fragen der Hygiene sich wie aus einem offenen Lehrbuch unterrichten kann. Sie zerfällt in fünf große Abteilungen: die Wissenschaftliche, die Historisch-Ethnographische, die Populäre, die Sport-Abteilung und, in alle eingreifend, die Industrie. Schließlich ist noch zu erwähnen, daß 250 Kongresse im Rahmen der Ausstellung abgehalten werden. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen.

* **Die Behandlung eines Dienstmädchens** im Hause Augustastraße 24 erregt bei den Mitbewohnern wachsende Entrüstung. Das sehr junge Mädchen wird mit Arbeiten so überhäuft und derartig schroff behandelt, daß es dieser Tage versuchte, sich durch eine Dachluke auf die Straße zu stürzen und nur von hinzukommenden Personen an seinem Vorhaben gehindert wurde. Derartige Fälle bilden die Erklärung für die „Dienstbotennot“, über welche manche Herrschaften nicht laut genug klagen können.

* **Das Lesezimmer der Handwerkskammer,** Blumenstraße 8, II., ist in den Tagen vom 8. bis 18. April Karwoche und Osterfest) Abends geschlossen, dagegen in den Vormittagsstunden von 8 bis 1 Uhr geöffnet.

* **Breslauer Ortsgruppe des Deutschen Freidenkerbundes** (Verein „Freier Gedanke“). In der Vereinssitzung am 4. April wird ein Vereinsmitglied, Herr Kunz, über das Thema: „Das Gottesproblem, die Religion und wir Freidenker“ sprechen. Gäste sind stets willkommen.

* **Achtung, Holzarbeiter!** Heute Abend 8 Uhr im großen Saale des Gewerkschaftshauses Holzarbeiter-Versammlung. Referent ist Kollege Leipart aus Berlin.

* **Verband der Schuhmacher.** Der gemeinschaftliche Besuch der Antialkohol-Ausstellung durch unsere Mitglieder ist Mittwoch, den 5. April, Abends 8 Uhr. Die Ortsverwaltung.

* **Verband der Sattler und Portefeuiller.** Sonnabend, den 1. April, im „Grünen Vergel“: Versammlung. Vortrag des Kollegen Bartsch aus Görlitz über das Thema: „Unsere Berufsorganisation in den Jahren 1909/10 mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse im Gau Görlitz. Ferner Abrechnung der Vertrauensmänner.

* **Lithographen und Steindrucker,** die den Vortrag in der Alkohol-Ausstellung am Montag nicht mit anhören konnten, werden aufgefordert, sich an der Führung für die Transportarbeiter am Freitag, den 31. März, Abends 8½ Uhr, zu beteiligen.

* **„Humor im Volksmund“.** Nach diesem Thema ist das Programm der zweiten Volksunterhaltung zusammengestellt, die die Sängervereinigung „Namenlos“ am Sonntag, den 2. April, im Gewerkschaftshause veranstaltet. Es wechseln ab heitere Chorlieder, Baß-, Tenorlieder und Duette. Herr Gregor sorgt für Unterhaltung in lustigen Rezitationen und Kabarettvorträgen. Außerdem gelangt zur Aufführung „Des Sängers Fluch“, humoristisches Gesangsspiel mit Soli und großem Chor. Zum Schluß ist ein Tanzkränzchen festgesetzt. Programme sind zum Preise von 19 Pf. im Gewerkschaftshause zu haben.

Breslauer Kunst- und Bildungs-Institute.

Versammlung der Kgl. Anatomie, Maxstraße 14; geöffnet an Sonn- und Feiertagen von 8—11 Uhr für Damen, von 11—2 Uhr für Herren. Eintritt frei.

Archäologisches Museum, Neue Sandstraße 4; geöffnet im Sommersemester Sonntags von 11—1 Uhr und von 3—5 Uhr, Montags und Donnerstags von 11—1 Uhr; im Wintersemester Sonntags von 11—1 Uhr und 2—4 Uhr, Donnerstags von 11—1 Uhr. Eintritt frei.

Schlesisches Museum der bildenden Künste, Museumplatz. Geöffnet Sonntags von 1—4 Uhr, Dienstags bis Sonnabends von 10—2 Uhr. Montags geschlossen. Eintritt frei.

Schlesisches Museum für Kunstgewerbe und Altertümer, Graupenstraße 14. Geöffnet Sonntags von 11—2 Uhr, Wochentags von 10—2 Uhr. Eintritt frei.

Mineralogisches Museum, Burgstraße 8. Geöffnet Mittwochs von 3—5. Während der Universitätsferien geschlossen. Eintritt frei.

Geologisch-paläontologisches Museum, Burgstraße 8. Geöffnet Mittwochs von 3—5. Während der Universitätsferien geschlossen. Eintritt frei.

Städtisches Schulmuseum, Turnhalle am Lessingplatz. Geöffnet Mittwochs und Sonnabends von 4—6. Eintritt frei.

Zoologisches Museum mit Aquarium, Sternstraße 21. Geöffnet Sonntags von 11—1 Uhr, Mittwochs von 2—4 Uhr. Eintritt frei.

Fürstbischöfliches Diözesan-Museum, Göppertstraße 12/14. Geöffnet Montags von 10—2, Freitags von 10—12 Uhr. Eintritt frei.

---

§ **Aufruf.** Als am Donnerstag, den 23. März, auf dem Ring der städtische Desinfektor Rudolf Hinke von einer Kraftdroschke überfahren und tödlich verletzt wurde, ging mit ihm zusammen über die Straße ein junger Mann, dem es noch glückte, sich durch einen Seitensprung vor dem Ueberfahrenwerden zu retten. Dieser Zeuge des Vorfalles wird dringend aufgefordert, sich unverzüglich im Zimmer 31/32 des Polizeipräsidiums zu seiner Vernehmung zu melden.

* **Liebichs Etablissement.** Fanny Mayerhofer und sämtliche Kräfte des Märzprogramms treten heute Donnerstag zum vorletzten und morgen Freitag zum letzten Male auf. Sonnabend, den 1. April nimmt ein vollkommen neuer Spielplan seinen Anfang. An der Spitze desselben steht der beliebte Hartstein mit seinem neuesten Schlager „Hupf mein Mädel“.

* **Viktoria-Theater.** Carl Schmitz, der urwüchsige rheinische Komiker mit seiner Künstlerschar, beendet am Freitag, den 31. März, sein erfolgreiches Gastspiel. Auch die übrigen Künstler vom bunten Teil werden an diesem Tage zum letzten Male auftreten. Wer also Lust hat, sich am Abend drei Stunden angenehme Unterhaltung zu schaffen und sich ordentlich auslachen will, versäume nicht, dem Viktoria-Theater einen Besuch abzustatten. Am 1. April beginnt ein vollständig neuer Spielplan und bringt die Direktion als Schluß der Wintersaison ein besonders großes Programm.

* **Zeltgarten.** Morgen Freitag Abschiedsabend des schönen Märzprogramms. Vom 1. April ab gastiert das „Budapester Folies-Comique-Possen-Ensemble“. Zum Ausschank gelangt Schultheiß-Bier.

* **Palmengarten.** Nur noch zwei Abende konzertieren die beiden tüchtigen Orchester: „Waldenburger Bergkapelle“ und „Die lustigen G'birgler“. Entree frei.

§ **Der vermißte Haushälter** Alfred Warnsholt, Lohestraße 74, ist am 29. März, Nachmittags, an der Vorderbleiche als Leiche aus der Oder gelandet worden.

§ **Ein Badeanstaltsdieb.** Wiederholt ist gemeldet worden, daß in hiesigen Badeanstalten aus den von Badegästen verlassenen Zellen Wertgegenstände gestohlen worden sind. Am Mittwoch ist es den Wärtern einer großen Badeanstalt gelungen, einen Dieb in der Person eines 24jährigen Friseurgehilfen zu fassen und der Polizei zu übergeben.

§ **Selbstmordversuch.** Der in den 40er Jahren stehende, von seiner Ehefrau getrennt lebende, Antonienstraße 22 in Schlafstelle wohnende Arbeiter Josef Leder hat Mittwoch Nachmittag einen Selbstmordversuch unternommen, indem er am Königsplatz, der Antonienstraße gegenüber, in den Stadtgraben sprang. Einige Männer, anscheinend Möbelpacker, hatten ihn, als Feuerwehrmannschaften zur Stelle kamen, bereits herausgeholt und sorgten für seine Unterbringung im Allerheiligenhospital.

§ **Ein Dachstuhlbrand,** der am Mittwoch Mittags kurz nach 1 Uhr in einer der Bodenkammern des vierstöckigen Hauses Zietenstraße 15 ausgebrochen war, beschäftigte die Mannschaften der Feuerwehr über eine Stunde. Als die Feuerwehr anrückte, standen bereits zwei mit Wäsche und altem Gerümpel angefüllte Bodenkammern und ein großer Teil der Dachkonstruktion in Flammen.

§ **Stubenbrand.** Am Mittwoch Abend kurz nach 9 Uhr wurde die Feuerwehr nach Gabitzstraße 41 gerufen. Dort war in einer Wohnung eine brennende, an der Decke hängende Petroleum-Hängelampe herabgestürzt und in Trümmer gegangen. Das brennende Petroleum ergoß sich über Tisch, Sofa, Stühle, den Fußbodenlinoleumbelag und sonstige Gegenstände, die alle größtenteils vernichtet wurden. Die Feuerwehr löschte den Brand in kurzer Zeit.

§ **Fahrraddiebstähle.** Seit dem 23. d. M. wurden folgend verzeichnete Fahrräder gestohlen: Autor Nr. 191181, Weil Nr. 34231, Wedler-Orkan mit roten Griffen, Nummer unbekannt, Marseille Nr. 81009, Naumanns Germania I Nr. 626755 und ein Fahrrad ohne Marke Nr. 44489.

§ **Gefunden** wurden ein Hundemaulkorb, ein Paket enthaltend Schreibhefte, zwei Portemonnaies mit Inhalt, eine dunkelblonde gelockte Damenperücke, ein Arbeitsbuch, eine Damenhandtasche und ein Zehnmarkschein.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Lüben, 30. März. Das Zauberwort. Aus dem Dorfe M. im hiesigen Kreise wird dem „Boten a. d. R.“ ein amüsanter und bemerkenswerter Vorfall berichtet: Das Dorf liegt zu beiden Seiten des herrschaftlichen Dominialhofes, und der Weg über den Hof diente zur Verbindung beider Ortsteile. Seit vorigem Jahre ist nun dieser Weg bei Strafe streng verboten und die Leute müssen einen Umweg machen. Gleichwohl wurde ein Schulknabe beim Ueberqueren des Hofes vom gnädigen Herrn betroffen und barsch angefahren. Auf die Erwiderung: „Wir gehören zum Bunde der Landwirte“ durfte er natürlich weitergehen. Es hieß: „Na, dann geh!“

Jo, unsere Agrarier wissen, wie sie ihre Getreuen belohnen.

Posen, 30. März. Der Streik der Speditionsarbeiter dauert in vollem Umfange fort. Wohl haben einige Firmen wie Hartwig, Auerbach usw. versucht, ihre Arbeiter zu bewegen, zur Arbeit zurückzukehren, sie haben jedoch damit wenig Erfolg erzielt; den ausgestellten Streikposten gelang es durchweg, die Unschlüssigen zum Ausharren zu bewegen. Die Ausständigen sind bis auf ganz geringe Ausnahmen sämtlich dem Zentralverband der Handels- und Transportarbeiter beigetreten. — Die Arbeitgeber sowie auch die Arbeitnehmer haben erneut die Vermittelungen des städtischen Einigungsamtes angerufen. Die Verhandlungen finden Donnerstag Nachmittag unter dem Vorsitz des Stadtrats Löhning statt; sie dauern beim Abgang dieses Berichtes noch fort. Allgemein erhofft man von den Verhandlungen die Beilegung des Ausstandes.

Pudewitz (Pose[illegible]ez. Der Schießprügel in Kinderhand. Ir[illegible]ka spielte der 10 Jahre alte Schulknabe Wojciechowski [illegible]eschina, ohne zu ahnen, daß die Waffe geladen war. [illegible]achte ein Schuß, der den Vetter des W., den 11 Jahre a[illegible]aben Michael Zerbe, in den Kopf traf. Das Geschoß [illegible]oß durchbohrte dem armen Jungen die Schädeldecke und das Gehirn. In einem Posener Krankenhaus ist das bedauernswerte Kind der schweren Verletzung erlegen.

Neueste Nachrichten.

Martin Greif †.

Berlin, 30. März. Nach einem Telegramm der „Morgenpost“ ist der Dichter Martin Greif (Hermann Frey) gestern in Kufstein im 72. Lebensjahre an einer Herzlähmung gestorben.

Das neue Kabinett.

Rom, 30. März. Giolitti hat sein neues Kabinett in möglichst einfacher Weise gebildet. Es bleibt sozusagen alles beim alten. Der Giolittianer Finocchiaro übernimmt das Justizportefeuille, der bisherige Unterstaatssekretär des Innern Calissana die Posten und der radikale Wirtschaftspolitiker Nitti wird Ackerbauminister. Die übrigen Minister bleiben sämtlich im Amte. Die Reformsozialisten haben Giolitti ihres Beistandes und ihrer Mitarbeit versichert.

Unruhen in Granada.

Madrid, 30. März. Wie aus Granada gemeldet wird, ist es dort gelegentlich der dortigen Anwesenheit der Königin zu großen Unruhen gekommen. Das radikale Blatt „Anderluz“ hatte das Verhalten der Studenten bei der Ankunft der Königin scharf kritisiert, worauf die Studenten vor dem Klubgebäude des radikalen Zirkels eine Manifestation veranstalteten. Die Lokalitäten des Klubgebäudes wurden vollständig zertrümmert und das Mobiliar zerschlagen und vernichtet. Die Polizei machte wiederholt von der Waffe Gebrauch. Eine große Anzahl Verhaftungen wurden vorgenommen.

Zu den Winzerunruhen.

Paris, 30. März. Aus allen Häusern der Stadt Bar-sur-Aube sind gestern Fahnen in großer Menge in revolutionärem Sinne gehißt worden. Die Unruhen nehmen einen immer bedrohlicheren Charakter an. Der Unterpräfekt ist in seinem Amtsgebäude eingeschlossen und wagt sich vor der wütenden Volksmenge nicht aus dem von Gendarmen Tag und Nacht bewachten Gebäude heraus. Auf sein telephonisches Ersuchen an den Ministerpräsidenten wurde beschlossen, ein Bataillon Infanterie und eine Schwadron Kavallerie nach Bar-sur-Aube zu entsenden, um den Zuzug der Winzer aus der Umgebung zu verhindern und die Vorstädte zu säubern.

Zur Lage in Spanien.

Paris, 30. März. „Journal“ berichtet aus Madrid: Die Aufregung in militärischen Kreisen nimmt ständig zu und man befürchtet den Ausbruch ernster Ereignisse. König Alfons kehrte aus Sevilla unter dem Vorwande zurück, dem Ministerrate zu präsidieren. Die Lage des Kabinetts Canalejas gestaltet sich immer schwieriger und die politische Lage hat sich nach der Ferrerdebatte noch mehr zugespitzt. Man spricht von dem Ausbruche einer Ministerkrisis.

Wien, 30. März. Gestern Abend hat der Finanzkommissar bei der General-Direktion der staatlichen Tabak-Regie, Dr. Oskar Hofmeister, seinen Jugendfreund, den Bankbeamten Franz Holzhaus meuchlings erschossen. Das Motiv zur Tat war gekränkte Eitelkeit.

Brüssel, 30. März. Der Arbeitsminister Hubert hat gestern einen Gesetzentwurf eingebracht, welcher die Nachtarbeit für Frauen in allen Betrieben untersagt.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Pegelst. in Meter früh 8 Uhr	Ratibor	Cosel	Oppeln	Neisse	Neisse Mdg. OP.	Neisse Mdg. UP.	Brieg OP.	Brieg UP.	Kottwitz*)	Treschen*)	Breslau OP.	Breslau UP.	Pöp. Glß.	Steinau
30. 3.	3,88	2,30	3,46	0,46	3,9	3,18	5,24	3,71	2,43	2,22	5,18	+0,02	2,22	2,52
29. 3.	3,26	1,86	3,00	0,18	3,84	2,67	5,06	3,40	2,26	2,05	5,22	+0,12	2,08	2,55
Mittel	1,68	0,98	2,12	0,42	2,46	2,07	4,07	2,38	1,68	1,56	5,00	0,14	1,88	1,15

*) Ausuferungshöhe i. Kottwitz 3,50; für Treschen (Oder) Ohle-Niederung 3,25

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 30. März:

Holzarbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung im Saale.
Französischer Unterricht. Billardzimmer.
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6½—9 Uhr im Zimmer 7.

Sonnabend, den 1. April:

Vortrag über Feuerbestattung im Saale.

Sonntag, den 2. April:

Sänger-Vereinigung „Namenlos“. Nachm. 4 Uhr: Volks-Unterhaltungsabend, nachdem Tanz-Kränzchen.
Rohrleger. Vorm. 10½ Uhr: Versammlung im Zimmer 2.
Maschinisten und Heizer. Nachm. 2 Uhr: Versammlung im Zimmer 2.
Asphalteure und Schwarzdecker. Nachm. 3 Uhr: Versammlung im Zimmer 3.

Montag, den 3. April:

Vertrauensleute der Bauschlosser. Versammlung im Zimmer 5.
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgab von 6½—9 Uhr im Zimmer 7.

Dienstag, den 4. April:

Strzelewicz-Abend. Abends 8 Uhr im Saale.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Volkswacht-Agitation.

Sonntag, den 2. April, findet von dem Lokal Hubenstraße 80, zum „Stern“, eine Agitation für die „Volkswacht“ statt. Alle Genossen, die eine Stunde ihres Sonntags erübrigen können, besonders aber die Genossen des Ostkreises, die ihre Mithilfe zugesagt, werden um rege Beteiligung dringend ersucht.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land)-Neumarkt.

Landdistrikt 7. (**Bezirk Kl.-Gandau, Kosel, Pilsnitz.**) Sonnabend, den 1. April, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung in Schmiedefeld bei Engwicht. Vortrag des Genossen Schotsch. Jeder erscheine.

Landdistrikt 11. (**Tschansch.**) Donnerstag, den 30. März, Abends 7½ Uhr: Mitglieder-Zusammenkunft bei Pojang in Rothkretscham. Tagesordnung: Stellungnahme zu unserer diesjährigen Maifeier. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.

Landdistrikt 12. (**Bezirke Hartlieb, Krietern, Kleinendorf, Kleinburg.**) Freitag, den 31. März, Abends 8 Uhr: Außerordentliche Mitgliederversammlung bei Riedel in Hartlieb. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Maifeier. 2. Vereinsangelegenheiten. In dieser Versammlung werden die Landbotengelder ausgezahlt.

Landdistrikt 17. (**Deutsch-Lissa.**) **Bezirke 1, 2, 3 u. 4.** Montag, den 3. April, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder bei Röhrich. Besprechung über die Maifeier. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Rosenthal. Donnerstag, den 30. März, Abends 7½ Uhr: Branchen-Besprechung bei Herrn Ubrig. Es ist Pflicht eines jeden, zu erscheinen! Der Distriktsführer.

Landdistrikt Sachwitz. Sonnabend, den 1. April, Abends 7½ Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder bei Herrn Gäse. Tagesordnung: Stellungnahme zur Maifeier und Flugblattverbreitung.

Der Mann in die Gewerkschaft!
Die Frau in die Genossenschaft!
Beide in die Partei!

Erscheint 3 mal wöchentlich. | **Bezugsquellen-Verzeichnis.** | Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

B. Durra, = [illegible]straße 57. Gelegenheitskaufhaus für Damen- und Kinderkonfektion.

Abzahlungsgeschäfte
Möbel- u. Waren-Ausstattungshaus gegen bar und auf Teilzahlung
Adolf Schröter, Ring Nr. 2, [illegible]

Alkoholfreie Getränke
= Bilz-Sinalco =
Brauns-Brause.
Demmig, A., Rosenthal 138, Demmigbrause.
Damm, Klosterst. 88, Mostrich, Volksbrause.
Konopka, J., Salzstr. 10 (Brausen).
Lindner, Max, Ottostraße 26.
Schultz Carl, Gesundbrunn., Matthiasstr. 123
Wendorff, O., [illegible]

Bäckereien und Konditoreien
Bartsch, Karl, Lehestraße 22.
Berner, Friedr., [illegible] 38, Lehmdamm 53.
Bekr.-Masch.-Betrieb, Markthalle I, Tel. 7464
Brehmer, B., Pesenerstraße 4.
Burde, Friedr., Pöpelwitzerstraße 15.
Freith, Carl, Oderstr. 29 [illegible]
Grünig, Albert, [illegible]straße 11
Hanke, Emil, Tauentzienstraße 4.
Hankes Wwe. (G. Schlesinger), Viktoriastr. 5.
Hermes, Carl, Kleinburgstraße 30/32.
Hoffmann, E., [illegible]
Hörnig, A., Neue [illegible] 10.
Huth, Alfred, Scheitnigerstraße 44
Klein, Georg, Neue [illegible]straße 111.
Klein, Richard, [illegible]straße 4.
Kranz, Wilhelm, Bismarckstraße 35.
Krause, Julius, Rosenstraße 16.
Kubetzki, R., Ursulinerstraße 11/12.
Langner, Oskar, Westendstraße 19.
Laschke Hch., Kl. Scheitnigerst. 43, [illegible]
Obiegla, Anton, 28 Viktoriastraße 28.
Pätzold, Albert, Pesenerstraße 4.
Raake, Aug., Sonnenstraße 15.
Reimann, B., [illegible]straße 3. — Café
Rischke, Ernst, Leuthenstraße 51.
Sambol, Theodor, Lewaldstraße 15.
Schölzel, Josef, Westendstraße 71.
Serke, Adolf, Schreiberstraße 17.
Slanike, Wilhelm, Alsenstraße 4.
Stiller, Max, Westendstraße 47.
Stock, Carl, Gräbschen Nr. 51.
Tenzer, Emil, Augustastraße 5.
Teuber, B., Ohlauufer 19.
Walter, Josef, Webergasse 1.
Wallis, Gust., Albrechtstraße 54.
Wenzel, Adolf, Michaelisstraße 65.
Weitzel, Paul, Sternstraße 33.
Wolf, August, [illegible]straße 152.
Wuttkes Ernst Wwe., Augustastraße 158.
Wuttke, Reinhold, [illegible] Chaussee 16.

Badeanstalten.
Augusta-Viktoria-Bad, [illegible] 54.
Marienbad, [illegible]
Prießnitz-Bad, Neue Gasse 14.

Bandagisten
Fritz, W., Reuschestraße 36, [illegible]
Kniche, Karl, Gartenstr. 54, Tel. 10144.
Rein, Joh., Schmiedebrücke 17.

Berufskleidung
[illegible]
Julius Henel, vorm. C. Fuchs, Am Rathaus Nr. 26—27.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger
Brauerei [illegible] zum Nußbaum G. m. b. H. [illegible]
Brauerei, [illegible]
Bresl. Union-Brauerei, [illegible] Wallstr. 17a.
Bürgerliches Brauhaus G. m. b. H., [illegible] 71a, Tel. 253.
Czaya, R., [illegible] Willmannstraße Nr. 14.
Genossensch.-Brauerei, [illegible]
Lagerbier-Brauerei **Haase, E., Breslau.**
[illegible]
Haselbach, A., [illegible] 20.
Hopf & Görcke, Gräbschen-Breslau.
Jaeckel, R., [illegible], Tel. 7979.
Kipke, C., Brauerei.
Klemm, Reinhold, Lehmstr. 20.
Klose, Reinhold, Friedr.-Wilhelmstr. 96.
Menzel, A., Kupferschmiedestraße 10.
Quabius, Paul, Brauerei zum grünen [illegible], Feldstr. 64.
Schiel, Franz, jr., [illegible]straße 72.
Schultheiss, — Abteilung V. — Matthiasstraße 204/205.
Vogel, E., Reuschestraße 24.
Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt.

Blumenhandlung und Kränze
Brieger M. Wwe. Nachf., [illegible]

Blusen u. Kostümröcke
Gerkenberger, Albrechtstraße 17.
Heinrich, [illegible]straße 1.
Tichauer, H., Schmiedebrücke 42, Tel. 7151.

Damen-Konfektion
Hirsch & Kretschmer, Nikolaistr. 10/11 [illegible]
Rösel, Felix, Ohlauerstr. 7 [illegible]

Drogen und Farben
Altstadt-Drog., Schlegel, [illegible] 21.
Augusta-Drogerie, [illegible] 22.
Drog. F. W. [illegible]
Egner, Karl, Gräbschenerstraße 86.
Groß, Ed., Nachf., Neumarkt 4, [illegible] 42.
Gröschel, Franz, [illegible] 62.
Grüne Drogerie, Kaiser-Wilhelmstraße 11.
Hedwig-Drogerie A. Morawe, [illegible] 59
[illegible]
[illegible]
Reform-Drog. [illegible]
Rittner, A., [illegible] 104.
Sohn, Bruno, [illegible]straße 15.
Steinbrecher, B., Friedr.-Wilhelmstr. 108.

Eisen- u. Stahlwaren
Anger, G., [illegible] 17/18
[illegible], Josef, [illegible]
[illegible], Matthiasst. 170, [illegible]
[illegible], C., [illegible] 18 [illegible]

Lentes M., Fr.-Wilhstr. 3, [illegible]
Möbus, E., [illegible] Pl. 10/11, [illegible]
Scholz, Fritz, Matthiasstraße 91/93
Standinke, Richard, Albrechtstr. 44/45.
v. Taschinski, A., Nachf., [illegible]straße 75.

Fahrräder, Nähmaschinen
Fahrradhaus „Frisch auf", Nikolaist. 32.
Homann, Wilhelm, Tauentzienstraße 53.
Herrmann, G., Neue Tauentzienstr. 52/54.
Heusler, E., Frd.-Wilhelmstr. 78, I, Teilzbl.
Killmann, F., Gräbschenerstr. 29, Rep.-Werkst.
Kluge, Max, Herrnstraße Nr. 4/5.
Kühn, R., Neue Taschenstr. 6, Adalbertstraße 4.
Rudolph, Johannes, Viktoriastraße 54.
Schlape, B., [illegible] Tauentzienstr. 23, Rep.-Werkst.
Seeliger, Berthold, [illegible]
Seidel, Richard, Alsenstr. 20.
Swienty, Jos., Matthiasstr. 98, Fil. Hundsfeld.
Wanek, F., Neudorfstraße 23.

Färberei u. Wäscherei
Kelling, W., Färberei und chem. Waschanstalt.
Lorenz, M., & Co., Färberei und chem. [illegible]
Riedel, M., Färb. u. chem. Waschanst., [illegible]

Fische u. Delikatessen
Aberle, Wilh., Matthiasstr. 159.
Arndt, Ernst, Weinstraße 44.
Fischer, Gustav, Frankfurterstraße 123.
Friede, J. Nachf., Gartenstr. 19.
Gabbert, Berthold, Bärenstr. 17.
Geppert, G., Gräbschenerstr. 82.
Koller, Joh., [illegible] 20.
Pulvermacher, G., [illegible] gegr. 1858
Reim, Pauline, Gabitzstraße 46.

Fleischereien u. Wurstfabriken
Bartsch, Gustav, Hummerei 14.
Beder, A., Nchf. G. Schneider, Tauentzienst. 17.
Berndt, Paul, Weißenburgerstraße 4.
Biale, Karl, Gabitzstraße 23.
Böhm, Wilhelm, [illegible] 13.
Breßler, Reinhold, Gräbschenerstr. 52
Brosig, Ernst, Neue [illegible]
Burgel, Valentin, [illegible] 46.
Dietrich, Rudolf, [illegible]
Drischner, Richard, [illegible] 17.
Drieschner, Robert, [illegible]strasse 12.
Eckert, Gottlieb, [illegible] 65/66.
Erbe, Josef, [illegible]
Ermer, Gustav, [illegible] 17
Ermer, Wilhelm, [illegible]
Feilhauer, Karl, [illegible]
Fellgiebel, Georg, [illegible]
Fichtner, Oskar, [illegible]
Fiebler, Richard, [illegible]
Flegel, Otto, [illegible] 41.
Franzke, Josef, [illegible]
Fritsch, Paul, [illegible] 41.
Fuhrmann, August, [illegible] 24.
[illegible], A., [illegible] 51.
Gierth, Gottlieb, [illegible] 14.
Gimmler, G., [illegible]
Glied, Max, [illegible] 60.
Göbisch, Gottfried, [illegible] 6.
Goldammer, Bertha, [illegible]
Goldmann, Hermann, [illegible] 4.
Gorich C., Nachf., [illegible]
Gottschalk, Fritz, [illegible]
Gräfer, Karl, [illegible]
Greulich, Ernst, [illegible]
Groß, Kurt, [illegible], Tel. 5981.
Großkopf, Karl, [illegible]
Grosskopf, R., [illegible]
Günther, Robert, [illegible]
Haberland, B., [illegible]
Hahn, Friedr., Gräbschenerstraße 50.
[illegible], Carl, [illegible]
Hartbrich, Adolf, [illegible]
Hartbrich, Fritz, [illegible]
Haupt, Reinh., [illegible] 24.
Heide, Paul, [illegible] 139.
Heiborn, Robert, [illegible] 13.
Heimann, M., [illegible]
Heinze, Otto, [illegible]
Hellmann, Julius, [illegible]
Hellmich, Paul, [illegible]
Heutschel, Paul, [illegible] 135.
Hilbert, Friedrich, [illegible] 115.
Hildebrand, [illegible]
Himmel, Carl, [illegible]
Hirschberg, W., [illegible]
Hoffmann, Paul, [illegible]
Hoffmann, Robert, [illegible]
Jacob, Felix, [illegible]
Jacob, Max, [illegible]
Jarnisch, Franz, [illegible]
[illegible], Albert, [illegible]
[illegible], Johann, [illegible]
Klein, Julius, [illegible]
Kramsch, Heinrich, Gräbschen Nr. 39.
[illegible], R., [illegible]
[illegible], Paul, [illegible]
Kümmel, Fedr., Friedrich-Wilhelmstr. 107.
[illegible]
Langner, G., [illegible]
[illegible], Paul, [illegible]
Liebich, Wilh., [illegible] 66.
Lukas, Herm., [illegible] 67 u. 111.
[illegible], Karl, [illegible] 42/44.
[illegible], Gustav, [illegible] 157.
May, Albert, [illegible] 74.
Meffert, Gustav, [illegible]
[illegible], Paul, [illegible] 148.
Milde, B., [illegible] 25.
Milde, Hermann, [illegible]
[illegible], August, [illegible]
[illegible], Adolf, [illegible]
Neumann, Herm., [illegible]
Neumann, W., [illegible]
Nitsche, Johann, [illegible]
Pabst, Reinhold, [illegible] 54.
Patzelt, Paul, [illegible]
[illegible], Robert, [illegible]
Pilling, Carl, [illegible]
[illegible], Gustav, [illegible] 17.
Raupach, C., [illegible]
Reck, Carl, [illegible]
Reinke, B., [illegible] 11.
Röscher, Carl, [illegible]
[illegible], R., [illegible]
Rother, Hugo, [illegible] 114.
Rudolph, Max, [illegible] 17.
Sabisch, Franz, [illegible]
Salomon, Karl, [illegible]
Sandel, G., [illegible]
[illegible], Josef, [illegible] 46, Tel. [illegible]
Scharte, Paul, [illegible]
Schattmann, Oskar, [illegible] 134.
Schindler, Alfred, [illegible] 20.
[illegible], Anton, Markthalle I, Stand 12.
[illegible] Richter, Herzogstr. 25.

Scholz, Paul, Kreuzburgerstraße 19.
Scholz, Robert, Dessauerstraße 5.
Schön, Ernst, Sedanstr. 8.
Schönfelder, August, Hirschstraße 70.
Schuppe, B., [illegible] 21, Ecke [illegible]
[illegible], Heinrich, Gräbschenerstr. 68.
Simmich, Albert, Neudorfstr. 91 a. d. Augustastr.
[illegible], Josef, [illegible], Ecke Hirschstr.
Speer, Albert, Brauerstraße 26.
Spichale, Herm., Scheitnigerstraße 52.
Stadie, Herm., Salzstr. 17.
Starotke, Gustav, Lehmdamm 17.
Stenzel, Josef, Frankfurterstraße 189.
Sterniske Paul, Kleine Scheitnigerstr. 14.
Stief, Ludwig, Adalbertstraße 15.
Stolper, Berthold, Hubenstraße 80.
Stöber, Wilh., [illegible] 21.
[illegible], Gustav, Nikolaistraße 70.
Teichmann, Paul, Leuthenstraße 40.
Tschirn, [illegible], Gabitzstr. 31.
Vater, Herm., [illegible]straße 15.
Viertel, Friedrich, Feldstraße 5.
Vogt, Friedrich, Friedr.-Wilhelmstraße 79.
Wahler, Traugott, Tauentzienstraße 99.
Walter, Fritz, Adalbertstraße 10.
Wangorsch, Friedrich, Lehmdamm 13.
Warwas, Vict., Hubenstr. 112.
Weidner, Carl, Kreuzburgerstraße 22.
Wermuth, Arthur, Rosenthal 17.
Zimmermann, Wilhelm, Fürstenstr. 7.

Friseure und Barbiere
Barthel, O., Neue Matthiasstr. 2, Haararb.
Hübner, Hermann, Vorwerkstr. 39.
Mokros, Paul, Neue Tauentzienstr. 47.
Tietze, Adolf, Neue Tauentzienstraße 78.

Gardinen, Teppiche
Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75—76
Teppich-Brann, Nikolaistr. 16 u. 17, I. Etg.

Galanterie- und Spielwaren
Gebr. J. Benjamin,
[illegible]
[illegible]
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.
Scholz, Alfred, [illegible]

Grabdenkmäler
Kamm, [illegible]
Lewing, R., [illegible]
Mitschke, B., Frankfurterstr. [illegible], Tel. 4397.

Grab- und Türschilder
[illegible], J., [illegible], Telef. 5062.

Grammophone, Sprechmaschinen
Kayser, Felix, [illegible]
Weigelt, Arthur, [illegible] 28.

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdlg.
Hausschild, Paul, jr., [illegible] 120.
Kaufhaus **H. Sachs**, Gartenstr. 65, Adalbertstraße Nr. 29.
Kornmann, Robert, [illegible]
Lewinthal, Auguste, [illegible] 112.
[illegible]-Bazar, [illegible] 41 (Spielw.)
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.

Hängelampen, Tischlampen etc.
Sachs, E., [illegible]

Herren-Garderobe
[illegible], M., [illegible]
Bordag, M., [illegible]
Charinsky & Jacobsohn, [illegible] 60/61
Hamburger, Eugen, [illegible]
[illegible] 67. [illegible]
Knauerhase, W., [illegible] 16
Reiber, Gebr., [illegible] 40.
Prager, L., [illegible] 51, Ecke [illegible]
[illegible] Nachf., [illegible]
Scholz, Max, [illegible] 7.
[illegible], R., jr., [illegible]
Weigelt, Carl, [illegible] 16a.
Wilhelm, Herm., Gräbschenerstraße 27.

Herren-Artikel.
Hornig, Maria, [illegible] 20.
[illegible], B., [illegible] 38.

Hochzeitsgeschenke
Landau, Adolf
Ohlauerstraße 76/77.

Hüte und Mützen
Barth, H., [illegible] 12, [illegible] 2.
David, M., [illegible] 54, [illegible]
[illegible], Ed., [illegible] 11, [illegible]
Hornig, Alfred, [illegible] 1.
Milde, Robert, [illegible] 20/21.
Pietsch, Karl, [illegible] 19/21.
Smolka, Karl, Hummerei 52/53.
[illegible], Robert, [illegible] 34.
[illegible], G., [illegible] **Hutfabrik**
[illegible]
[illegible], Rob., [illegible]

Hygien. Präparate u. Gummiwaren
Hapel, G., [illegible]
Hygienische [illegible] Gummiwaren
von M. [illegible], Junkernstraße 35.
+ Frauen +
[illegible] Spülapparate, hygien. Präparate [illegible] **Neustadt**, [illegible] Nr. 55 II.
Fr. Reeder, Neue Weltgasse 40, [illegible], Hygienische Neuheiten.
Fr. Schickstein, Hanna, [illegible]
Teller, Otto, Schmiedebr. 28 u. Ohlauerstr. 14.

Hygienische Artikel, Gummiwaren aller Art. Damen-Bedienung separat nur bei **M. Schröpel**, Neue Graupenstr. 3, I. Etg. — Kein Laden! —

Kinderwagen
Goetz Söhne, Albrechtstraße 49.

Jungbier-Verkauf
Brauerei Friedrich-Wilhelmstraße 67.
Peschel, Gustav, Rosenthalerstr. 43 u. 49.
Walter, Hermann, Gabitzstraße 39.

Kaffee, Tee
Gewaltig, Heinrich, Filial. u. Niederlag. in allen Stadtteilen. Verkauf nur Hillmann Kaffee-Zusatz von Hillmann & Kirchner, Breslau.
Pohl, Z., Neumarkt 16 u. Fil. in allen Stadtteilen.

Kinematographen
Apollo-Kino, Scheitnigerstraße 18.
Volks-Theater, Gräbschenerstraße 19/21.

Kleiderstoffe, Seidenwaren
Hecht & David, Ring 29, 4% Rabatt.
Kosel & Lewinsohn, Ohlauerstr. 5/6, 6% Rabatt.
Schneider, M., Modewarenhaus, Neue Schweidnitzerstr. a. Stadtgr.
Süßmann, D., Reuschestraße Nr. 8/9, 5 Schaufenster-Auslag.

Kohlen u. Briketts
Feist, Johann, Friedrichstr. 47, Tel. 10230.
Fressa, Karl, [illegible] 20, Ecke Bärenstr.
Hadamczyk, Johann, Gabitzstraße 56.
Hamisch, Karl, [illegible]straße 45b u. 63.
Jarrath, Franz, Finkenstraße 11.
Jäschke, Paul, [illegible] 25.
Karnesin, Carl, [illegible] 26.
Krause, Fritz, [illegible] 26.
Neugebauer, Carl, Lewaldstraße 6.
Ott, Martin, [illegible] 73.
Scheffler, Wilhelm, [illegible] 23/25.
Seiffert, Carl, [illegible] 15, [illegible]
Thomalzig, G., [illegible] 30.
Weigelt, Maria, am [illegible] 19b.

Kolonialwaren
Bergmann, Heinrich, [illegible] 13.
[illegible], Adolf, Gr. [illegible] (Zigarr.)
Frömberg, H., Gräbschenerstr. 112.
Goldbach, Felix, [illegible] 11.
Gröschel, Franz, [illegible] 69.
Haendel, Hugo, [illegible] 3.
Heinrich, August, Neue Tauentzienstr. 33.
Hoffmann, Daniel, [illegible] 12.
Klimpke, R., [illegible] 11, Ecke [illegible]
[illegible], Max, [illegible] 12.
[illegible] Nachf., [illegible] 18
Köhler, Georg, [illegible] 57.
[illegible], Wilhelm, [illegible] 51.
[illegible], H., [illegible] 22 (Zigarren)
Priemer, Jos., [illegible] 55.
[illegible], Ernst, [illegible] 24 (Zigarren)
Scholz, Heinr., [illegible] 2.
Schneider, Paul, [illegible] 83.
Schönfelder, M., [illegible] 17.
[illegible], Otto, [illegible] 65.
[illegible], A., [illegible] 17.
[illegible], Ernst, [illegible]
Wieloch, G., [illegible] 62, Ecke [illegible]

Konfitüren und Schokoladen.
Eckert, Amalie, Friedrich-Wilhelmstr. 5.
Höchstädter & Adams, Gabitzstraße 40.
Klingenberg, W. H., Schmiedebr. 33 u. weit. Filialen
Kottulinsky, Emil, Friedr.-Wilhelmstr. 10.
[illegible], Paul, [illegible]
Pohl, S., Neumarkt und Filialen. [illegible] Matthiasstr. 27.
Schneider, Bertha, XVII. [illegible]straße 6.
Sobtzick, Fr., Ohlauerstraße 10/11. Neue Schweidnitzerstr. 5.
[illegible], Klara, [illegible]
Türlich, Friedrich, [illegible] 93.
Wachsmann, E., [illegible]
[illegible], Ernst, [illegible]

Korsetts
Fischer, Hulda, Kupferschmiedestraße 17.
[illegible], Paul, Ohlauerstr. 78.
Vertun, D., Reuschestraße 56, [illegible]

Lederwaren und Sattlerei
Jäger, M., Fr.-Wilhelmstr. 50 u. Ring 2.
[illegible], Fritz, [illegible] 1. Reparaturen.

Linoleum, Wachstuche
Haase & Kaiser, [illegible] 13, Ecke [illegible]
Teller, Otto, Schmiedebr. 28 u. Ohlauerstr. 14.
Linoleum-Industrie, Ohlauerstraße 83.
[illegible] & Co., Ring 7.

Malzkaffee
[illegible]-Malzkaffee, überall erhältlich.
Hillmann Malzkaffee
der [illegible]
Hillmann & Kirchner, Breslau.

Manufaktur-Modewaren
[illegible], Anna, [illegible] Nr. 49, [illegible]
[illegible] Nachf., [illegible] 95.
Lange, Max, [illegible] 37, [illegible]
[illegible] 12, [illegible]
Simon, E., Scheitnigerstr. 11, [illegible]
[illegible]

Milch- und Butterhandlungen.
Bartsch, Josef, Friedr.-Wilhelmstr. 4.
[illegible], Anna, Ring 3.
Fuhrmann, Oskar, [illegible]straße 99.
[illegible], L., [illegible] 75.
[illegible], A., [illegible] 6.
Heutschel, Adolf, [illegible]straße 34, pt.

Herrmann, Carl, Kreuzburgerstraße 22.
Kloß, E., Alsenstraße 25.
Lüdtke, Hugo, Bischofstraße 10, 22 Filial. i. all. Stadtteil.
Mitschke, Paul, Ring 5.
Pohler, Franz, Blücherstraße 23.
Woloczek, August, Gottschallstraße 1.
Richter, Fr., Lehmdamm 43, Ecke Hirschstr.
Sommer, Adolf, Viktoriastraße 29.
Ungerberg, Frieda, Rhedigerstraße 12.

Möbel-Magazine
Bordag, O., Matthiasst. 116 (Teilzahl. gest.)
Giesel, Max, Brüderstraße 5.
Hirsch, Jos., Gartenstr. 7, a. Sonnenplatz.
Rogoll, P. & Co., : : Herzogstraße 27 : : Matthiasst. 59, Tel. 4995.
Strauchs E. A. Wtw., Tauentzienstraße 96.

Nähmaschinen.
Flemming, R., Taschenst. 29/31, st. gepr. Meist.
Littauer, Louis, Klosterstr. 10 u. Fil.
Wedler, Bernh., Klosterstraße Nr. 15.

Musik-Instrumente
Michel, August, Oderstraße 39.

Optiker
Heidrich Stadttheater gegenüber.

Papier- und Schreibwaren
A. Wollmann, Nikolaistr. 14, Geschäftsbücherfabrik, Buchdruck.
Fiedler, Gustav, Pesenerstr. 2, (Zigarren).
Friedrich, Tr., (Zig.), Friedr.-Wilhstr. 85.
Fuhrich, A., Gräbschenerstr. 89, Buchdruck.
Pieper, Otto, Waterloostr. 11 (Posamentw.)
Werner, Heinrich, Neudorfstraße 60.
Wuttke, Rich., Kleinburgstr. 16 (Zigarett.)

Pelzwaren
Hornig, Alfr., Blücherplatz 1.
Wertheim, Fritz, Schmiedebrücke 63.

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe
Herold, H., Oelsnerstraße 12, I. Betten, Anzüge, Uhren etc.
Koenig, Arthur, Alsenstraße 48.
Rudolph, Westendst. 47. (Uhr., Anzüg.)
Schwelkardt, H., Leuthenstraße 12/14, I.
Weckwerth, Gust., Matthiasstr. 113, I. u. II.

Photographische Ateliers
„Apollo", Taschenstraße 20, (billigst).
Hahn, Paul, Gustav-Freytagstraße 3, vis-à-vis d. Salvatorkirche.
Klatt, Hedwig, Feldstr. 15a, Vergrößerung.
[illegible], Inh. F. Krabb, Ring 50.
Pichler, Anton, Portraits - Vergröß. Nikolaistr. 65/68.
Scholz, Otto, Brigittental 43, Tel. 8135.
Schroeder, Fr.-Wilhelmstr. 60/62, Port. u. Vergrößerung.
Schmeichel (Geschw. Trautretter) Fr. Carlst. 7
Silesia, (Inh. A. [illegible]), Leuthenstr. 27.
Thiele, Felix, Gneisenaustraße 13.

Photographische Bedarfsartikel
Fischer & Comp., Taschenstraße Nr. 25.

Restaurateure
Bergkeller, Sonntag: Groß. öffentl. Tanz, Jed. Donnerstag: Kränzchen.
Bräuer, Carl, Festsäle, Gabitzstr. 20/22. Sonntag u. Mittwoch: Tanz.
Burghardt, W., Mehlgasse 13 (Hubertus).
Bürgergarten, (Fr. Schmidt) Bohrauerst. 131
Damzog, C., Niedergasse 20, früh. Kruppa.
Exner, A., Laurentiusst. 24, Kl. Scheitnigstr. 20.
Flöter, B., Gräbschen 34. — Tel. 2824. J. Sonnt. Tanz. Dienst. Eisb.
Gemütl. Marta, Weinstr., Ecke Kospothstr. Kl. Saal m. Vereinsz. gratis
[illegible] Nachf., J. Hanel, Bohrauerst. 50.
Gramsch, Paul, Hildebrandstr. 28, Dist. VI.
Grande, E., Gerberbleiche 5.
Haberland, Paul, Hirschst. 68 (Distr. XIII).
Hänsel, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 27.
Hennig, H., Hinterbleiche 5/6.
Heutschel, E., (Inh.: M. Wenzel) Blücherstr. 3.
Heutschel, Johann, [illegible]platz.
Heutschel, Paul, Herzogstr. 22, Tel. 8819.
Herda, Johann, Rosenthalerstraße 4.
Igel, Oskar, Markthalle II.
Jokiel, R., Kupferschmiedestr. 21, zum rot. Löw.
Knoll, A., Gräbsch. 27 z. Ger.-Kretsch., Tel. 7436
Krause, Paul, Ohlauerstr. 42, zur Glocke.
Kühn, W., Oelsnerstr. 8 (Distr. X), Dienst. [illegible], jed. Sonnabd. Eisb.
[illegible], Emil, Leuthenst. 62 (Distr. VII).
Ludwig, Gebr., Matthiasstraße 56.
[illegible], Karl, Vorwerkstraße 23.
Mischke, E., Gräbschen Nr. 10, Tel. 7154, Jed. Sonntg. Tanz, Mont. Eisb.
Nitschke, Heinrich, Reuschestr. 54, Scheitnigerstr. 33.
„Nußbaum", jeden Sonnabend Eisbeine.
Pfänder, Carl, Klosterstraße 23/25.
Pohl, Hermann, Matthiasstraße 7.
[illegible], Max, Elbingstr. 26, Vereinsz. frei.
Raschke, B., Frankfurterstr. 88, Tel. 1111.
Rauchfuß, Jul., Neudorfstraße 84.
[illegible], H., Michaelisst. 29, Vereinsz.
Rother, H. (Inh. Kühn), Klosterstr. 26.
Sängerhalle, Alsenstr. 57. (Vereinsz. frei.)
Schäffer, Hermann, Klosterstraße 96.
Schirdewan, C., Klosterst. 104, Fr.-Wilhst. 45, Katharinst. 9, Blücherpl. 11.
Scholz, E., [illegible] Hundsfeld, Chauss.
Scholz, Rich., Hundsfeld, Chauss. 50, [illegible]
[illegible], A., Scheitnigerstraße 20.
Schwarz, [illegible], Breslau-Pöpelwitz, Tel. 9355, Jed. Sonntag gr. öffentl. Tanz
Sperling, E., Taschenstr. 16, Jed. [illegible] Eisb.
Stadthauskeller, Breslau, Ring, Inh. Fr. [illegible]
Täglich Konzert mit 2 elektr. Orchestrions in 2 Sälen, [illegible] I. Ranges. Jed. Dienst. Eisbeine, jed. Sonnab. Schweineschlachten, [illegible] Tageszeit. Bier u. Weine.
Wagner, W., [illegible], Kleinburgstr. 48.
Weise, Reinh., Schießwerderstraße 30.
Werner, G., Friedrichstr. 50a, Vereinsz. frei.
Wolff, August, [illegible]st. 6, (Vereinsz. frei.)

Wilhelmsburg, Inh.: Franz Pötzel, Neudorfst. 54, Sonntg. u. Donnerstg. Tanz etc.

Restehandlungen
Gotthilf, Herm., Gräbschenerstraße 46
Heinze, Marie, Höfchenstraße 21.

Putz, Modes
Cichon, Rich., Spez.-Putz-Gesch., Reuschestraße 55.
Lukaschek, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 59.
Pätzold, H., Reuschestr. 36, Ecke Königspl.
Reinsch, Martha, Friedr.-Wilhelmst. 106.
Rosenthal, A., Blücherplatz 5.
Schlesinger, Julie, Friedr.-Wilhelmstr. 16/18.
Stacha, Elfe, Weißenburgerstraße 9.
Tichauer, M., Reuschestraße 47/48.

Rossfleischerei u. Wurstfabrik
Beck, Rudolf, Stockgasse 12.
Nixdorf, Carl, Friedrichstraße 62.
Ott, Moritz, Ritterplatz 6.

Sargmagazine
Edlich, Robert, Gabitzstraße 49.
Eisler, J., (Inh. E. Strube), Fr. Wilhelmst. 99.
Gornig, Max, Frd.-Wilhst. 1, Ecke Königspl.
Kubuh, Joh., Schuhbrücke 68/69.
Menzler, Franz, Friedr.-Wilhelmstr. 71.
Muszynski, Th., Gräbschenerstr. 43.
„Pietät" (Inh. W. Schneider Schuhbrücke).
Roth, Berthold, Gräbschenerstraße 46.

Schirme, Stöcke
Kirsch, M., Teichstr. 20.
Langer, Hermann, Gräbschenerstraße 23.
Nowack, R., Scheitnigerstr. 22, Ecke Hirschstr.
Reimann, Gust., Viktoriastr. 52, Reparat.
Schuberts Schirmfabrik, Herzogstr. 27.
Tilgner, H., Tauentzienstr. 11, Moltkestr. 4.

Schneiderei-Artikel
G. A. Opelt, Junkernstr. Nr. 28/29. Gegr. 1812. — Aeltest. Spez.-Knopf-Geschäft. — Sämtliche Schneider-Zutat., Posament., Spitzen, Strümpf, Handschuh., — Gürtel, Schleier etc. —
Kirchhoff, W., Altbüßerohle 11, Hummerei 51
Press D. & Co., Junkernstr. 18/19 : : Tuche. : :
Schulz, Gust. [illegible], Schuhbrücke 7, vis-à-vis A. Prause.

Schuhwaren und Schuhmacher
Amerikanische Schnellsohlerei, Nikolaistraße 56, Besohlen in ca. 30 Minuten.
Artner, R., dauerh. Waren, Matthiasst. 153.
Bauch, Johann, Alsenstraße 32.
Birke, Gustav, Matthiasstraße 184.
Deutsch-Amerik. Schuhwar., G. m. b. H. — Schmiedebrücke 29 — im Nußbaum. Filiale: Gräbschenerstr. 41.
Ernst, Fritz, Augustastraße 51.
Frankenberg, Bruno, Gräbschenerstr. 49.
Frohn, Josef, Neudorfstraße 66.
Giesel, Rob., Gabitzstraße 58.
Heim, Heinrich, Ringbude 182. (Bitte auf [illegible] Heim zu achten.)
Hering, Reinhold, Lehestraße 52.
Hildebrandt, H., Gabitzstraße 67.
[illegible], Schuhbuden, Neumarkt.
Keller, Josef, Matthiasstr. 116.
Maiwald, Jul., Friedr.-Wilhelmstr. 65.
Mayer, Berthold, Westendstraße 10.
Meißner, Karl, Augustastraße 137.
Munder, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 68.
Nowak, Aug., Neumarkt 33, Ecke [illegible]
Pavel, Paul, Viktoriastraße 1.
Regel, G., Klosterstraße 51.
Rößner, Wilhelm, Lehestraße 42.
Schlensog, A., Friedrichstraße 55, Schuhwar.-Spez.-Geschäft.
Schmäh, Paul, Frankfurterstr. 45.
Schneider, J., Gräbschenerstr. 47.
Schuhw.-H. Krojanker, Fedr.-Wilhstr. 23.
Seidel, Paul, Sternstraße 62.
Tack, Conrad & Cie., Reuschestr. Nr. 48.
Vater, Ernst, Mehlgasse 64.
Vogel, Wilhelm, Friedrich-Wilhelmstr. 66.
Zingler, A., Ringbude 204/5, a. Schwdn. Kell.

Seifengeschäfte
Loll, Max, Filialen: Gräbschenerstraße 54, Moltkestr. 1, Anderssenstr. 23, Klosterstraße 17, Matthiasst. 118, Gräbschenerst. 19.

Trauer-Kleidung
Centawer, M., Schmiedebrücke 7/8.
Benedix, A., Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Uhren und Goldwaren
Alter, P., Kupferschmiedestr. 17 Ecke Schmiedebrücke.
Altmann, R., Bismarckstr. 19, Fürstenstr. 2.
Berger, B., Friedrichstr. 56, a. d. Markthalle.
Bruns, Albert, Ohlauerstraße 44.
Büntig, Berthold, Neudorfstr. 15, Reparat.
Dahms, Hugo, Neue Tauentzienstr. 76.
Exner, Karl, Friedr.-Wilhelmstraße 59.
Frank, Paul, Westendstraße 10.
Frenzel, Friedr.-Wilhelmstr. 39, neben Deutscher Kaiser.
Kirchgäßner, Theodor, Adalbertstr. 10.
Kliem, P., Lehmdamm 11 (Reparaturen).
Möwius, — Kupferschmiedestraße — Eckhaus Schmiedebrücke 56.
Schneider, Georg, Adalbertstr. 5, Ecke Paulstr.
Senger, Carl, Höfchenstraße 27a am Bahnbogen.
Schoska, A., Friedrich-Wilhelmstr. 70.
Wahl, Edwin, Neue Tauentzienstr. 28.

Vereins-Verlosungen.
Landau, Adolf
Ohlagerstrasse 76/77.

Vogelfutter
Verlangt Daniel Hoffmanns Vogelfutter.
Schneider, Karl, Rosenthalerstraße 43.

Vorkostgeschäfte.
[illegible], G., Trebnitzerstr. 17. Heringe.